



Universität Zürich

Pädagogisches Institut

Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Sozialpädagogik  
Sozialpädagogische Forschungsstelle

## **Berufliche und soziale Integration ehemaliger Klientinnen und Klienten der Lernstatt Känguruh**

Lehrstuhl: Prof. Dr. R. Fatke

Projektleitung: R. Stohler, lic. phil. I

Mitarbeiter: M. Nigg

Projektberatung: Dr. T. Gabriel

---

Studie im Auftrag der „Lernstatt Känguruh“ ,Malix; Zürich im April 2006

# INHALTSVERZEICHNIS

|   |           |
|---|-----------|
| <b>EINLEITUNG</b>   | <b>1</b>  |
| <b>I THEORETISCHER TEIL</b>                                     |           |
| <b>1.1 Fragestellung</b>  | <b>2</b>  |
| 1.1.1 Exkurs: Die Wirksamkeit öffentlicher Erziehungsmassnahmen | 2         |
| <b>1.2 Untersuchungskonzept</b>                                 | <b>3</b>  |
| <b>1.3 Festlegung der Erfolgskriterien</b>                      | <b>6</b>  |
| <b>1.4 Definitionen: Berufliche und soziale Integration</b>     | <b>6</b>  |
| 1.4.1 Berufliche Integration                                    | 6         |
| 1.4.2 Soziale Integration                                       | 8         |
| <b>II EMPIRISCHER TEIL</b>                                      |           |
| <b>2.1 Datenerhebung</b>  | <b>9</b>  |
| 2.1.1 Der Fragebogen  | 9         |
| 2.1.2 Bildung der Stichprobe                                    | 10        |
| <b>2.2 Datenauswertung</b>                                      | <b>11</b> |
| <b>III ERGEBNISSE</b>   |           |
| <b>3.1 Merkmale der untersuchten Population</b>                 | <b>12</b> |
| 3.1.1 Geschlecht  | 12        |
| 3.1.2 Alter   | 13        |
| 3.1.3 Zivilstand und Kinder                                     | 15        |
| 3.1.4 Nationalität und Muttersprache                            | 16        |
| 3.1.5 Gründe für den Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh       | 16        |
| 3.1.6 Abgeschlossene Lehr- und Anlehrverträge                   | 19        |
| 3.1.7 Abschluss der Berufsausbildung                            | 20        |
| 3.1.8 Austritt aus der Lernstatt Känguruh                       | 21        |
| 3.1.9 Zusammenfassung   | 22        |

|            |   |           |
|------------|---|-----------|
| <b>3.2</b> | <b>Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh</b>                           | <b>23</b> |
| 3.2.1      | Selbsteinschätzung des Lernerfolges                                   | 23        |
| 3.2.2      | Zusammenfassung   | 46        |
| <b>3.3</b> | <b>Die berufliche Situation der Ehemaligen</b>                        | <b>50</b> |
| 3.3.1      | Erwerbstätigkeit  | 50        |
| 3.3.2      | Erwerbstätige: Merkmale der beruflichen Situation                     | 51        |
| 3.3.3      | Beurteilung der beruflichen Integration                               | 60        |
| 3.3.4      | Bezug von Invalidenrenten   | 62        |
| 3.3.5      | Zusammenfassung   | 64        |
| <b>3.4</b> | <b>Die soziale Situation der Ehemaligen</b>                           | <b>67</b> |
| 3.4.1      | Wohnsituation   | 67        |
| 3.4.2      | Freizeitaktivitäten   | 67        |
| 3.4.3      | Soziale Beziehungen   | 69        |
| 3.4.4      | Subjektive Einschätzung der Befindlichkeit                            | 77        |
| 3.4.5      | Subjektive Einschätzung der Lebenszufriedenheit und persönliche Ziele | 83        |
| 3.4.6      | Beurteilung der sozialen Integration                                  | 85        |
| 3.4.7      | Zusammenfassung   | 86        |
| <b>IV</b>  | <b>ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE</b>                                 | <b>89</b> |
|            | <b>LITERATUR</b>  | <b>99</b> |
|            | <b>ANHANG I+II</b>  |           |

## **EINLEITUNG**

Mit dem Ziel, Informationen zur beruflichen und sozialen Integration der ehemaligen Klienten und Klientinnen zu erhalten, hat die Leitung der Lernstatt Känguruh das Pädagogische Institut der Universität Zürich im Mai 2004 beauftragt, eine Untersuchung durchzuführen.

Seit 1994 bietet die Lernstatt Känguruh in Malix jungen Männern und Frauen mit psychischen und sozialen Problemen Unterstützung bei der beruflichen und sozialen Eingliederung.<sup>1</sup> In eigenen, anerkannten Ausbildungsbetrieben absolvieren die jungen Menschen eine Lehre oder eine Anlehre.<sup>2</sup> Die Betriebe werden von einem Lehrmeister oder einer Lehrmeisterin geführt und befinden sich in Malix (Administration, Küche, Hauswartdienst) und in Chur (Gartenbau, Malerei, Schreinerei). Während ihrer Ausbildungszeit leben die jungen Männer und Frauen in verschiedenen Wohnformen und werden von ausgebildeten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ihren Bedürfnissen entsprechend begleitet. Jugendliche ab 18 Jahren können in die Lernstatt aufgenommen werden, sofern sie dies freiwillig tun, als gemeinschaftsfähig und lernbereit gelten und keine Drogenprobleme haben. Die Lernstatt bietet 18 Ausbildungs- und Wohnplätze an. Die jungen Menschen werden der Lernstatt Känguruh von den kantonalen IV-Stellen, von Amtsvormundschaften oder von Sozialämtern zugewiesen. Finanziert wird der Aufenthalt in der Lernstatt mit einer Tarifvereinbarung für die Durchführung einer beruflichen Massnahme nach Art. 27, IVG.

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der im Februar 2005 unter den ehemaligen Klientinnen und Klienten durchgeführten schriftlichen Befragung vorgestellt.

Der Bericht ist in vier Teile gegliedert. Im theoretischen Teil werden der Auftrag, die Fragestellung und das Untersuchungskonzept präsentiert. Weiter werden die für die Untersuchung relevanten Erfolgskriterien dargelegt und die zentralen Begriffe: *berufliche Integration* und *soziale Integration*, definiert. Anschliessend folgen im empirischen Teil Erläuterungen zum Erhebungsinstrument sowie zu den Prozessen der Datenerhebung und

---

<sup>1</sup> Für eine ausführlichere Beschreibung der Lernstatt Känguruh vgl. [www.lernstatt.org](http://www.lernstatt.org)

<sup>2</sup> In der Lernstatt können folgende Abschlüsse erworben werden: IV-Anlehre mit Zertifikat, BBT-Anlehre mit eidg. Anlehrausweis, BBT-Berufslehre mit eidg. Fähigkeitsausweis, BBT-Anlehre mit eidg. Fähigkeitsausweis ohne Besuch der regulären Berufsschule (gemäss Art. 41 des Berufsbildungsgesetzes).

-auswertung. Im dritten Teil werden die Ergebnisse präsentiert. Abschliessend werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst.

## **I THEORETISCHER TEIL**

### **1.1 Fragestellung**

Die vorliegende Auftragsstudie untersucht folgende Fragestellung: *„Inwieweit ist es der Lernstatt Känguruh gelungen, die berufliche und soziale Integration von jungen Menschen mit psychischen und sozialen Problemen zu fördern?“*

Von zentralem Interesse sind einerseits Informationen über die aktuelle berufliche und soziale Situation der Ehemaligen. Andererseits schliesst die Frage auch die Bewertung des Aufenthaltes in der Lernstatt Känguruh mit ein, wobei die Frage nach dem Einfluss des Unterstützungsangebotes auf die individuellen Lebensverläufe, aber auch generell die Frage nach dem Erfolg der Lernstatt Känguruh aufgeworfen wird.

Im nachfolgenden Exkurs wird kurz erläutert, inwieweit sich der Erfolg von öffentlichen Erziehungsmassnahmen bestimmen lässt.

#### **1.1.1 Exkurs: Die Wirksamkeit öffentlicher Erziehungsmassnahmen**

Die Frage nach dem Erfolg öffentlicher Erziehung bzw. nach den Auswirkungen von professionellem pädagogischen Handeln wird seit längerer Zeit diskutiert, geht es doch darum, die zur Verfügung stehenden Ressourcen im Hinblick auf eine möglichst positive Entwicklung der Klientinnen und Klienten zu optimieren. Gemäss Gabriel (2003) lässt sich der Erfolg von Heimerziehung auf den Lebenslauf der Adressaten und Adressatinnen angesichts der Komplexität der Wirkfaktoren<sup>3</sup> nur annäherungsweise bestimmen (ebd., S. 172). Diese Einschätzung teilen auch Hornung et al. (2003), die im Auftrag des Bundesamtes für Justiz abgeklärt haben, ob aufgrund von einfachen Indikatoren Aussagen über die Wirkung von Heimerziehung möglich sind. So halten die erwähnten Autoren in ihrem Schlussbericht fest:

---

<sup>3</sup> Beim Eintritt in die Institution bringen Kinder und Jugendliche unterschiedliche Voraussetzungen mit. Während des Heimaufenthaltes bestimmen sowohl die Institution als auch externe Einflüsse bzw. das gesamte soziale Umfeld die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen mit. Hinzu kommen zudem Reifungsprozesse, welche Kinder und Jugendliche unabhängig von äusseren Einflüssen durchlaufen.

„Es können keine einfach handhabbaren Indikatoren festgelegt werden, die Aussagen über die Wirksamkeit der Heimerziehung zulassen und ohne grossen Aufwand in die Praxis umgesetzt werden können“ (Hornung et al. 2003, S. 6). Aussagen über den Einfluss öffentlicher Erziehung sind demzufolge von der gewählten Perspektive sowie von den verwendeten Kriterien für Erfolg abhängig (vgl. Gabriel 2003, S. 172).

Bezüglich der Untersuchungen zur Wirksamkeit öffentlicher Erziehung gilt es zwischen statistischen und kasuistischen Untersuchungen zu unterscheiden (vgl. ebd., S. 172). Aussagekräftige statistische Untersuchungen beruhen auf formalisierten Erfolgskriterien (bspw. berufliche Qualifikation, Erwerbstätigkeit, Legalbewährung, etc.) und berücksichtigen idealerweise die Problembelastungen der Klientinnen und Klienten vor, während und nach dem Aufenthalt in der Institution. Im Gegensatz dazu steht in kasuistischen Untersuchungen die subjektive Erfahrung der Betroffenen und somit der Einzelfall im Zentrum. Befunde kasuistischer Untersuchungen lassen sich daher nur bedingt verallgemeinern, verweisen aber darauf, wie Betroffene Hilfeleistungen erfahren und bewerten. Werden beide Perspektiven berücksichtigt, so ermöglicht dies eine „Annäherung an die Realität der Wirkung von Heimerziehung im biographischen Kontext der Klientel“ (Gabriel 2003, S. 179). Die Verbindung beider Perspektiven in einer einzelnen Studie ist möglich, indem standardisierte Befragungen durch qualitative Interviews mit ausgewählten Betroffenen ergänzt werden.

## **1.2 Untersuchungskonzept**

Es ist primäres Ziel dieser Untersuchung, differenzierte Daten zur beruflichen und sozialen Situation der ehemaligen Klienten und Klientinnen zu erheben. Diese Daten sollen die Basis für die Bewertung der sozialen und beruflichen Integration der Befragten bilden. Gleichzeitig gilt es, soweit wie möglich (vgl. Kap. 1.1.1), die Wirksamkeit des Lernstatt-Aufenthaltes bzw. den Erfolg der Lernstatt zu beurteilen. Zu diesem Zweck sollen neben formalisierten Erfolgskriterien auch die Problembelastungen der jungen Menschen vor ihrem Eintritt in die Institution berücksichtigt werden. Unter Berücksichtigung dieser Vorgaben wurde ein Untersuchungskonzept entwickelt, welches folgende Methoden der Datengewinnung umfasst:

- **Aktenanalyse:** Analyse der verfügbaren Akten, um Informationen zur Vorgeschichte bzw. über die Problembelastungen der jungen Menschen zu erhalten.

- **Standardisierte Befragung:** standardisierte, schriftliche Befragung der ehemaligen Klientinnen und Klienten der Lernstatt zum Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh sowie zur aktuellen beruflichen und sozialen Situation.

Um Daten zur Vorgeschichte der ehemaligen Klientinnen und Klienten zu gewinnen, wurden im August 2004 in Malix die verfügbaren Akten gesichtet. Die Auswertung der verschiedenen Dossiers ergab jedoch, dass sich aufgrund der vorhandenen Dokumente nicht alle Vorgeschichten wie geplant rekonstruieren lassen. Dieser Befund ist auf Unterschiede in der Art der Aktenführung zwischen den ersten Jahren nach der Gründung der Institution und der Gegenwart (ab dem Jahr 2000) zurückzuführen. Während in den Dossiers aus den Jahren 1994-1999 lediglich die wichtigsten Angaben der Klientinnen und Klienten enthalten sind, werden seit dem Jahr 2000 die Daten der jungen Menschen systematisch und erfasst. Um dennoch eine möglichst umfassende Stichprobe als Basis für die standardisierte Befragung generieren zu können, wurde auf die Verwendung von Daten aus den Akten verzichtet. Die Problembelastungen sowie der Einfluss des Lernstatt-Angebotes auf die individuelle Entwicklung wurden bei der Konzipierung des Erhebungsinstrumentes nicht gänzlich vernachlässigt, sondern von den Ehemaligen direkt erfragt. Jedoch ist es primäres Ziel der standardisierten Erhebung, einen Einblick in die aktuelle Arbeits- und Lebenssituation der ehemaligen Klienten und Klientinnen zu gewinnen sowie Aussagen zur ihrer beruflichen und sozialen Integration zu ermöglichen.

Die standardisierte Erhebung unter den Ehemaligen wurde im Februar 2005 durchgeführt. Das Erhebungsinstrument sowie die Prozesse der Datenerhebung und -auswertung werden im empirischen Teil (vgl. Kap. 2.1) beschrieben.

#### ***Weitere geplante Untersuchungsschritte***

Bezugnehmend auf Erkenntnisse zur Wirkungsforschung in der Heimerziehung (vgl. Gabriel 2001), ist geplant, die standardisierte Befragung zu einem späteren Zeitpunkt durch qualitative Interviews mit ehemaligen Klientinnen und Klienten zu ergänzen.

Durch den Beizug von subjektiven Beurteilungen Betroffener wird eine genauere Bewertung des Einflusses der Lernstatt Känguruh auf die unterschiedlichen biographischen Verläufe

möglich, als es eine ausschliesslich standardisierte Befragung zu leisten vermag (vgl. Kap. 1.1.1).

### 1.3 Festlegung der Erfolgskriterien

Mit der Studie wird die Frage aufgeworfen, nach welchen Kriterien sich der Erfolg der Lernstatt Känguruh beurteilen lässt. Wie bereits im Exkurs dargelegt (vgl. Kap. 1.1.1), kann der Einfluss des Unterstützungsangebotes auf den individuellen Lebensverlauf nicht eindeutig bestimmt werden. In der vorliegenden Untersuchung werden daher folgende Kriterien für die Erfolgsbeurteilung beigezogen:

- **Subjektive Einschätzung des Lernerfolgs durch die Klientinnen und Klienten:** Die Befragten wurden im Rahmen der Erhebung gebeten, den Lernerfolg ihres Lernstatt-Aufenthaltes einzuschätzen. Dieses Vorgehen ermöglicht einen ersten Einblick, wie die ehemaligen Klientinnen und Klienten rückblickend das berufliche und soziale Lernmilieu beurteilen (vgl. Kap. 3.2).
- **Berufliche Integration:** Primäres Ziel des Lernstatt-Aufenthaltes ist die berufliche Integration der jungen Menschen. Daher kann es als Erfolg gewertet werden, wenn die Klientinnen und Klienten nach ihrem Lernstatt-Aufenthalt in den Arbeitsmarkt integriert sind.<sup>4</sup>
- **Keine volle Invalidenrente:** Da die Lernstatt Känguruh berufliche Massnahmen im Auftrag der Invalidenversicherung durchführt, orientiert sie sich in ihrer Zielsetzung auch am Grundsatz *Eingliederung vor Rente* der Invalidenversicherung. Gemäss dem Bundesamt für Sozialversicherung gilt eine im Rahmen der Invalidenversicherung durchgeführte Massnahme dann als erfolgreich, wenn die Adressaten und Adressatinnen zwei Jahre nach Abschluss der Massnahme keine volle Invalidenrente beziehen (vgl. Furrer et al. 2004, S. XI). Dieses Erfolgskriterium wird in der vorliegenden Untersuchung übernommen.

---

<sup>4</sup> Zur Definition des Begriffs *berufliche Integration* vgl. Kap. 1.4.



## 1.4 Definitionen: Berufliche und soziale Integration

Im folgenden Kapitel werden die Begriffe *berufliche Integration* und *soziale Integration* definiert.

Während im Alltag berufliche Integration häufig mit Erwerbstätigkeit gleichgesetzt wird und Menschen als sozial integriert angesehen werden, wenn sie über ein gutes Beziehungs- und Kontaktnetz verfügen, gibt es in der Fachliteratur verschiedene Definitionen von beruflicher und sozialer Integration (vgl. bspw. Aepli 2004, S. 15-24).

### 1.4.1 Berufliche Integration

In der Fachliteratur wird der Begriff *berufliche Integration* ebenfalls häufig mit Erwerbstätigkeit gleichgesetzt, wobei teilweise auch die Qualität sowie die Stabilität der Erwerbsarbeit mit berücksichtigt wird (vgl. Baur et al. 2003, S. 34).

Ausgangspunkt für die Bestimmung des Begriffs der beruflichen Integration bildet in der vorliegenden Arbeit die Definition von Aepli (2004): Demnach ist eine Person „dann beruflich integriert, wenn sie über eine Stelle auf dem ersten oder auf dem zweiten Arbeitsmarkt verfügt. Dabei wird zwischen vollständiger und teilweiser beruflicher Integration unterschieden“ (Aepli 2004, S. 17). Als *vollständig integriert* gelten Personen, wenn sie eine feste Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt haben. Als *teilweise integriert* gelten Personen, die eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt haben, die nicht fest ist (befristete Stellen, temporäre Stellen, Arbeit auf Abruf) oder die im zweiten Arbeitsmarkt tätig sind (vgl., ebd., S. 17).

#### ***Exkurs: Erster und ergänzender Arbeitsmarkt***

Als *erster Arbeitsmarkt* wird der reguläre Arbeitsmarkt bezeichnet, der gemäss dem Prinzip von Angebot und Nachfrage funktioniert (vgl. Aepli 2004, S. 142).

Der Begriff *zweiter Arbeitsmarkt* steht in Zusammenhang mit der Förderung von Arbeitsplätzen durch den Staat und wird in der Literatur unterschiedlich definiert bzw. bezeichnet (vgl. ebd., S. 142). Aepli 2004 orientiert sich daher in seiner Untersuchung an der Begriffsbestimmung von Baur et al. (1998) und führt folgende Begriffe ein (vgl. Aepli 2004, S. 144): Der Arbeitsmarkt gliedert sich in einen *ersten* und in einen *ergänzenden Arbeitsmarkt*. Während erster nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage funktioniert,

steht letzterer als Überbegriff für jede Art von staatlich geförderter Beschäftigung. Der *ergänzende Arbeitsmarkt* wird in den *zweiten Arbeitsmarkt* und in den *übrigen ergänzenden Arbeitsmarkt* unterteilt. Unter dem *zweiten Arbeitsmarkt* werden Beschäftigungsprogramme (für Arbeitslose, für Sozialhilfempfänger/-innen, für Ausgesteuerte) sowie der Zivildienst subsumiert. Mit dem Begriff *übriger ergänzender Arbeitsmarkt* werden öffentlich unterstützte Arbeitsplätze für Behinderte und Strafgefangene bezeichnet .

### ***Der Begriff der beruflichen Integration in der vorliegenden Untersuchung***

Gemäss der Definition von Aepli et al. (2004) bezieht sich der Begriff *berufliche Integration* nur auf Tätigkeiten im ersten und im zweiten Arbeitsmarkt, während der übrige ergänzende Arbeitsmarkt ausgeklammert bleibt. Da aufgrund der zu untersuchenden Population zu erwarten ist, dass einige der ehemaligen Klientinnen und Klienten in einer geschützten Werkstätte<sup>5</sup> arbeiten, wird die erwähnte Definition in der vorliegenden Untersuchung erweitert.

Der vorliegenden Untersuchung liegt daher folgender Begriff der *beruflichen Integration* zugrunde:

Als ***beruflich integriert*** gelten Personen, die über ***eine Stelle*** auf dem ***ersten*** oder auf dem ***ergänzenden Arbeitsmarkt*** verfügen, wobei zwischen ***vollständiger*** und ***teilweiser beruflicher Integration*** unterschieden wird.

- Als ***vollständig beruflich integriert*** gelten Personen, die eine ***feste Stelle*** auf dem ***ersten Arbeitsmarkt*** haben.
- Als ***teilweise beruflich integriert***, gelten Personen, die eine ***Stelle*** auf dem ***ersten Arbeitsmarkt*** haben, die ***nicht fest*** ist (befristete Stelle, temporäre Stelle, Arbeit auf Abruf), oder im ***ergänzenden Arbeitsmarkt tätig*** sind (bspw. geschützter Arbeitsplatz, Stelle in einem Beschäftigungsprogramm).

---

<sup>5</sup> Geschützte Werkstätten werden dem übrigen ergänzenden Arbeitsmarkt zugeordnet.

### 1.4.2 Soziale Integration

In der wissenschaftlichen Literatur gibt es verschiedene Definitionen des Begriffs *soziale Integration* (vgl. Friedrichs & Jagodzinski 1999; Aeppli 2004, S. 18-22). Jedoch lassen sich gemäss Baur (2003) zwei Hauptrichtungen unterscheiden: Einerseits wird *soziale Integration* verstanden „als Prozess der Einbindung von Personen und Personengruppen in ein übergeordnetes soziales Gefüge“ (ebd., S. 34). Neben diesem umfassenden Verständnis wird soziale Integration andererseits als derjenige Teilbereich der Integration definiert, „der sich auf die sozialen Beziehungen und die Teilhabe in folgenden Lebensbereichen bezieht: Familie, Zusammenarbeit im beruflichen Leben, Engagement in Vereinen, Parteien, Gremien und gemeinsame Aktivitäten im Freizeitbereich“ (ebd., S. 35).

Die vorliegende Untersuchung orientiert sich an der zweiten Richtung und bezieht sich grundsätzlich auf folgenden Begriff:

**„Soziale Integration ist die Teilhabe und Teilnahme einer Person am sozialen Austausch im privaten, beruflichen und öffentlichen Bereich. Die Person ist dabei einbezogen in informell und formell organisierte Tätigkeiten, Kontakte und Gespräche mit anderen Menschen“ (Aeppli 2004, S. 24).**

Ausgehend von dieser Definition, wird in der vorliegenden Untersuchung der Fokus auf die Mikroebene gerichtet. Das heisst, dass die soziale Integration aus der Sicht der Betroffenen erfasst werden soll, wobei Kontakte zu Freunden, Familie, Nachbarn sowie das Gefühl von Wertschätzung und Anerkennung durch Andere und die Zufriedenheit mit der persönlichen Lebenssituation als wichtigste Indikatoren zu nennen sind.

In Anlehnung an Aeppli (2004) und Plath (1996) wird in der vorliegenden Untersuchung zwischen beruflicher und sozialer Integration differenziert, wobei beide Begriffe als gleichrangig gewertet werden.

## II EMPIRISCHER TEIL

Im folgenden Kapitel werden das Erhebungsinstrument, die Bildung der Stichprobe sowie die Prozesse der Datengewinnung und Datenauswertung dargestellt und begründet.

### 2.1 Datenerhebung

#### 2.1.1 Der Fragebogen

Ausgehend von der Untersuchungsfrage und unter Berücksichtigung des Leitbildes der Lernstatt Känguruh, ist in Anlehnung an Studien zur sozialen und beruflichen Integration (vgl. Aepli et al. 2004, Herzog et al. 2003, Merz & Walser 1997, Plath 1996) ein Fragebogen entwickelt worden, der 45 Fragen zu folgenden Bereichen umfasst:

- **Persönliche Angaben** (vgl. Anhang I, Fragen Nr. 1-9 sowie Fragen Nr. 44-45).
- **Fragen zum Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh**
  - a) Gründe für den Aufenthalt (vgl. Anhang I, Frage Nr. 10).
  - b) Berufsausbildung (vgl. Anhang I, Fragen Nr. 11-12).
  - c) Subjektive Einschätzung des Lernerfolgs (vgl. Anhang I, Frage Nr. 13).
  - d) Austrittsjahr (vgl. Anhang I, Frage Nr. 15).
- **Berufliche Situation**
  - a) Erwerbstätigkeit, Arbeitsort, Arbeitspensum (vgl. Anhang I, Fragen Nr. 18-22).
  - b) Subjektive Beurteilung der beruflichen Situation (vgl. Anhang I, Fragen Nr. 23-25).
- **Soziale Situation**
  - a) Freizeitaktivitäten (vgl. Anhang I, Frage Nr. 28).
  - b) Soziale Kontakte in der Freizeit (vgl. Anhang I, Frage Nr. 29).
  - c) Beste Freunde und Freundinnen (vgl. Anhang I, Fragen Nr. 29, 32)
  - d) Vertrauenspersonen bei persönlichen Krisen (vgl. Anhang I, Frage 33).
- **Wohnsituation** (vgl. Anhang I, Fragen Nr. 30-31).
- **Befindlichkeit:** Wertschätzung und Anerkennung, Gefühl der Einsamkeit, Gesundheit und Lebenszufriedenheit (vgl. Anhang I, Fragen Nr. 34-41).
- **Zukunft:** Lebensziele (vgl. Anhang I, Fragen Nr. 42-43).

Die Fragen sind, einige Ausnahmen ausgenommen, geschlossen formuliert. Der Fragebogen wurden von mehreren sachverständigen Personen auf seine Tauglichkeit geprüft. Ein Pretest wurde nicht durchgeführt.

### 2.1.2 Bildung der Stichprobe

Nachfolgend wird erläutert, wie die Stichprobe gebildet wurde.

#### *Grundgesamtheit*

In der Untersuchung berücksichtigt werden sollten alle jungen Männer und Frauen,

- *die mit der Lernstatt Känguruh einen Lehr- oder Anlehrvertrag abgeschlossen hatten und*
- *zwischen 1994 und 2004, mit oder ohne Lehrabschluss, aus der Institution ausgetreten sind.*

Basis für den Zugang zur Grundgesamtheit bildeten von der Lernstatt erstellte Listen, welche die Namen und Adressen sowie Angaben zur Berufsausbildung der Ehemaligen enthalten. Zwischen 1994 und 2004 traten laut den erwähnten Listen 78 junge Erwachsene aus der Institution aus, welche die oben formulierten Kriterien erfüllten. Diese 78 Männer und Frauen werden als Grundgesamtheit bezeichnet. Aufgrund der kleinen Grundgesamtheit wurde von der Studienleitung eine Vollerhebung angestrebt. Die Überprüfung der vorhandenen Anschriften ergab jedoch, dass diverse Angaben ungültig waren. Recherchen zeigten zudem, dass zwei Frauen und ein Mann bereits verstorben sind und zwei Männer aus der Schweiz ausgewandert sind, so dass sich die Grundgesamtheit auf 60 ehemalige Klientinnen und Klienten reduzierte. Für diese realistische Grundgesamtheit<sup>6</sup> wurde Vollerhebung durchgeführt.

#### *Praktische Durchführung der Datenerhebung*

Der Versand der 60 Fragebögen erfolgte in der ersten Februarwoche 2005. In einem kurzen Begleitschreiben (vgl. Anhang I) wurden die ehemaligen Klientinnen und Klienten über den Auftraggeber sowie über das Ziel der Untersuchung orientiert. Weiter wurde darauf verwiesen, dass die Antworten anonym bleiben und der Datenschutz gewährleistet ist. Den Fragebögen wurden eine kurze Anleitung sowie ein frankiertes und adressiertes Rückantwortcouvert beigelegt. Um den Rücklauf zu erhöhen, wurden zudem jedem Bogen

---

<sup>6</sup> Für eine ausführliche Beschreibung der Grundgesamtheit vgl. Anhang II.

Fr. 20.- beigeheftet.

Nach Ablauf der Rücksendefrist wurde ein Erinnerungsschreiben (vgl. Anhang I) verschickt und eine erneute Frist für die Rückantwort gesetzt. Am 24. März 2005 trafen die letzten Fragebögen bei der Untersuchungsleitung ein.

### ***Fragebogenrücklauf und Stichprobe***

Von den insgesamt 60 angeschriebenen Personen haben sich 41 gemeldet. 37 Personen haben den Fragebogen ausgefüllt und zurückgeschickt. Drei Ehemalige sendeten die Fr. 20.- zurück, füllten den Fragebogen jedoch nicht aus. Weiter haben die Angehörigen den Tod eines ehemaligen Klienten mitgeteilt. 19 Personen haben sich nicht gemeldet.

In die Auswertung konnten **37 Fragebögen** einbezogen werden (=Stichprobe), was einem **Rücklauf von 61.6%** entspricht. Dieser Wert kann angesichts des doch beachtlichen Umfangs des Fragebogens als gut bezeichnet werden.

## **2.2 Datenauswertung**

Die Aufbereitung der Fragebögen zu dateigerechten Daten erfolgte entsprechend der Codierung der einzelnen Fragen. Die Antworten auf die offen gestellten Fragen (vgl. Anhang I, Fragen Nr. 28, 41 und 42) wurden nachträglich codiert. Die Erfassung und Auswertung der Daten erfolgte mit dem Programmpaket „Statistical Package of Social Sciences“ (SPSS 10.0) für Macintosh.

In einem ersten Schritt wurden für die einzelnen Fragen die **Häufigkeiten** ermittelt. Anschliessend wurde geprüft, ob statistisch signifikante **Zusammenhänge** zwischen verschiedenen Variablen bestehen bzw. ob sich verschiedene Teilgruppen in ihrem Antwortverhalten überzufällig unterscheiden, wobei eine **Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%** ( $p \leq 0.05$ ) bestimmt wurde. In einem dritten Schritt wurden für die **Beurteilung der beruflichen und sozialen Integration** ausgewählte Kriterien nach dem **Prinzip der Kriterienaufschaltung** miteinander verbunden (vgl. Plath et al. 1996, S. 247).

### III ERGEBNISSE

Die nachfolgend präsentierten Ergebnisse basieren auf den ausgewerteten 37 Fragebögen. In einem ersten Schritt werden die Antworthäufigkeiten präsentiert. Da nicht alle Befragten den Fragebogen vollständig beantwortet haben, kann die der Auswertung zugrunde liegende Anzahl von Personen (=n) von Frage zu Frage variieren. Die im Rahmen der statistischen Tests ermittelten Werte werden erwähnt, sofern sie auf dem 5%-Niveau signifikant sind.

#### 3.1 Merkmale der untersuchten Stichprobe

Nachfolgend werden die Merkmale der Personen, die sich an der Untersuchung beteiligt haben, präsentiert.

##### 3.1.1 Geschlecht

Wie bereits dargelegt, haben sich an der Erhebung 37 Ehemalige beteiligt: 25 Männer und 12 Frauen, was einem prozentualen Anteil von 68% bzw. 32% entspricht.

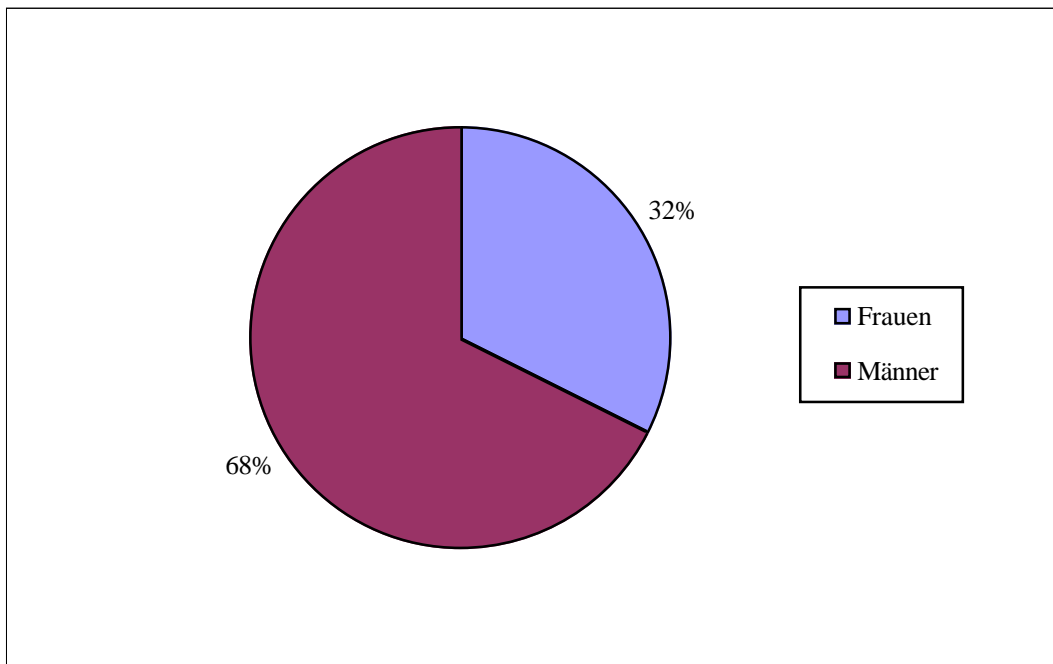


Abb. 1: Prozentuale Verteilung nach Geschlecht (n=37)

Im Vergleich mit der Grundgesamtheit<sup>7</sup> sind die Frauen in der untersuchten Stichprobe mit einer Differenz von 7% übervertreten. Dies bedeutet, dass die Rücklaufquote bei den Frauen höher ist als bei den Männern. Von den insgesamt 15 Fragebögen, die an die ehemaligen Klientinnen verschickt wurden, haben 80% (12 Frauen) den Fragebogen ausgefüllt und retourniert. Im Gegensatz dazu haben sich von den 45 angeschriebenen Männern nur 55% (25 Männer) an der Erhebung beteiligt.

### **3.1.2 Alter**

Wie aus Abbildung 2 ersichtlich wird, war die jüngste Person zum Zeitpunkt der Befragung 20 Jahre und die älteste Person 50 Jahre alt (n=36). Das bedeutet, dass die Altersspanne in der untersuchten Population 30 Jahre umfasst. Die grösste Gruppe (=Modus) bilden die 22-Jährigen (3 Männer und 3 Frauen). Die weiblichen Befragten sind, abgesehen von einer Ausnahme, jünger als 30 Jahre. Das Durchschnittsalter der untersuchten Stichprobe beträgt 28.4 Jahre.<sup>8</sup> Die Männer sind durchschnittlich 30 Jahre<sup>9</sup> alt, während bei den Frauen das Durchschnittsalter bei 25.5 Jahren<sup>10</sup> liegt.

---

<sup>7</sup> In der Grundgesamtheit beträgt der Anteil der Frauen 25% (vgl. Anhang II).

<sup>8</sup> m=28.44; s=7.06; n=36

<sup>9</sup> m=29.92; s=7.72; n=24; von einem Mann fehlt die Altersangabe

<sup>10</sup> m=25.5; s=4.46; n=12



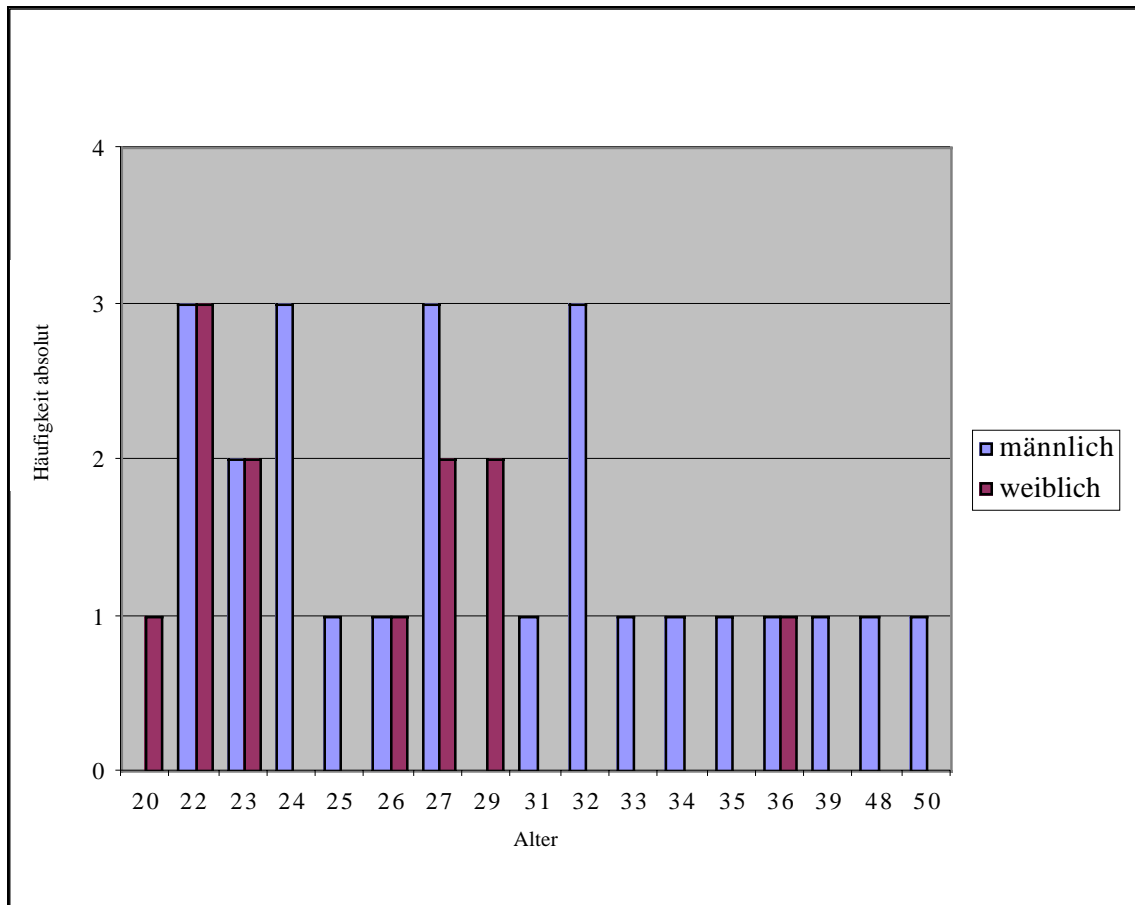


Abb. 2: Altersverteilung nach Geschlecht in der untersuchten Population (n=36)

Werden Alterskategorien von 5 Jahren gebildet, so zeigt sich, dass die meisten Befragten (38.9% oder 14 Personen) 20-24 Jahre alt sind (vgl. Abb. 3). Zwei Drittel der Befragten sind zwischen 20-29 Jahre alt (38.9% + 27.8%), und ein Drittel der Ehemaligen ist 30 Jahre alt oder älter.

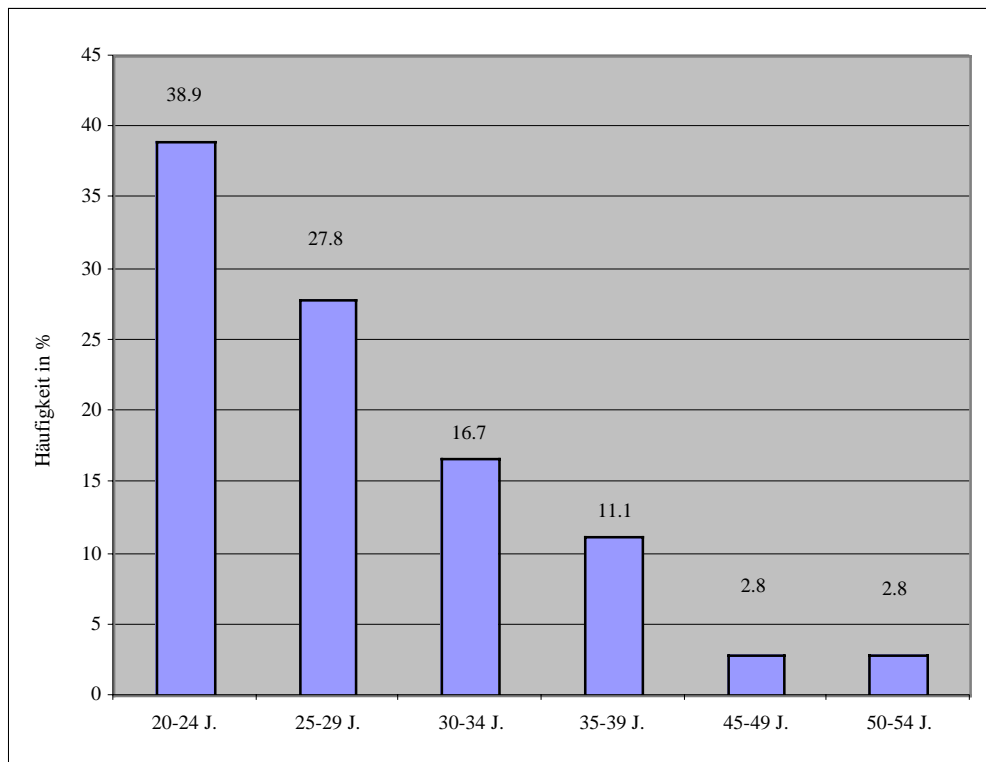


Abb. 3: Verteilung in % nach Alterskategorien (n=36)

### 3.1.3 Zivilstand und Kinder

32 Personen haben Angaben zu ihrem offiziellen Zivilstand gemacht (n=32).<sup>11</sup> 31 Personen (97%) sind ledig und 1 Person (3%) ist getrennt oder geschieden. Niemand ist verheiratet. 24% (9 Personen) der insgesamt 37 Personen gaben an, in einer festen Beziehung zu leben. Der hohe Anteil an ledigen Personen erstaunt im Hinblick auf die Altersstruktur der untersuchten Stichprobe wenig, lag doch das durchschnittliche Alter bei der ersten Eheschliessung in der Schweiz im Jahr 2003 bei den Männern bei 30.6 Jahren und bei den Frauen bei 28.4 Jahren (vgl. Bundesamt für Statistik 2004, S. 60). Auffallend ist jedoch, dass auch diejenigen Befragten, die 30 Jahre oder älter sind, alle nicht verheiratet sind.

Die befragten Ehemaligen (n=35) sind, abgesehen von einer Ausnahme, kinderlos.<sup>12</sup> Lediglich ein Mann hat ein Kind. Die Tatsache, dass die befragten Männer und Frauen mit einer Ausnahme alle kinderlos sind, erscheint im Vergleich mit dem Durchschnittsalter der in der

<sup>11</sup> Von 5 Personen fehlen die Angaben.

<sup>12</sup> Von zwei Personen fehlen die Angaben.

Schweiz lebenden Frauen bei der Erstgeburt als nicht aussergewöhnlich. Dieses betrug 2003 rund 30 Jahre (vgl. ebd., S. 60). Hingegen erstaunt es, dass die über 30 Jahre alten Ehemaligen – abgesehen von einem Mann – ebenfalls kinderlos sind.

### 3.1.4 Nationalität und Muttersprache

89.2% (33 Personen) der befragten ehemaligen Klientinnen und Klienten sind Schweizerinnen oder Schweizer. 10.8% (2 Frauen und 2 Männer) haben eine andere Nationalität (vgl. Abb. 4).

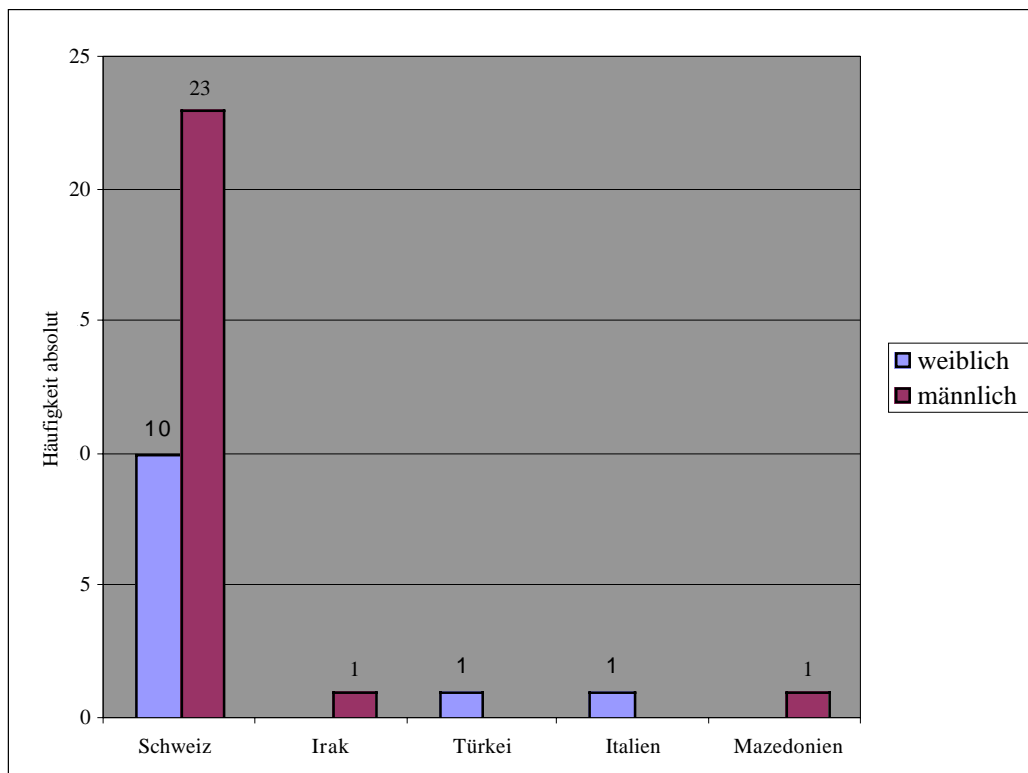


Abb. 4: Nationalität und Geschlecht der befragten Personen (n=37)

Mit 78.4% (29 Personen) ist die überwiegende Mehrheit der Befragten deutscher Muttersprache. 3 Personen (8.1%) gaben Rätoromanisch und zwei Personen (5.4%) Italienisch als Muttersprache an. Je eine Person ist arabischer, türkischer und albanischer Muttersprache.

### 3.1.5 Gründe für den Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh

Wie bereits dargelegt, richtet sich das Angebot der Lernstatt Känguruh an junge Menschen mit psychischen und sozialen Problemen. Aufgrund ihrer Problembelastungen haben die jungen

Männer und Frauen Anspruch auf Eingliederungsmassnahmen gemäss Art. 8 des Bundesgesetzes über die Invalidenversicherung (IVG).<sup>13</sup>

Im Rahmen der Erhebung wurden die Ehemaligen gebeten, die Gründe für ihren Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh anzugeben. Die Antworten waren vorgegeben, und es konnten mehrere Antworten angekreuzt werden (vgl. Anhang I, Frage Nr. 10). Der grösste Teil der Befragten (45.9%) nannte *psychische Schwierigkeiten*<sup>14</sup> als Grund für den Eintritt in die Lernstatt Känguruh (vgl. Tab. 1). Weiter gaben je 29.7% der Ehemaligen an, aufgrund von *Problemen mit anderen Menschen*<sup>15</sup> bzw. von *Lernschwierigkeiten* in die Lernstatt gekommen zu sein. Ein kleiner Anteil der Befragten (10.8%) trat in Zusammenhang mit einer *begangenen Straftat* in die Institution ein. Vor ihrem Eintritt in die Lernstatt Känguruh waren 21.6% der Befragten in einer *psychiatrischen Klinik*, und 8.1% der Befragten gaben an, eine *Drogenentzugstherapie* gemacht zu haben. Neun Personen (24.3%) haben unter der Rubrik *Anderes* folgende Gründe angeführt: gesundheitliche Probleme (2x), keine Lehrstelle (2x), Umschulung (1x), Anschlusslösung nach einem Aufenthalt in einer anderen Institution (1x), zum Lernen (1x), Erziehungsmassnahme/Eingliederung in die Gesellschaft (1x) sowie Vermittlung durch IV-Stelle (1x).

Wird bei den häufigsten Gründen für den Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh nach Geschlecht differenziert, so wird deutlich, dass sowohl bei den weiblichen als auch bei den männlichen Befragten *psychische Probleme* am häufigsten genannt werden, bei den Frauen jedoch anteilmässig häufiger als bei den Männern.<sup>16</sup> Während bei den Begründungen der Frauen Lernschwierigkeiten an zweiter und Probleme mit anderen Menschen an dritter Stelle erwähnt werden, ist die Reihenfolge bei den Männern umgekehrt.

---

<sup>13</sup> Anspruch auf Eingliederungsmassnahmen haben Invalide oder von Invalidität bedrohte Versicherte. Gemäss Art. 4,1 IVG kann Invalidität Folge von Geburtsgebrechen, Krankheit oder Unfall sein.

<sup>14</sup> Der Begriff *psychische Schwierigkeiten* steht stellvertretend für verschiedene Diagnosen bzw. psychische Krankheiten.

<sup>15</sup> Die Formulierung *Probleme mit anderen Menschen* ist als Umschreibung des Begriffs *soziale Probleme* zu verstehen (vgl. Anhang I, Frage Nr. 10).

<sup>16</sup> 50% der Frauen und 44% der Männer gaben psychische Probleme als Grund für ihren Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh an.

| <b>Grund</b>   | <b>Anzahl Nennungen</b> | <b>In % d. Befragten</b> |
|--|-------------------------|--------------------------|
| Ich hatte psychische Schwierigkeiten.  | 17                      | 45.9%                    |
| Ich hatte Lernschwierigkeiten.   | 11                      | 29.7%                    |
| Ich hatte Probleme mit anderen Menschen (zu Hause, in der Schule, im Lehrbetrieb, etc.).       | 11                      | 29.7%                    |
| Ich war in einer psychiatrischen Klinik und bin danach in die Lernstatt Känguruh gekommen.     | 8                       | 21.6%                    |
| Ich habe eine Drogenentzugstherapie gemacht und bin danach in die Lernstatt Känguruh gekommen. | 3                       | 8.1%                     |
| Ich habe eine Straftat begangen und bin deshalb in die Lernstatt Känguruh gekommen.            | 4                       | 10.8%                    |
| Anderes  | 9                       | 24.3%                    |
| <b>Total Nennungen bzw. befragte Personen</b>  | <b>63</b>               | <b>37</b>                |

Tab. 1: Gründe für den Eintritt in die Lernstatt Känguruh (n=37); Mehrfachnennungen möglich

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die von den Ehemaligen am häufigsten genannten Begründungen für ihren Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh – *psychische Schwierigkeiten* und *Probleme mit anderen Menschen* bzw. soziale Probleme – mit der im Leitbild der Institution benannten Zielgruppe übereinstimmen.<sup>17</sup> Es gilt an dieser jedoch Stelle darauf hinzuweisen, dass die Formulierungen *psychische Schwierigkeiten*, *Probleme mit anderen Menschen* sowie *Lernschwierigkeiten* stellvertretend für verschiedene Problemlagen bzw. Diagnosen stehen, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht differenziert erfasst wurden.

---

<sup>17</sup> Die Lernstatt Känguruh bietet „jungen Menschen mit psychischen und/oder sozialen Schwierigkeiten ein soziales und berufliches Lernmilieu an, das ihnen die Chance gibt für Veränderungs- und Wachstumsprozesse“ (vgl. Lernstatt Känguruh 2004, S. 38-39).

### 3.1.6 Abgeschlossene Lehr- und Anlehrverträge

Die Männer und Frauen, die sich an der Befragung beteiligt haben, haben in der Lernstatt folgende Ausbildungen abgeschlossen oder begonnen (vgl. Tab. 2). Es gilt zu berücksichtigen, dass zwischen 1994 und 2002 das Ausbildungsangebot erweitert bzw. ein Ausbildungsbetrieb (Töpferei) geschlossen wurde.

| Lehre/Anlehre (Eröffnung Ausbildungsbetrieb)  | Nennungen | In % der Befragten |
|---|-----------|--------------------|
| Koch (1994)                                   | 6         | 16.2%              |
| Schreiner/-in (1994)                          | 6         | 16.2%              |
| Gärtner/-in Garten- und Landschaftsbau (1995) | 5         | 13.5%              |
| Gärtner*in*arbeiter/-in Landschaft (1995)     | 5         | 13.5%              |
| Hauswartassistent/-in (1998)                  | 5         | 13.5%              |
| Holzbearbeiter/-in Innenausbau (1994)         | 4         | 10.8%              |
| Restaurationsangestellte/-r Küche (1994)      | 4         | 10.8%              |
| Bürolehre (1995)                              | 3         | 8.1%               |
| KV-Angestellte (1995)                         | 1         | 2.7%               |
| Töpfer/-in (1994-1998)                        | 2         | 5.4%               |
| Tonbearbeiter/-in (1994-1998)                 | 2         | 5.4%               |
| Maler/-in (2002)                              | 0         | 0                  |
| Baupraktiker/-in Malerei (2002)               | 0         | 0                  |
| <b>Total Nennungen bzw. Befragte</b>          | <b>43</b> | <b>n=37</b>        |

Tab. 2: Abgeschlossene Lehr- und Anlehrverträge (n=37), Mehrfachnennungen möglich<sup>18</sup>

Wie aus obenstehender Tabelle ersichtlich wird, sind unter den Befragten diejenigen Personen, die eine Lehre als Koch bzw. als Schreiner/in absolviert haben, mit je 16.2% am häufigsten vertreten. Eine zweite grössere Gruppe bilden junge Erwachsene, die eine Lehre als Gärtner/-in, eine Anlehre als Gärtner\*in\*arbeiter/-in oder als Hauswartassistent/-in absolviert haben (je 13.5%). Verglichen mit der Berufsstruktur der Grundgesamtheit (vgl. Anhang II), sind Ehemalige, die eine Koch- oder eine Schreinerlehre absolviert haben, übervertreten. Im Gegensatz dazu sind Personen, die einen Lehrvertrag als Maler/-in bzw. als Baupraktiker/-in Malerei abgeschlossen haben, in der untersuchten Stichprobe untervertreten bzw. gar nicht vertreten.

<sup>18</sup> Mehrfachnennung waren notwendig, da einige Ehemaligen in der Lernstatt mehr als eine Ausbildung begonnen haben bzw. von einer Lehre zu einer Anlehre gewechselt haben.

### 3.1.7 Abschluss der Berufsausbildung

Bezogen auf den Abschluss der Berufsausbildung, liegen von 35 der insgesamt 37 Befragten die Angaben vor (n=35). 62.8% (22 Personen) haben ihre Lehre bzw. Anlehre in der Lernstatt Känguruh abgeschlossen. 25.6% (9 Personen) haben die Ausbildung vorzeitig abgebrochen. Zwei Personen (5.7%) haben die Abschlussprüfung nicht bestanden, und zwei weitere Personen (5.7%) gaben an, ihren Lehrabschluss ausserhalb der Lernstatt Känguruh gemacht zu haben. Werden die vorhandenen Angaben zu den Kategorien *Lehrabschluss* bzw. *kein Lehrabschluss* zusammengefasst, so haben 68.5% der Befragten (24 Personen) einen Lehrabschluss, und 31.5% (11 Personen) haben die Lernstatt Känguruh ohne abgeschlossene Berufsausbildung verlassen (vgl. Abb. 5).

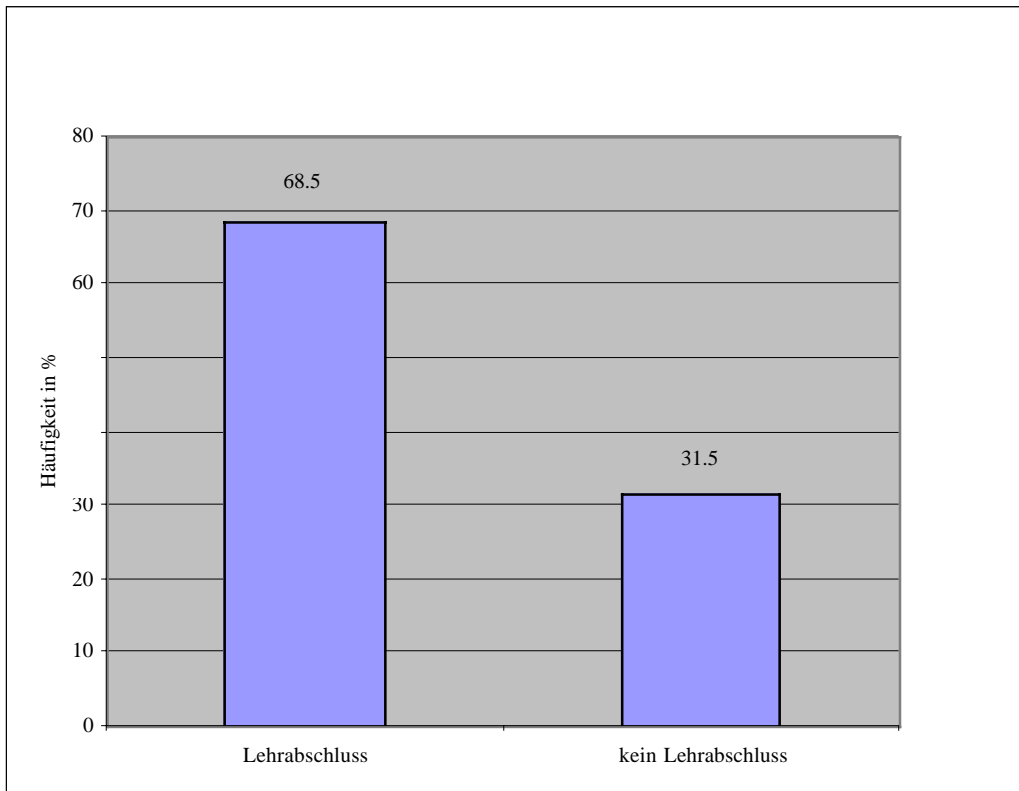


Abb. 5: Prozentuale Verteilung nach Lehrabschluss in % (n=35)

Im Vergleich mit der Grundgesamtheit<sup>19</sup> haben sich Männer und Frauen, die in der Lernstatt Känguruh eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, häufiger an der Befragung beteiligt als diejenigen ohne Abschluss.

### 3.1.8 Austritt aus der Lernstatt Känguruh

Die Ehemaligen, die sich an der Befragung beteiligt haben, sind zwischen 1995 und 2004 aus der Lernstatt Känguruh ausgetreten (vgl. Abb. 6). Demzufolge haben sich an der Befragung sowohl Personen beteiligt, die bereits seit längerer Zeit aus der Lernstatt ausgetreten sind, als auch Ehemalige, deren Austritt erst vor kurzem erfolgte. Ehemalige Klientinnen und Klienten, die im Jahr 2002 ausgetreten sind (3 Frauen und 3 Männer), sind in der untersuchten Stichprobe am häufigsten vertreten.

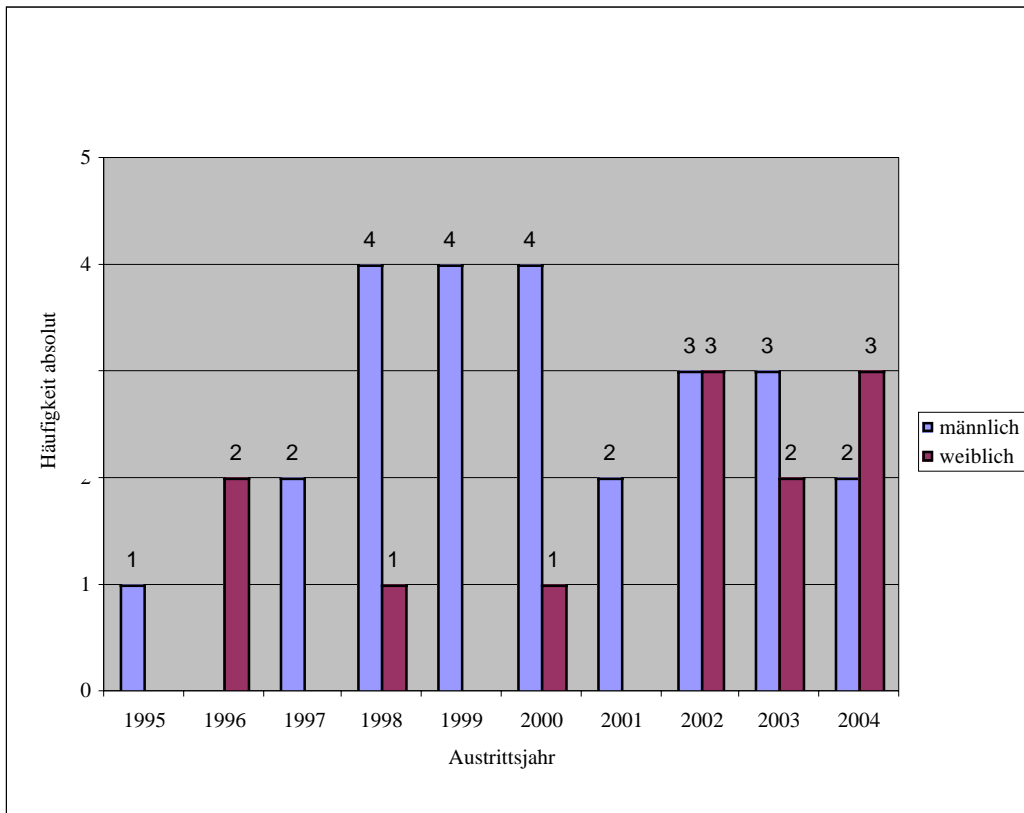


Abb. 6: Austrittsjahr und Geschlecht (n=37)

<sup>19</sup> In der Grundgesamtheit liegt der Anteil der Ehemaligen mit abgeschlossener Berufsausbildung bei 55% (vgl. Anhang II, S. 2).



Im Durchschnitt<sup>20</sup> sind die befragten Ehemaligen vor vier Jahren aus der Lernstatt ausgetreten.<sup>21</sup> Bei den Männern liegen seit dem Austritt im Durchschnitt 4.4 Jahre<sup>22</sup> zurück, bei den Frauen sind es 3.3 Jahre.<sup>23</sup> Werden die Jahre seit dem Austritt in zwei Kategorien zusammengefasst, so wird ersichtlich, dass 62.2% der Befragten (23 Personen) die Lernstatt Känguruh zwischen 2000-2004 verlassen haben. Dies bedeutet, dass der Austritt dieser Gruppe zum Zeitpunkt der Befragung 0.5-4.5 Jahre zurückliegt. Die verbleibenden 37.8% (14 Personen) sind zwischen 1995-1999 aus der Institution ausgetreten. Diese Gruppe hat die Lernstatt demzufolge vor 5.5.-9.5 Jahren verlassen.

### 3.1.9 Zusammenfassung

An der Untersuchung haben sich **37 ehemalige Klientinnen und Klienten** beteiligt. **68%** (25 Personen) sind **männlich**, und **32%** (12 Personen) sind **weiblich**. Im Vergleich mit der Grundgesamtheit sind die Frauen in der untersuchten Stichprobe leicht überrepräsentiert.

Das **Durchschnittsalter** der befragten Personen liegt bei **28.4 Jahren**. Die 20- bis 24-Jährigen bilden mit einem Anteil von rund 40% die grösste Gruppe. Zwei Drittel der Männer und Frauen sind zwischen 20-29 Jahre alt. Ein Drittel ist 30 Jahre alt oder älter.

Die **überwiegende Mehrheit** der befragten Ehemaligen (89.2%) besitzt die **Schweizer Staatsbürgerschaft** und ist **deutscher Muttersprache** (78.4%).

Die befragten Männer und Frauen sind, abgesehen von einer Ausnahme, **ledig**. Eine Person ist getrennt oder geschieden. **24%** der Befragten (9 Personen) gaben an, in einer **festen Beziehung** zu leben. Bis auf einen Mann sind alle ehemaligen Klientinnen und Klienten **kinderlos**.

Als **Grund** für ihren **Eintritt in die Lernstatt Känguruh** nannte der grösste Teil der Befragten (45.9%) **psychische Schwierigkeiten** oder **Probleme mit anderen Menschen** (29.7%).

Mit Ausnahme der Maler sind in der untersuchten Stichprobe alle Berufsgruppen vertreten. Bei der Verteilung der Berufsgruppen muss jedoch berücksichtigt werden, dass einige Ausbildungsbetriebe – beispielsweise die Malerei – erst vor wenigen Jahren eröffnet wurden.

---

<sup>20</sup> Da die Austritte im Normalfall nach der Lehrabschlussprüfung erfolgen, wurde angenommen, dass der erste Austritt Ende Juli 1995 erfolgte bzw. die letzten Klientinnen und Klienten Ende Juli 2004 aus der Lernstatt Känguruh ausgetreten sind. Unvorhergesehene Austritt zu anderen Zeitpunkten wurden nicht speziell berücksichtigt.

<sup>21</sup> n=37; m= 4.054; s=2.6

<sup>22</sup> n=25; m=4.404; s=2.389

<sup>23</sup> n=12; m=3.325; s=2.976

62.8 % der befragten ehemaligen Klientinnen und Klienten haben in der Lernstatt Känguruh eine **Berufsausbildung abgeschlossen**. Weitere 5.7% gaben an, ihre Ausbildung ausserhalb der Lernstatt mit Erfolg beendet zu haben. 31.5% der Befragten haben die **Lehre vorzeitig abgebrochen** oder die **Lehrabschlussprüfung nicht bestanden**. Verglichen mit der Struktur der Stichprobe haben sich Männer und Frauen mit abgeschlossener Berufsausbildung häufiger an der Befragung beteiligt als diejenigen ohne Abschluss. An der Untersuchung haben sowohl Männer und Frauen teilgenommen, deren Austritt aus der Lernstatt Känguruh bereits fünf bis 9 Jahre zurückliegt, als auch junge Erwachsene, welche zum Zeitpunkt der Befragung erst ein halbes Jahr aus der Institution ausgetreten waren. Durchschnittlich liegt der Austritt aus der Lernstatt vier Jahre zurück. Die Mehrheit der Ehemaligen (62.2%), die sich an der Untersuchung beteiligt haben, hat die Lernstatt Känguruh zwischen 2000-2004 verlassen.

## **3.2 Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh**

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Bewertung des Lernstatt-Aufenthaltes im Hinblick auf den persönlichen Lernerfolg präsentiert.

### **3.2.1 Selbsteinschätzung des Lernerfolges**

Die Ehemaligen wurden im Rahmen der Untersuchung aufgefordert, den Lernerfolg ihres Aufenthaltes in der Lernstatt Känguruh für *den Beruf*, für *den Kontakt mit Anderen* sowie für *sich persönlich* einzuschätzen (vgl. Anhang I, Frage Nr. 13). Für die Selbsteinschätzung des Lernerfolges wurden den Befragten Aussagen vorgelegt, die sie auf einer fünfstufigen Skala von *trifft völlig zu* bis *trifft gar nicht zu* bewerten konnten. Pro Aussage konnte nur eine Bewertung abgegeben werden. Im Rahmen der Auswertung wurden die Häufigkeiten für die einzelnen Aussagen ermittelt und geprüft, ob sich bezüglich der Bewertung des Lernerfolges statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern sowie zwischen Personen mit und ohne Abschluss feststellen lassen. Nachfolgend werden die Aussagen und die dazugehörigen Bewertungen präsentiert. Auf die Unterschiede bei der Bewertung zwischen den erwähnten Gruppen wird nur im Fall signifikanter Testwerte eingegangen.

### **a) Ertrag für den Beruf**

Im Folgenden werden die Ergebnisse im Hinblick auf die Einschätzung des Lernerfolgs für den Beruf präsentiert.

***Ich habe dort eine Berufsausbildung abgeschlossen:*** Die Mehrheit der Befragten (52.8% oder 19 Personen) gab an, dass diese Aussage für sie *völlig zutrifft*. Je 8.3% (je 3 Personen) antworteten mit *trifft ziemlich zu* bzw. mit *trifft teilweise zu*. 30.6% (11 Personen) der Ehemaligen bewerteten die Aussage mit *trifft gar nicht zu*.

Wird dieses Ergebnis mit dem Kriterium *Lehrabschluss* verglichen (vgl. Abb. 5, S. 19), stimmen die Werte weitgehend überein: Werden die Kategorien *trifft völlig zu* und *trifft ziemlich zu* zusammengefasst, so entspricht das Resultat (61.1%) dem Anteil der Personen, die ihren Abschluss in der Lernstatt Känguruh erworben haben. Es kann daher angenommen werden, dass die von den befragten Ehemaligen gemachten Angaben zum Berufsabschluss weitgehend korrekt sind.

**Ich konnte meine Leistungen verbessern:** Diese Aussage bewerteten 36.1% (13 Personen) der Ehemaligen mit *trifft völlig zu*. Weitere 19.4% (7 Personen) der Befragten antworteten mit *trifft ziemlich zu*. Werden diese beiden Kategorien zusammengezogen, konnten ihrer Einschätzung zufolge 55.1% der Befragten in der Lernstatt ihre Leistungen verbessern. Für weitere 30.6% (11 Personen) *trifft dies teilweise zu*. Lediglich eine Minderheit von 13.9% (5 Personen) beurteilte die Aussage als *wenig bzw. gar nicht zutreffend*.

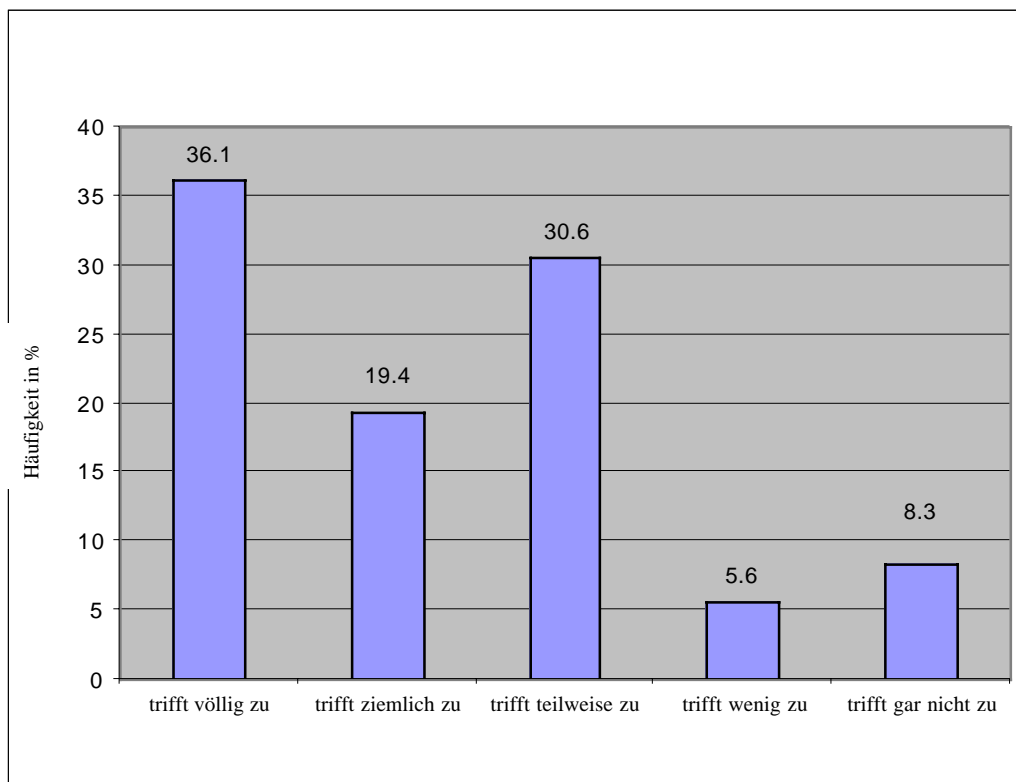


Abb. 7: Ich konnte meine Leistungen verbessern (n=36)

**Ich habe erfahren, dass ich an der Arbeit Freude haben kann:** Nahezu die Hälfte der befragten Männer und Frauen (48.6%; 17 Personen) bewerteten diese Aussage mit *trifft völlig zu*. Weitere 22.9% (8 Personen) antworteten mit *trifft ziemlich zu*. Werden diese beiden Kategorien zusammengefasst, so haben 71.5% die Aussage mit *trifft völlig zu* bzw. mit *trifft ziemlich zu* bewertet. Für 20% (7 Personen) *trifft die Aussage teilweise zu*. Lediglich eine kleine Minderheit antwortete mit *trifft wenig* (2.9%) bzw. mit *trifft gar nicht zu* (5.7%).

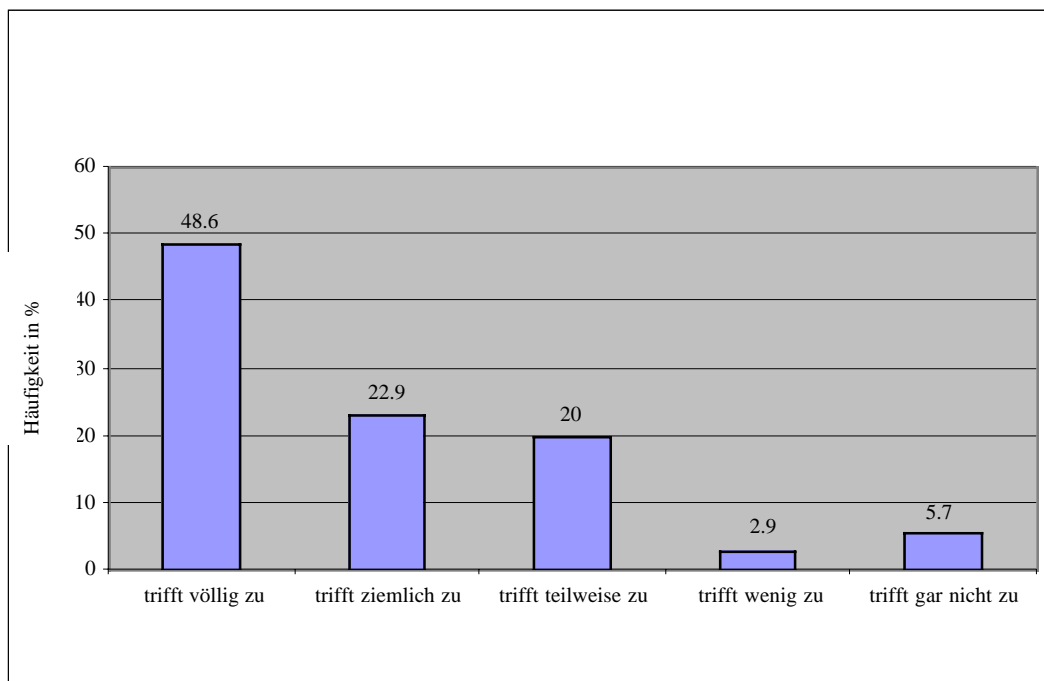


Abb. 8: Ich habe erfahren, dass ich an der Arbeit Freude haben kann (n=35)

**Ich habe erfahren, dass ich über Arbeit Anerkennung bekommen kann:** Diese Aussage trifft für 24.3% (9 Personen) der Befragten *völlig zu*. Weitere 27% (10 Personen) der Ehemaligen antworteten mit *trifft ziemlich zu*. Werden diese beiden Antwortkategorien zusammengefasst, so hat die Mehrheit (51.3%) der befragten Männer und Frauen diese Aussage als *ziemlich bzw. völlig zutreffend* beurteilt. Weitere 35.1% (13 Personen) der ehemaligen Klientinnen und Klienten antworteten mit *trifft teilweise zu*. Lediglich 13.5% (5 Personen) gaben an, dass diese Aussage für sie *wenig bzw. gar nicht zutrifft*.

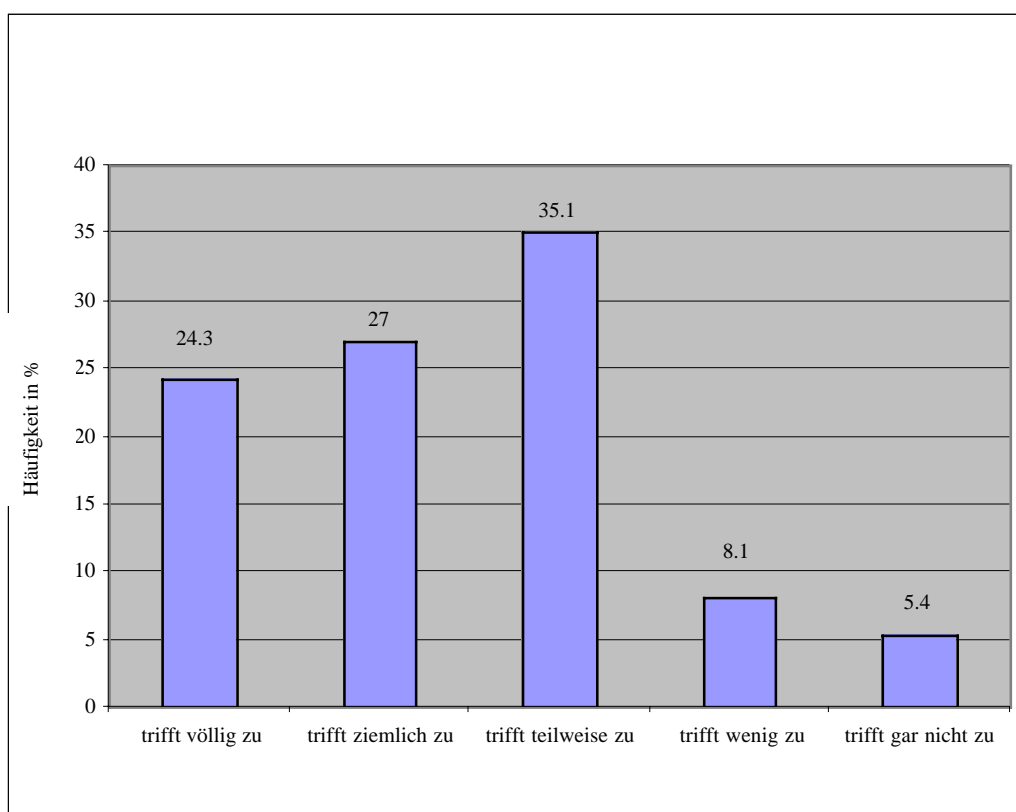


Abb. 9: Ich habe erfahren, dass ich über Arbeit Anerkennung bekommen kann (n=37)

Die Prüfung mit dem Mann-Whitney-U-Test ergab, dass sich die Antworten von Ehemaligen mit und ohne Lehrabschluss signifikant voneinander unterscheiden.<sup>24</sup> Frauen und Männer, die in der Lernstatt einen Abschluss erworben haben, bewerteten die Aussage durchschnittlich positiver als Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Dieser Befund kann dahingehend interpretiert werden, dass Männer und Frauen ohne Abschluss Schwierigkeiten

<sup>24</sup> Mann-Whitney U=79.000; Z=-1.97; p=0.049

hatten, den Anforderungen der Arbeit bzw. der Ausbildung zu genügen, und demzufolge nach ihrer eigenen Einschätzung auch weniger Anerkennung erfahren haben.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Mehrheit (51.3%) der Ehemaligen angab, über Arbeit Anerkennung erfahren zu haben. Dieser Befund kann grundsätzlich als positives Signal für die Lernstatt Känguruh gewertet werden, bildet doch die Erfahrung von Anerkennung eine wichtige Voraussetzung für die Arbeits- und Leistungsmotivation.

***Mir wurde bei der Stellensuche geholfen:*** Befragt nach einer Stellungnahme zur vorangehenden Aussage, antworteten je 38.2% (je 13 Personen) mit *trifft völlig zu* bzw. mit *trifft gar nicht zu*. Im Gegensatz dazu sind die Häufigkeiten bei den drei verbleibenden Antwortkategorien gering.

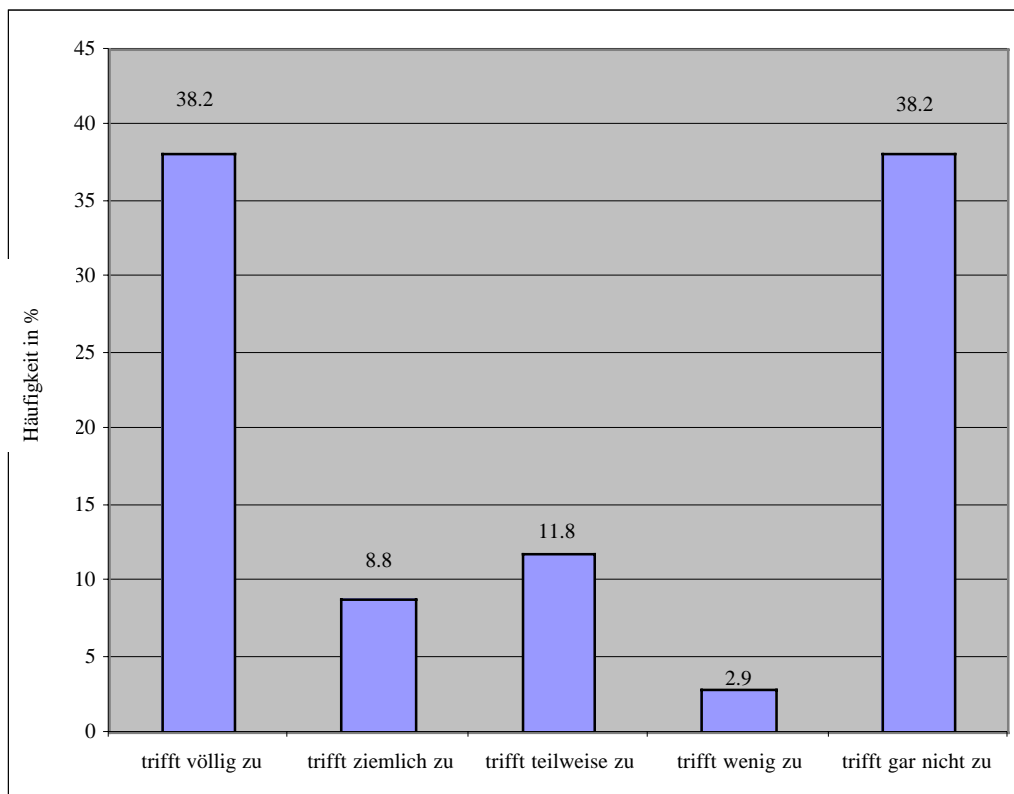


Abb. 10: Mir wurde bei der Stellensuche geholfen (n=34)

Es kann vermutet werden, dass es vorwiegend diejenigen Ehemaligen sind, die in der Lernstatt einen Lehrabschluss gemacht haben, die mit *trifft völlig zu* geantwortet haben, während diejenigen, welche die Lernstatt ohne Abschluss verlassen haben, die Aussage eher mit *trifft gar nicht zu* bewertet haben. Werden die Häufigkeiten nach dem Kriterium *Lehrabschluss*

analysiert, so zeigen sich zwischen den beiden Gruppen Unterschiede in der Bewertung der Aussage, die jedoch nach der Prüfung mit dem Mann-Whitney-U-Test statistisch nicht relevant sind.

Seit Ende der 1990er-Jahre bemüht sich die Lernstatt intensiv, die jungen Menschen bei der Eingliederung in den Arbeitsprozess zu unterstützen. Daher interessierte, ob Ehemalige, die im Jahr 2000 oder später aus der Lernstatt ausgetreten sind, die Aussage positiver bewerten als die übrigen Befragten. Die entsprechende Auswertung ergab folgenden Befund: Ehemalige, welche die Lernstatt Känguruh zwischen 2000-2004 verlassen haben, bewerteten die Aussage *Mir wurde bei der Stellensuche geholfen* anteilmässig positiver als diejenigen Ehemaligen, die zwischen 1995-1999 aus der Institution ausgetreten sind.<sup>25</sup> Die Unterschiede im Antwortverhalten sind jedoch gemäss der Prüfung mit dem Mann-Whitney-U-Test statistisch nicht signifikant.

---

<sup>25</sup> Von den Ehemaligen, die zwischen 2000-2004 aus der Lernstatt ausgetreten sind antworteten 45.5% mit *trifft völlig zu* und 13.6% mit *trifft ziemlich zu*. Im Gegensatz dazu bewerteten von den jungen Männern und Frauen, welche die Institution zwischen 1995-1999 verlassen haben, lediglich 25% die erwähnte Aussage als *völlig zutreffend*. Die Rubrik *trifft ziemlich zu* wurde nicht gewählt.



**Ich habe gelernt, wie man sich um eine Stelle bewirbt:** Für 20% (7 Personen) der Befragten trifft diese Aussage *völlig zu* und für 11.4% (4 Personen) *ziemlich zu*. Weitere 20% (7 Personen) antworteten mit *trifft teilweise zu*. Der grösste Teil der Ehemaligen (28.6% oder 10 Personen) bewertete die Aussage jedoch mit als *trifft gar nicht zu* oder mit *trifft wenig zu* (20 % oder 7 Personen).

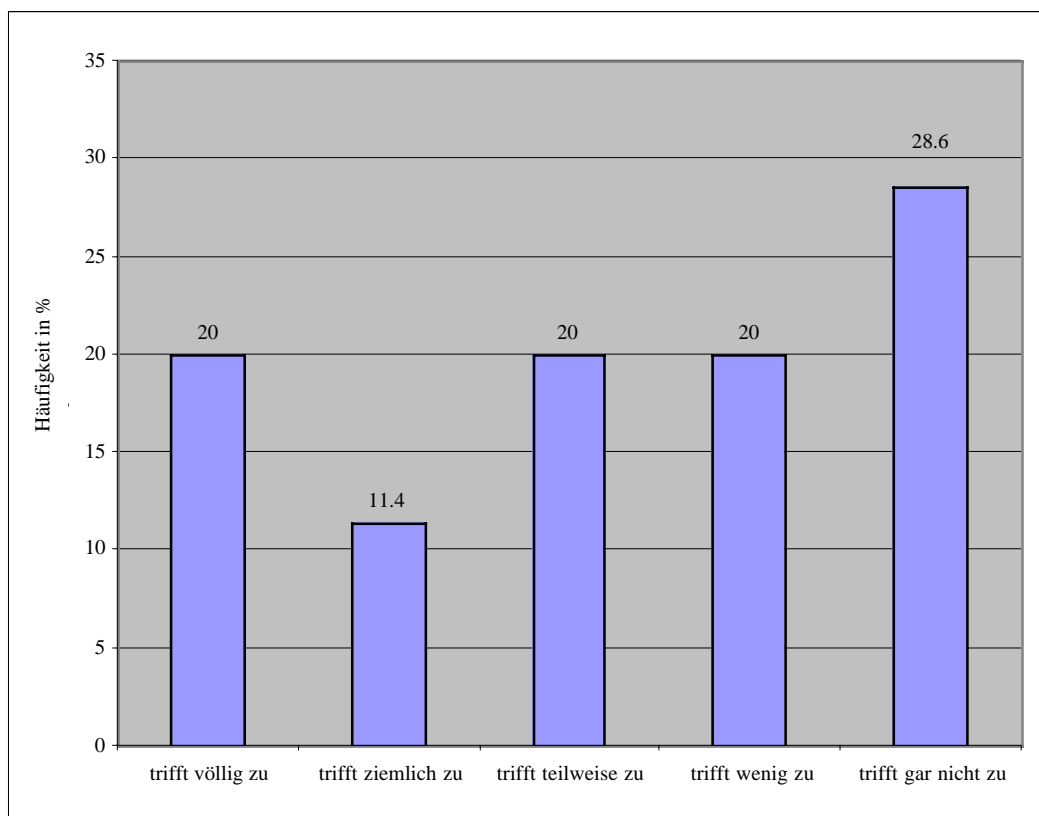


Abb. 11: Ich habe gelernt, wie man sich um eine Stelle bewirbt (n=35)

Bezüglich der Bewertung der Aussage ergab die Prüfung mit dem Mann-Whitney-U-Test einen signifikanten Unterschied zwischen Ehemaligen mit und Ehemaligen ohne Abschluss.<sup>26</sup> Ehemalige, die in der Lernstatt einen Abschluss erworben haben, beurteilten die Aussage positiver als diejenigen ohne Abschluss. Dieser Befund lässt vermuten, dass der Erwerb von Kompetenzen für die Bewerbung auf dem Arbeitsmarkt mit dem Abschluss der Berufsausbildung gekoppelt sind.

Seit Ende der 1990er-Jahre bemühen sich die Verantwortlichen der Lernstatt Känguruh jedoch intensiv, die Klienten und Klientinnen bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt zu

<sup>26</sup> Mann-Whitney U=57.500; Z=-2.088; p=0.037

unterstützen. Daher interessierte zudem, ob die Ehemaligen, welche die Institution zwischen 2000-2004 verlassen haben, die Aussage *Ich habe gelernt, wie man sich um eine Stelle bewirbt* positiver bewerteten als die übrigen ehemaligen Klientinnen und Klienten. Die Auswertung nach Austrittsjahr ergab folgenden Befund: Die befragten Männer und Frauen, welche die Lernstatt zwischen 2000-2004 verliessen, bewerteten die oben erwähnte Aussage positiver als diejenigen Ehemaligen, welche die Institution zwischen 1994-1999 verlassen haben.<sup>27</sup> Die Unterschiede sind jedoch gemäss der Prüfung mit dem Mann-Whitney-U-Test nicht signifikant.

---

<sup>27</sup> Von den Befragten, die zwischen 1995-1999 ausgetreten sind, bewerteten je 8.3% die Aussage mit *trifft völlig zu* bzw. mit *trifft ziemlich zu*. Bei den Ehemaligen, welche die Institution zwischen 2000-2004 verlassen haben, haben 26.1% mit *trifft völlig zu* und 13% mit *trifft ziemlich zu* geantwortet.

## b) Ertrag für den Kontakt mit Anderen

Im Folgenden werden die Ergebnisse im Hinblick auf die Einschätzung des Lernerfolgs für den Kontakt mit Anderen präsentiert.

***Ich habe gelernt, worauf es im Umgang mit anderen Menschen ankommt:*** 25% (9 Personen) der Befragten gaben an, dass diese Aussage für sie *völlig zutrifft*. Weitere 27.8% (10 Personen) bewerteten die Aussage mit *trifft ziemlich zu*. Werden diese beiden Kategorien zusammengefasst, so bewertete die Mehrheit der Ehemaligen (52.8%) die Aussage als *völlig bzw. ziemlich zutreffend*. Weiter *trifft* die Aussage für 27.8% (10 Personen) der Befragten *teilweise zu*. Der kleinste Teil der Befragten (13.9% + 5.6%) beurteilte die Aussage als *wenig* (13.9% oder 5 Personen) bzw. *gar nicht zutreffend* (5.6% oder 2 Personen).

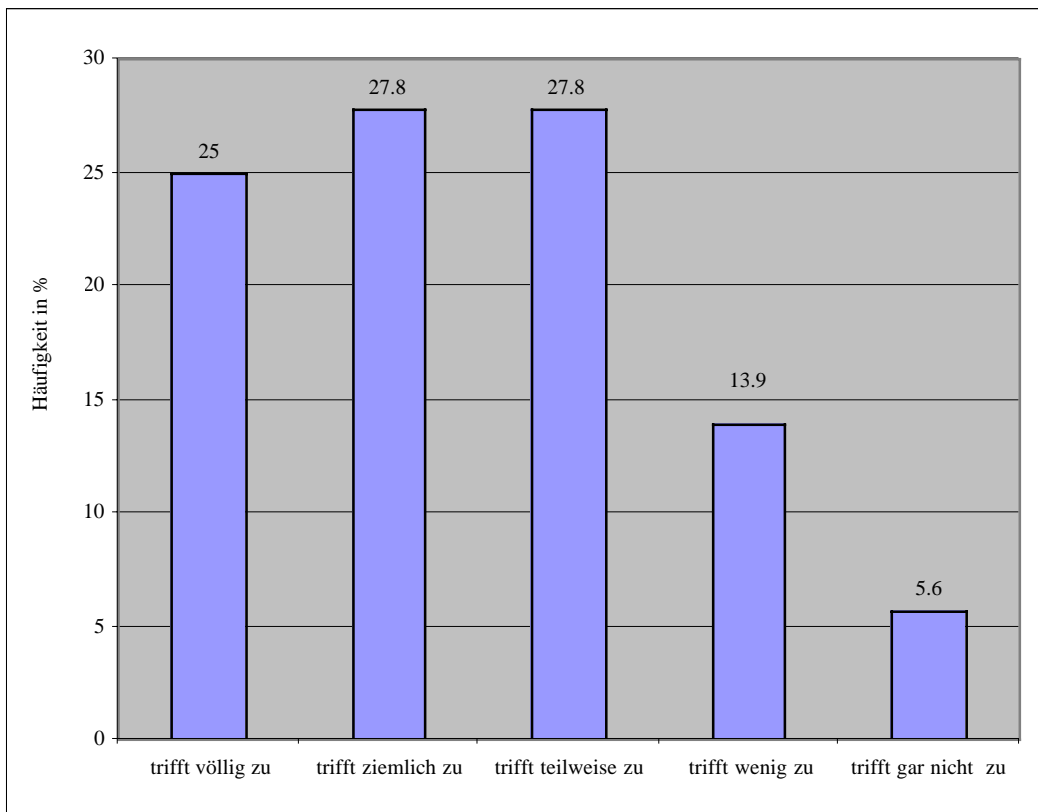


Abb. 12: Ich habe gelernt, worauf es im Umgang mit anderen Menschen ankommt (n=36)

**Ich habe gelernt, Konflikte mit Mitmenschen konstruktiv zu lösen:** Der grösste Teil (37.1% oder 13 Personen) der Befragten beurteilte die Aussage mit *trifft völlig zu* und weitere 17.1% (6 Personen) mit *trifft ziemlich zu*. Werden die beiden Kategorien zusammengefasst, so ist die Aussage für die Mehrheit der ehemaligen Klientinnen und Klienten (54.2%) *völlig* oder *ziemlich zutreffend*. Für weitere 25.7% (9 Personen) *trifft* die Aussage *teilweise zu*. Eine Minderheit der Befragten gab an, dass die Aussage für sie *wenig* (8.6% oder 3 Personen) bzw. *gar nicht zutreffend* (11.4% oder 4 Personen).

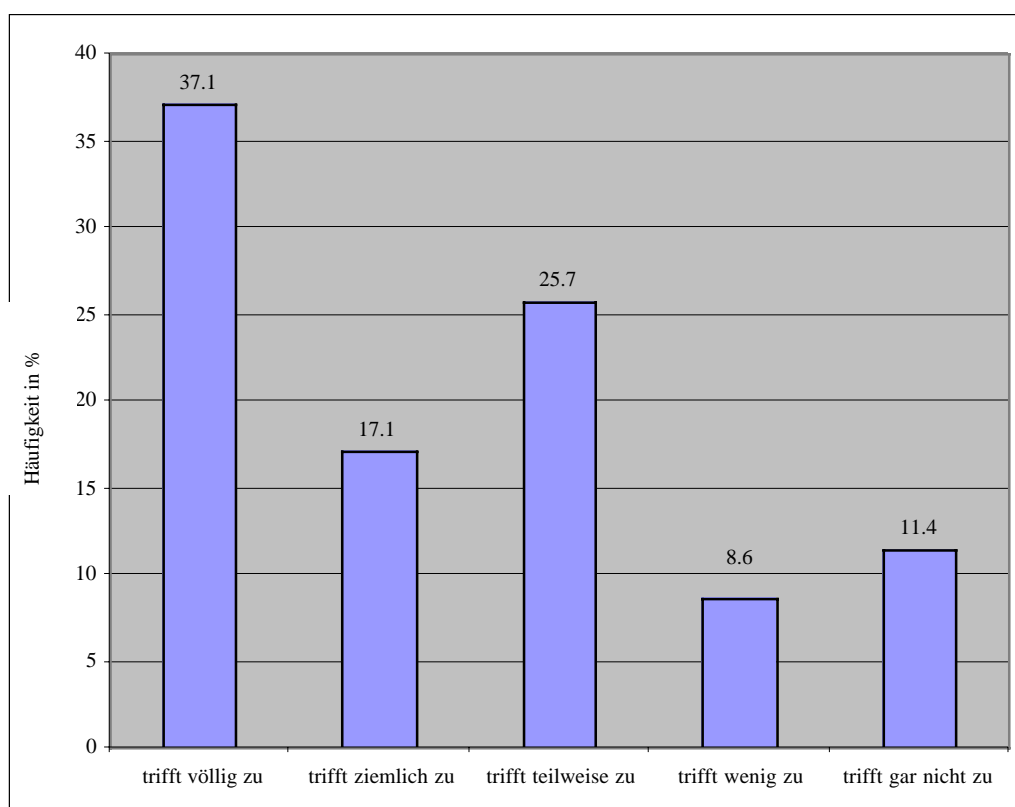


Abb. 13: Ich habe gelernt, Konflikte mit Mitmenschen konstruktiv zu lösen (n=35)

**Ich habe neue Freunde gefunden:** Für den grössten Teil (42.9% oder 15 Personen) der befragten Männer und Frauen *trifft* die Aussage *völlig zu*. Für weitere 20% (7 Personen) *trifft* sie *ziemlich zu*. Werden diese beiden Kategorien zusammengefasst, so *trifft* die Aussage für rund 63% der befragten Ehemaligen *völlig* oder *ziemlich zu*. 11.4% (4 Personen) antworteten mit *trifft teilweise zu*. Für 8.6% (3 Personen) *trifft* die Aussage *wenig* und für 17.1% (6 Personen) *gar nicht zu*.

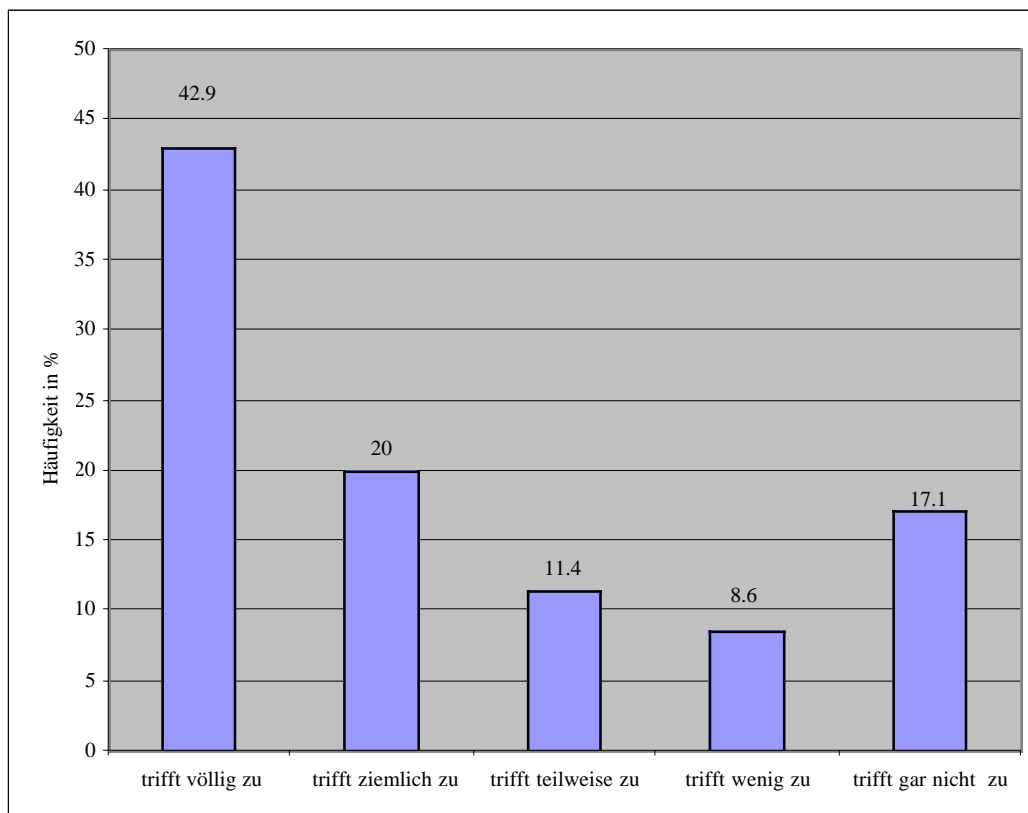


Abb. 14: Ich habe neue Freunde gefunden (n=35).

**Ich habe Respekt gelernt:** Diese Aussage beurteilte der grösste Teil der Ehemaligen (29.4% oder 10 Personen) mit *trifft ziemlich zu*. Weitere 23.5% (8 Personen) antworteten mit *trifft völlig zu*. Werden diese beiden Kategorien zusammengefasst, so *trifft* diese Aussage für 52.9% *völlig bzw. ziemlich zu*. Weitere 23.5% (8 Personen) antworteten mit *trifft teilweise zu* und für je 11.8% (je 4 Personen) *trifft* die Aussage *wenig bzw. gar nicht zu*.

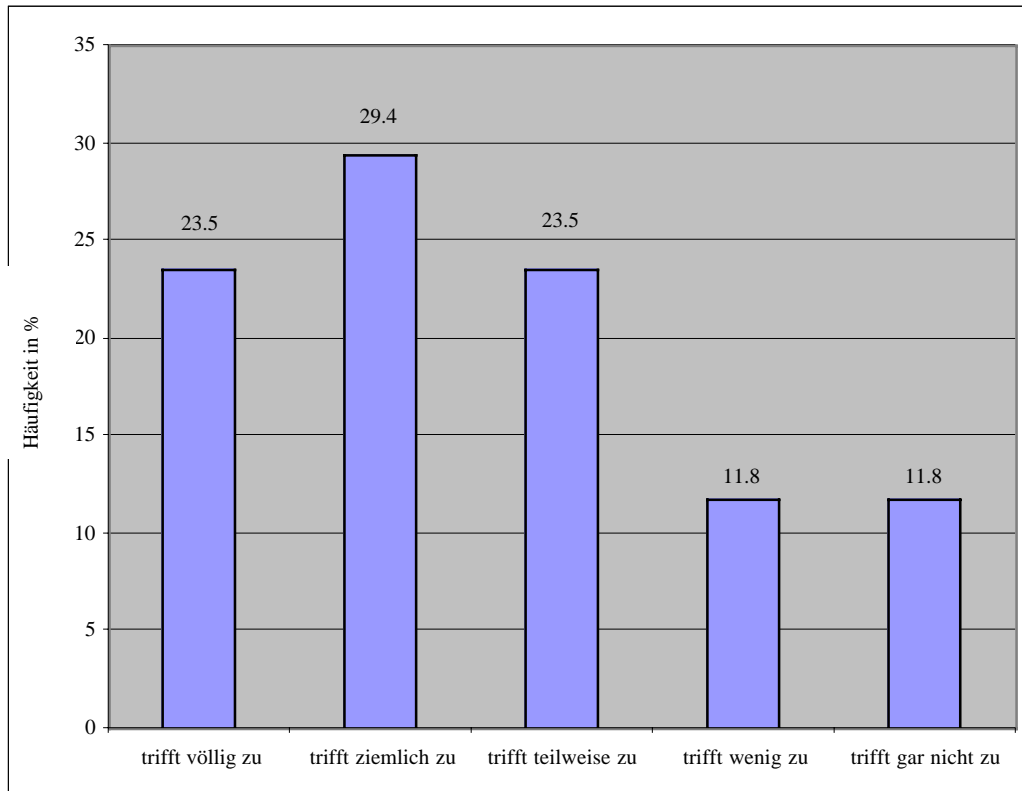


Abb. 15: Ich habe Respekt gelernt (n=34)

**Ich habe Zuverlässigkeit gelernt:** Die Mehrheit der Ehemaligen (64.8%) gab an, dass die Aussage für sie *völlig* bzw. *ziemlich zutrifft* (je 32.4% bzw. je 11 Personen). Weitere 23.5% (8 Personen) antworteten mit *trifft teilweise zu*. Eine Minderheit (11.7%) beurteilte die Aussage als *wenig zutreffend* (2.9% oder 1 Person) bzw. als *gar nicht zutreffend* (8.8% oder 3 Personen).

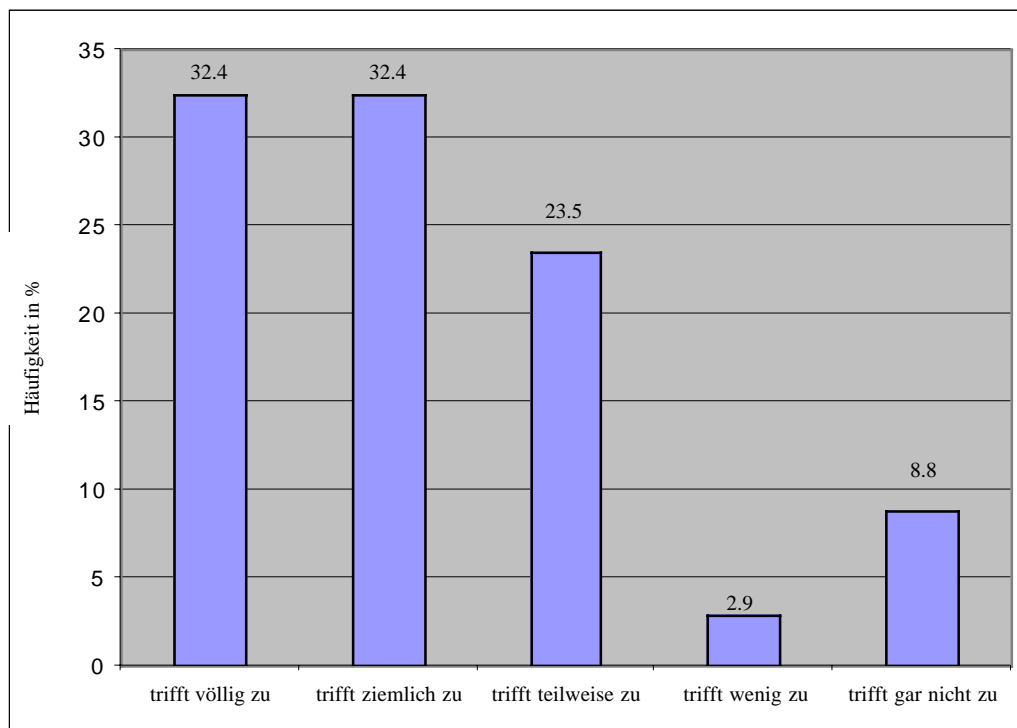


Abb. 16: Ich habe Zuverlässigkeit gelernt (n=34)

### c) Ertrag auf der persönlichen Ebene

In einem weiteren Schritt wurden die ehemaligen Klientinnen und Klienten aufgefordert, Aussagen zum persönlichen Nutzen des Lernstatt-Aufenthaltes zu bewerten.

***Ich habe neuen Mut und Lebensfreude erhalten:*** Diese Aussage bewerteten je 29.4% (je 10 Personen) als *völlig zutreffend* bzw. als *ziemlich zutreffend*. Fasst man diese beiden Kategorien zusammen, so trifft diese Aussage für 58.8% der Befragten *völlig zu* oder *ziemlich zu*. Weitere 26.5% (9 Personen) antworteten mit *trifft teilweise zu*. Und für 14.7% (5 Personen) *trifft* die Aussage *wenig zu*. Die Antwortkategorie *trifft gar nicht zu* wurde in diesem Fall nicht angekreuzt.

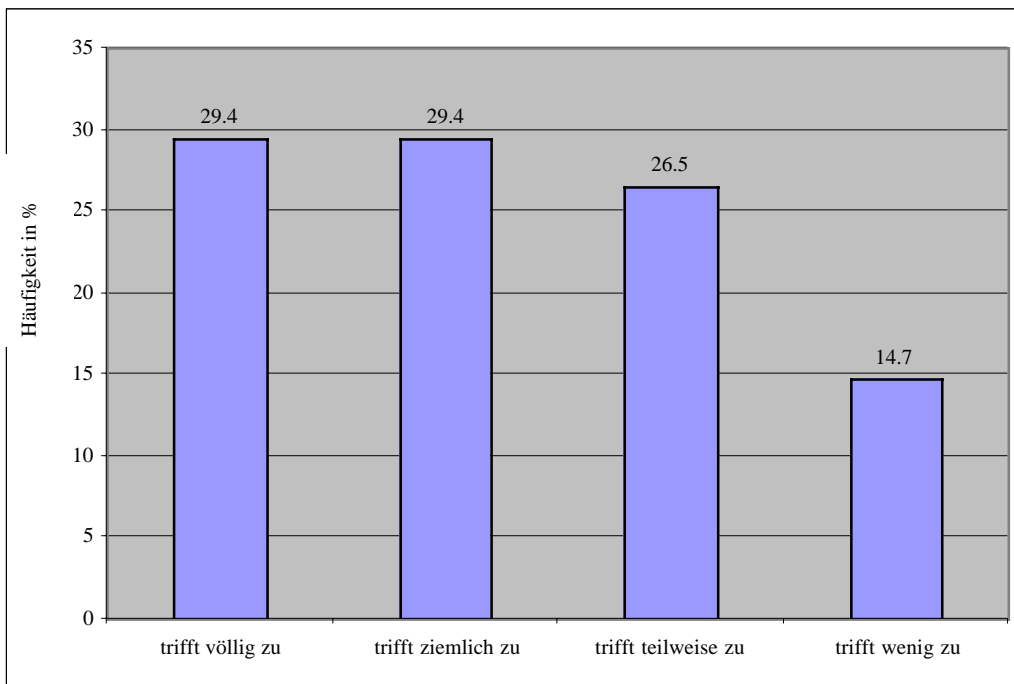


Abb. 17: Ich habe neuen Mut und Lebensfreude erhalten (n=34)



**Mein Selbstvertrauen hat sich verbessert:** Der grösste Teil der Befragten (37.1% oder 13 Personen) bewertete diese Aussage mit *trifft ziemlich zu*, und weitere 17.1% (6 Personen) antworteten mit *trifft völlig zu*. Werden dies beiden Kategorien zusammengefasst, so *trifft* die Aussage für die Mehrheit der Befragten (54.2%) *völlig* bzw. *ziemlich zu*. Weiter gaben 28.6% (10 Personen) an, dass die Aussage für sie *teilweise zutrifft*. Für eine Minderheit *trifft* die Aussage *wenig* (11.4% oder 4 Personen) bzw. *gar nicht zu* (5.7% oder 2 Personen).

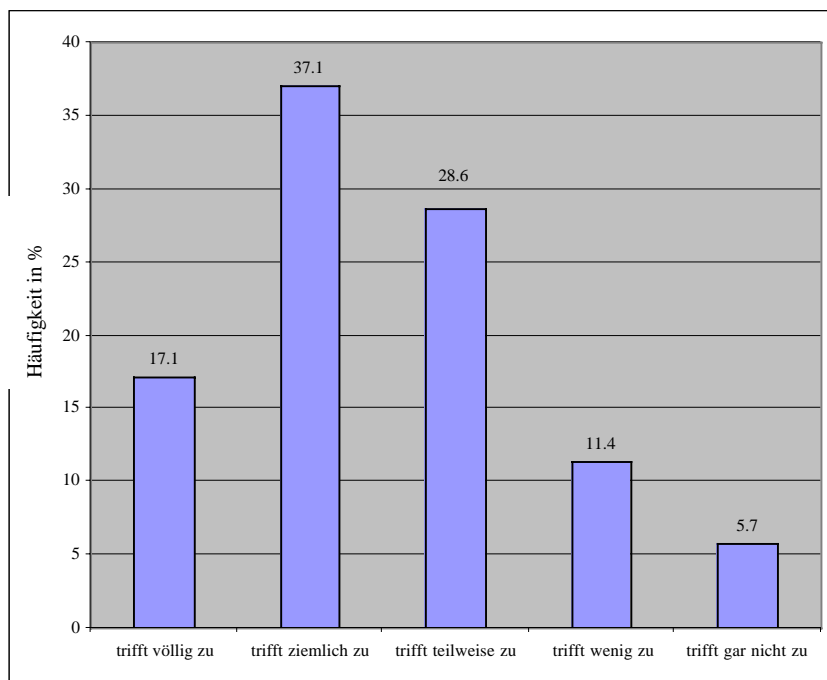


Abb. 18 : Mein Selbstvertrauen hat sich verbessert (n=35)

***Ich habe gelernt, meine Stärken und Schwächen zu erkennen:*** Der grösste Teil der Befragten (37.1% oder 10 Personen) bewertete diese Aussage mit *trifft teilweise zu*. Für weitere 28.6% (10 Personen) *trifft sie ziemlich zu*, und 17.1% (6 Personen) antworteten mit *trifft völlig zu*. Nur eine Minderheit der Befragten antwortete mit *trifft wenig zu* (11.4% bzw. 5 Personen) oder mit *trifft gar nicht zu* (5.7% oder 2 Personen).

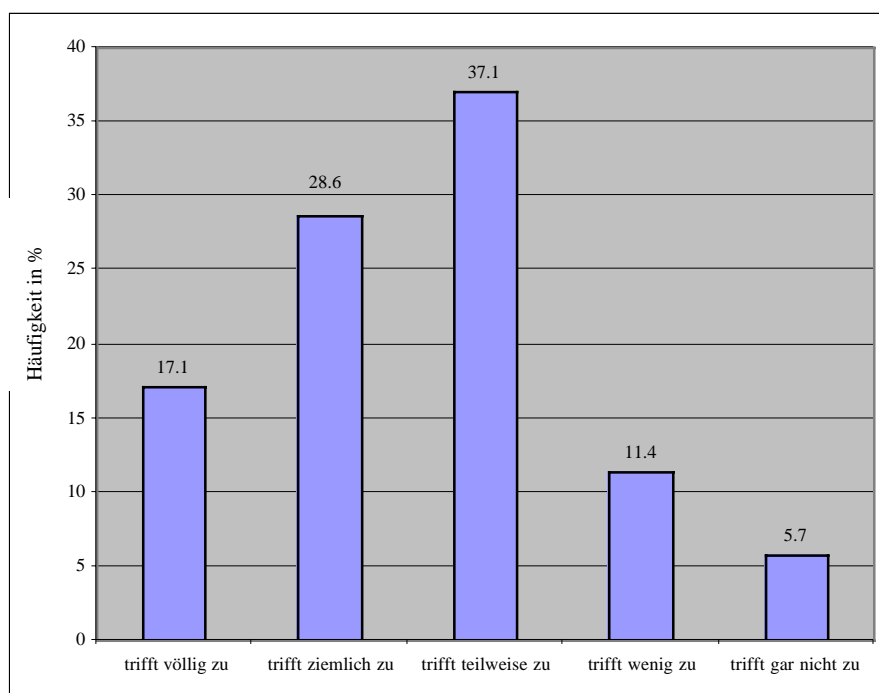


Abb. 19: Ich habe gelernt, meine Stärken und Schwächen zu erkennen (n=35)

**Meine Belastbarkeit hat sich verbessert:** Ihrer eigenen Einschätzung zufolge *trifft* diese Aussage für 36.1% (13 Personen) der Ehemaligen *teilweise zu*. Für weitere 22.2% (8 Personen) *trifft* sie *ziemlich* und für 16.7% (6 Personen) *völlig zu*. Werden diese beiden Kategorien zusammengefasst, so *trifft* die Aussage für 38.9% der Ehemaligen *ziemlich* oder *völlig zu*. 13.9% (5 Personen) gaben an, dass die Aussage *wenig zutrifft*, und 11.1% (4 Personen) antworteten *mit trifft gar nicht zu*.

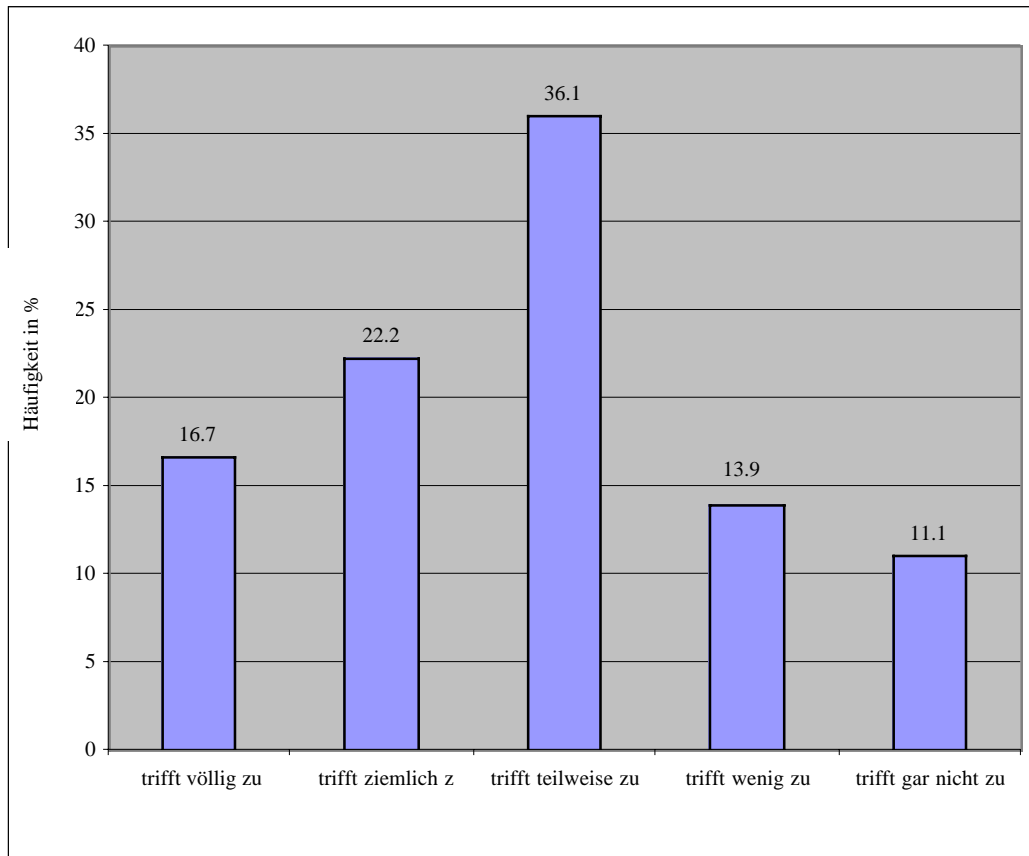


Abb. 20: Meine Belastbarkeit hat sich verbessert (n=36)

**Ich habe gelernt, mit meinen Problemen besser umzugehen:** Für die meisten Befragten (34.3% oder 12 Personen) *trifft* diese Aussage *ziemlich zu*, und für weitere 20% (7 Personen) *trifft* sie *völlig zu*. Werden diese beiden Kategorien zusammengefasst, bewerteten die Mehrheit der Befragten (54.3%) die Aussage als *völlig* oder *ziemlich zutreffend*. Weitere 22.9% (8 Personen) antworteten mit *trifft teilweise zu*. Für je 11.4% (je 4 Personen) *trifft* die Aussage *wenig* bzw. *gar nicht zu*.

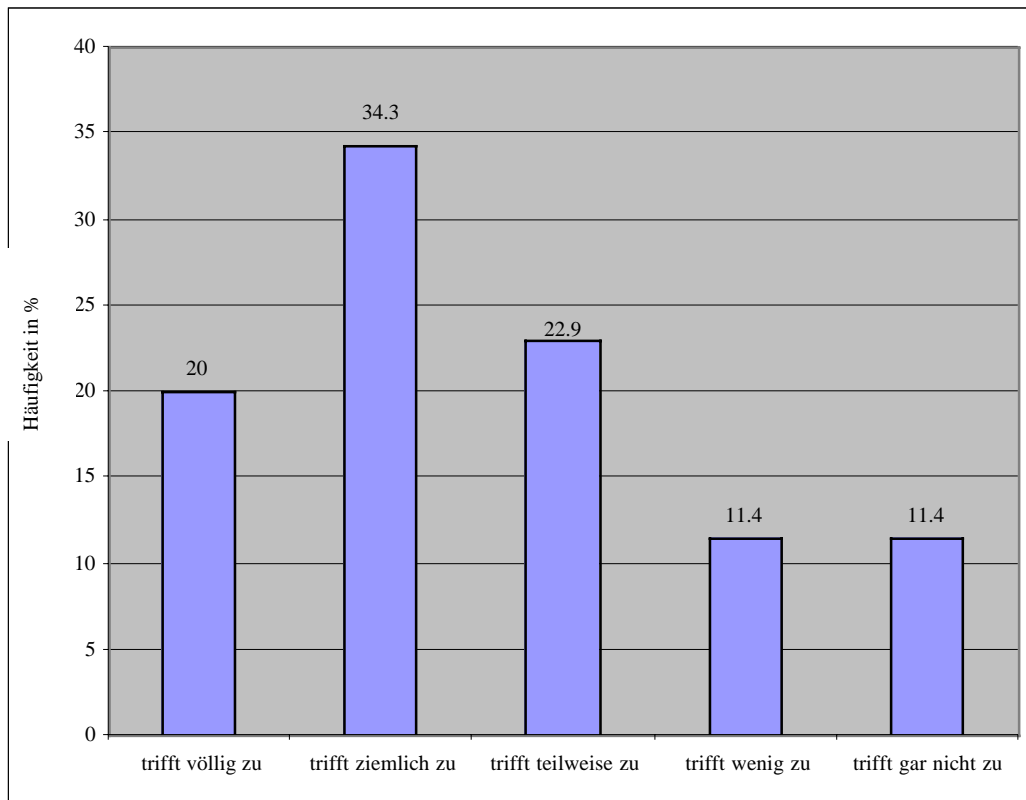


Abb. 21: Ich habe gelernt, mit meinen Probleme besser umzugehen (n=35)

**Ich habe gelernt, meinen Tagesablauf zu organisieren:** Diese Aussage wird von 34.3% (12 Personen) der ehemaligen Klientinnen und Klienten mit *trifft völlig zu* und von 5.7% (2 Personen) mit *trifft ziemlich zu* bewertet. Weitere 34.3% (12 Personen) gaben an, dass die Aussage *teilweise zutrifft*. Als *wenig* bzw. *gar nicht zutreffend* wurde die Aussage von 14.3% (5 Personen) bzw. 11.4% (4 Personen) der Befragten bewertet.

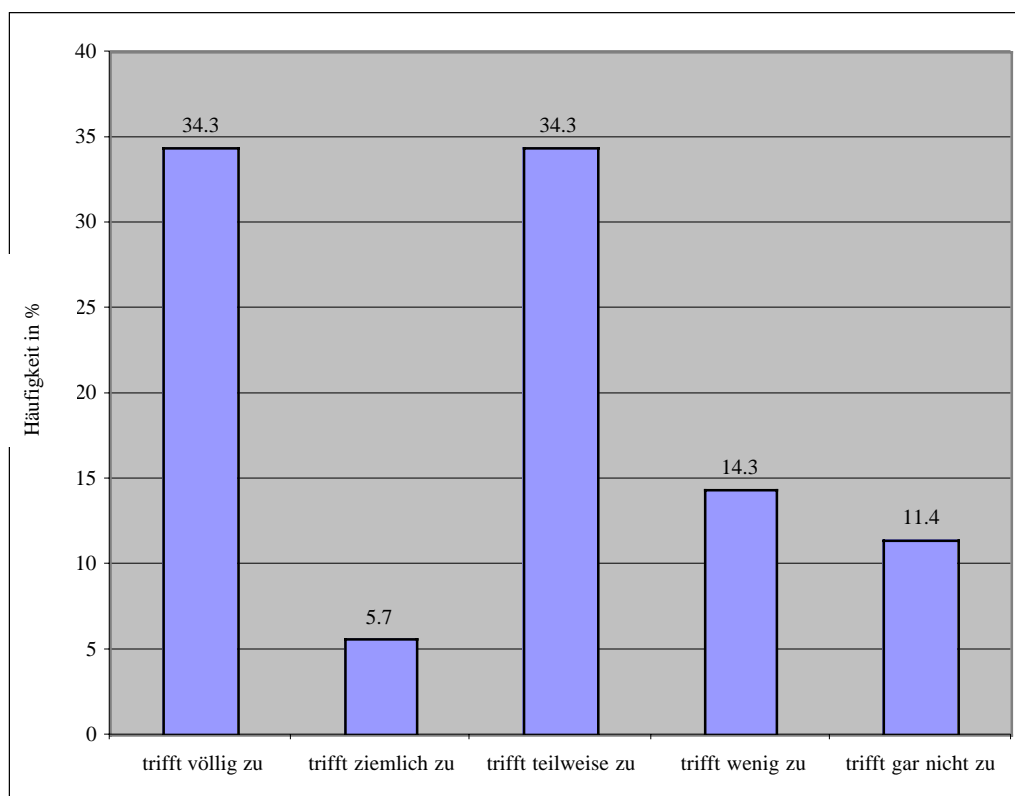


Abb. 22: Ich habe gelernt, meinen Tagesablauf zu organisieren (n=35)

***Ich habe gelernt, mit Problemen Anderer besser umzugehen:*** Die meisten Befragten (34.3% oder 12 Personen) haben diese Aussage als *völlig zutreffend* und weitere 20% (7 Personen) als *ziemlich zutreffend* beurteilt. Werden diese beiden Kategorien zusammengefasst, so *trifft* die Aussage für die Mehrheit der Befragten (54.3%) *völlig* oder *ziemlich zu*. Für weitere 22.9% (8 Personen) *trifft* die Aussage teilweise zu. Als *wenig* bzw. *gar nicht zutreffend* wurde die Aussage von 14.3% (5 Personen) bzw. von 8.6% (3 Personen) der Ehemaligen bezeichnet.

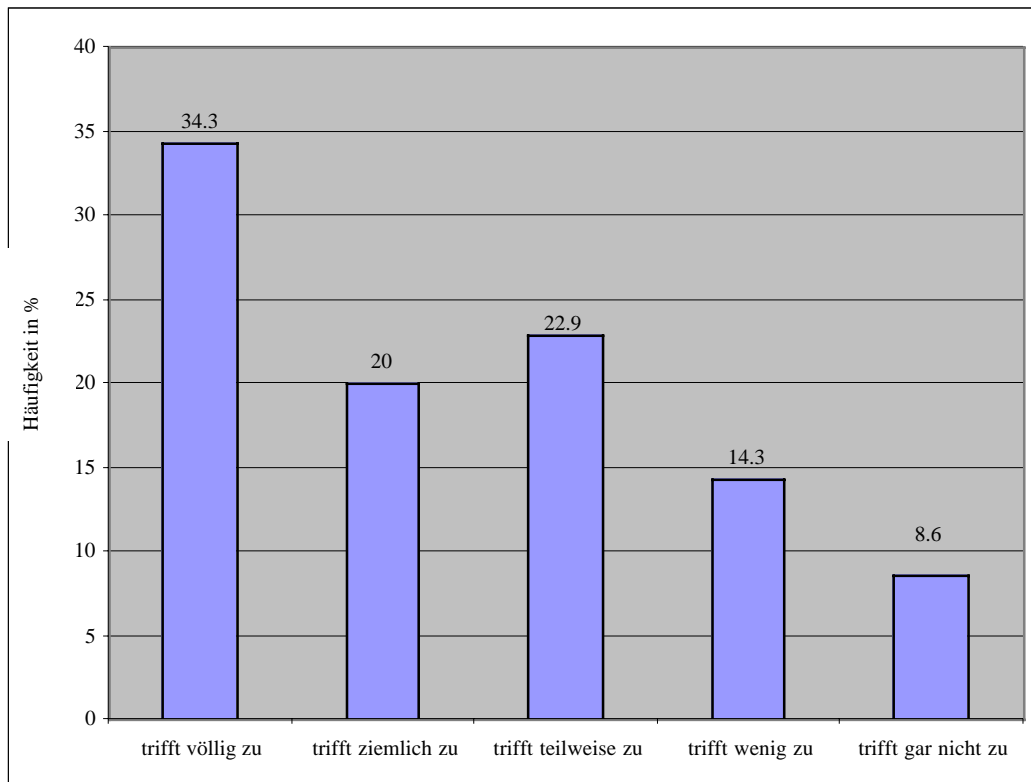


Abb. 23: Ich habe gelernt, mit Problemen Anderer besser umzugehen (n=35)

**Ich habe gelernt, meine Freizeit zu gestalten:** Für den grössten Teil (30.3% oder 10 Personen) der Befragten *trifft* die Aussage *teilweise zu*. Weitere 27.3% (9 Personen) antworteten mit *trifft ziemlich zu* und für 12.1% (4 Personen) der Befragten *trifft* die Aussage *völlig zu*. Als *wenig* bzw. *gar nicht zutreffend* bewerteten die Aussage 18.2% (6 Personen) bzw. 12.1% (4 Personen) der ehemaligen Klientinnen und Klienten.

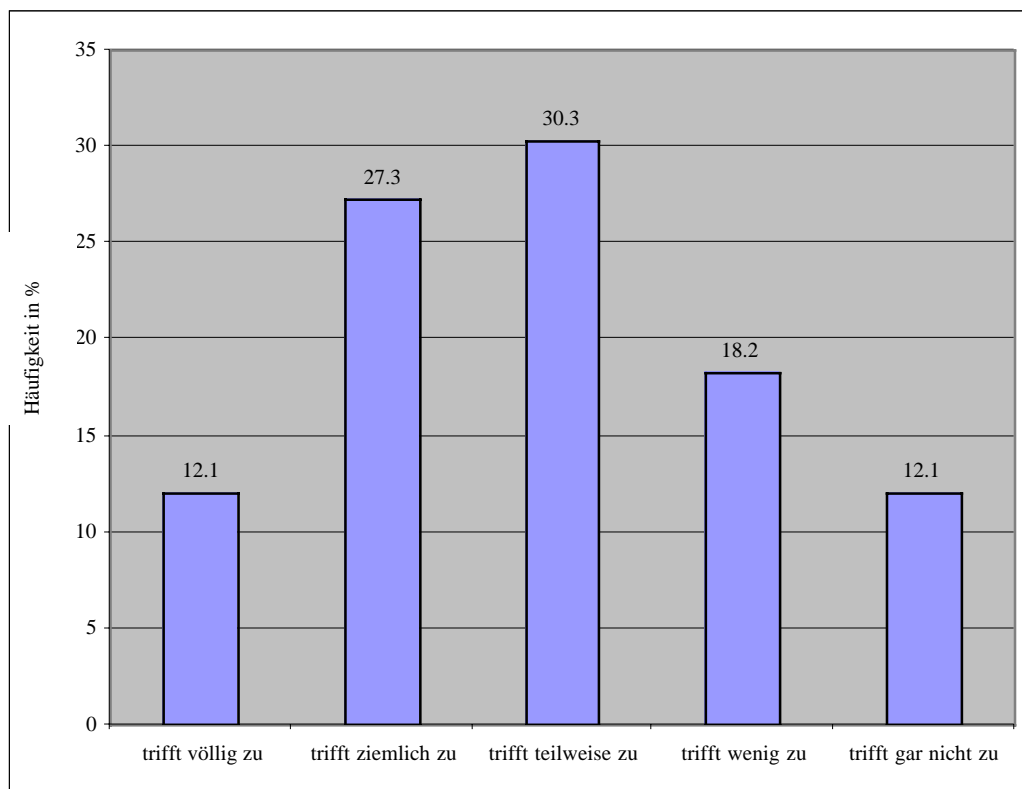


Abb. 24: Ich habe gelernt, meine Freizeit zu gestalten (n=33)

**Ich habe gelernt, Verantwortung für mein Leben zu übernehmen:** Die meisten Befragten (37.1% oder 13 Personen) haben diese Aussage mit *trifft völlig zu* bewertet, und für weitere 20% *trifft sie ziemlich zu*. Werden diese beiden Antwortkategorien zusammengefasst, so *trifft* die Aussage für die Mehrheit der Befragten (57.1%) *völlig* oder *ziemlich zu*. Für 20% (7 Personen) *trifft* die Aussage *teilweise zu* und für je 11.4% (je 4 Personen) *trifft* sie *wenig* bzw. *gar nicht zu*.

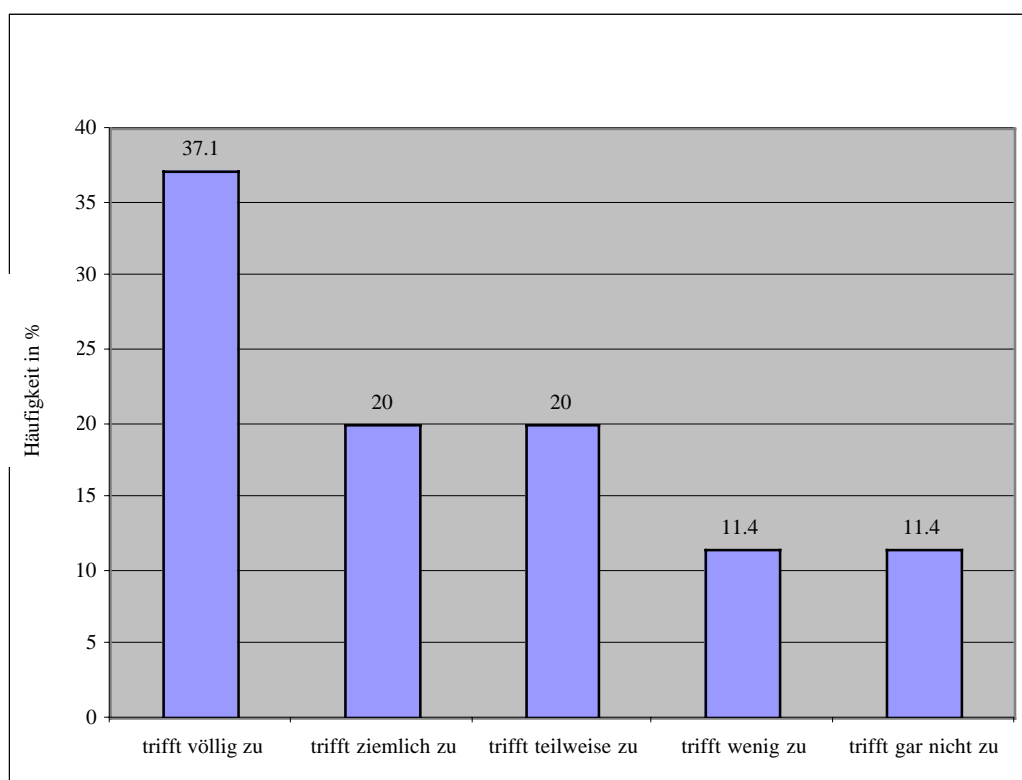


Abb. 25: Ich habe gelernt, Verantwortung für mein Leben zu übernehmen (n=35)



**Meine Gesundheit hat sich verbessert:** Für den grössten Teil (27.8% oder 10 Personen) der Befragten *trifft* diese Aussage *teilweise zu*. 16.7% (6 Personen) der Ehemaligen bewerteten die Aussage als *völlig* und 22.2% (8 Personen) als *ziemlich zutreffend*. Für 13.9% (5 Personen) der Ehemaligen *trifft* die Aussage *wenig zu* und für 19.4% (7 Personen) *gar nicht zu*.

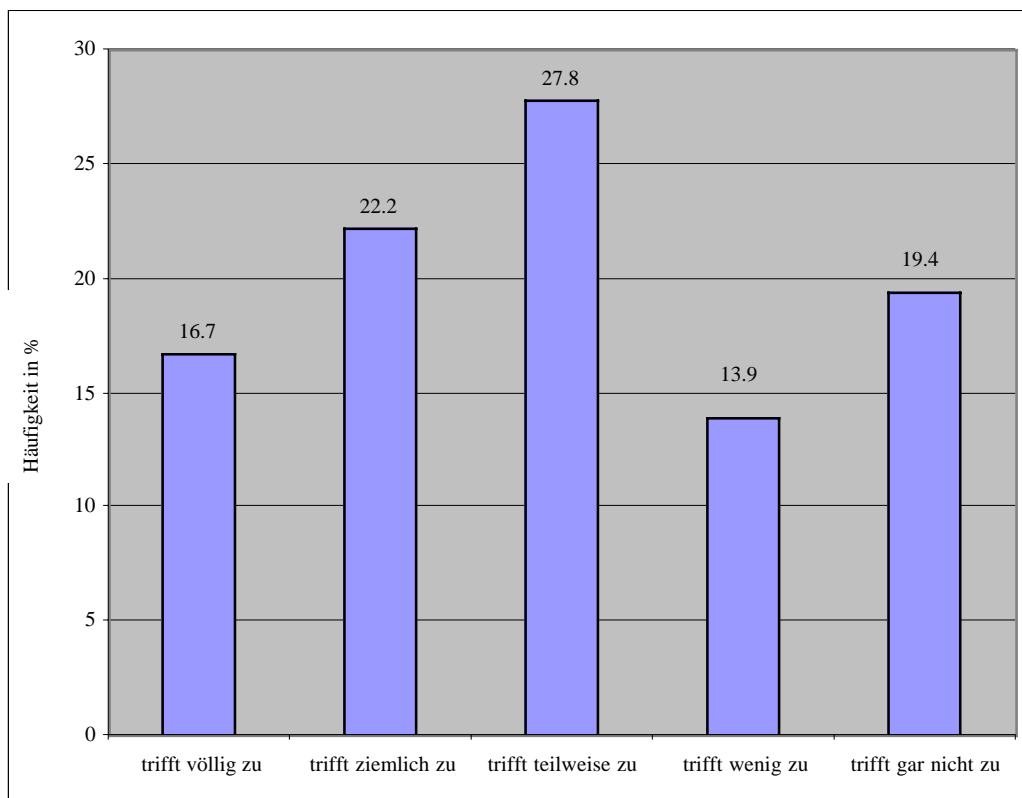


Abb. 26: Meine Gesundheit hat sich verbessert (n=36)

### 3.2.2 Zusammenfassung

Im Rahmen der Untersuchung wurden die ehemaligen Klienten und Klientinnen gebeten, den Lernerfolg ihres Lernstatt-Aufenthaltes für den Beruf, für den Umgang mit Anderen sowie für sich persönlich einzuschätzen. Zu diesem Zweck wurden ihnen verschiedene Aussagen zur Beurteilung vorgelegt.

Bezogen auf den **Beruf**, lässt sich festhalten, dass die Befragten ihrer eigenen Einschätzung zufolge während ihrer Zeit in der Lernstatt **grundlegende Kenntnisse** und **Erfahrungen für** eine erfolgreiche **berufliche Integration** erworben haben. So gab die Mehrheit der Befragten an, dass sie ihre Leistungen verbessern konnten und eine Berufsausbildung abgeschlossen

haben. Weiter hat die Mehrheit der Befragten während ihrer Ausbildungszeit in der Lernstatt Känguruh erfahren, dass sie Freude an der Arbeit haben und über die Arbeit Anerkennung bekommen können – zwei wichtige Voraussetzungen für die Arbeitsmotivation. Für eine weitere grössere Gruppe treffen die oben erwähnten Punkte zumindest teilweise zu. Ehemalige Klienten und Klientinnen, welche die entsprechenden Aussagen als wenig oder gar nicht zutreffend bezeichnen, sind in der Minderheit. Weniger positiv fällt dagegen die Beurteilung des Lernstatt-Aufenthaltes im Hinblick auf die Unterstützung bei der Stellensuche sowie bezüglich der Vermittlung von Kompetenzen für die Bewerbung um eine Arbeitsstelle aus. Da die gegenwärtige Leitung der Lernstatt die Unterstützung ihrer Klienten und Klientinnen bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt seit Ende der 1990er-Jahre als zentrale Aufgabe erachtet, erstaunt dieser Befund. Die eher negative Bewertung der beiden Punkte durch die befragten Ehemaligen wird jedoch relativiert, wenn bei der Auswertung das Austrittsjahr berücksichtigt wird. So haben die Befragten, die zwischen 2000-2004 aus der Lernstatt ausgetreten sind, die Aussagen *Mir wurde bei der Stellensuche geholfen* und *Ich habe gelernt, wie man sich um eine Stelle bewirbt* häufiger als zutreffend beurteilt als die übrigen Ehemaligen. Dieser Befund kann, auch wenn die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen statistisch nicht signifikant sind, als in der Tendenz positiv gewertet werden. Ein signifikanter Unterschied zwischen Ehemaligen mit und ohne Abschluss liess sich bei der Bewertung der Aussage zur Erfahrung von Anerkennung über Arbeit feststellen. Dieser Befund kann dahingehend interpretiert werden, dass Personen, welche die Lernstatt vorzeitig verlassen haben, die Anforderungen der Ausbildung nicht erfüllen konnten und wohl demzufolge auch weniger Anerkennung über die Arbeit erfahren haben. Ansonsten ergaben sich im Hinblick auf die Einschätzung des Lernerfolgs für den Beruf keine signifikanten Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Abschluss oder zwischen den Geschlechtern. Dieser Befund kann in dem Sinn als positiv gewertet werden, dass auch Personen ohne Abschluss rückblickend den Aufenthalt in der Lernstatt nicht nur als negativ bewerten. Ebenso kann es als positives Signal für die Lernstatt gewertet werden, wenn sich in der subjektiven Einschätzung der Ehemaligen auf der Ebene der beruflichen Ausbildung keine geschlechtsspezifischen Benachteiligungen abgezeichnet haben.

Wie aus den präsentierten Daten hervorgeht, hat die Mehrheit der ehemaligen Klientinnen und Klienten gemäss eigener Einschätzung auch vom *sozialen Lernmilieu* profitiert und konnte

für die Pflege von sozialen Beziehungen einen positiven Nutzen aus der Zeit in der Lernstatt ziehen. So wurden alle Aussagen zu diesem Bereich von einer Mehrheit der Befragten mit völlig oder ziemlich zutreffend bewertet. Weitere grössere Anteile fielen auf die Rubrik *trifft teilweise zu*. Ehemalige, welche die Aussagen mit *trifft wenig zu* oder mit *trifft gar nicht zu* bewertet haben, sind in der Minderheit. Bezüglich der Bewertung des Lernerfolgs im Hinblick auf den Umgang mit anderen Menschen konnten zwischen den Geschlechtern sowie zwischen Personen mit bzw. ohne Abschluss keine statistisch signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Dieses Ergebnis kann als weiteres positives Signal für die Lernstatt Känguruh gewertet werden, scheint doch das Angebot im Hinblick auf das Soziale Lernen für beide Geschlechter förderlich zu sein. Ebenso ist der Hinweis, dass auch junge Männer und Frauen, welche die Lernstatt vorzeitig bzw. ohne Abschluss verlassen haben, aus dem Aufenthalt rückblickend eine positive Bilanz ziehen können, als Plus zu werten.

Auch hinsichtlich des ***Ertrags auf der persönlichen Ebene***, bewerteten die befragten Männer und Frauen ihren Aufenthalt in der Lernstatt überwiegend als positiv. So hat die Mehrheit der befragten Ehemaligen ihrer Einschätzung zufolge in der Lernstatt mehr Mut und Lebensfreude erhalten und mehr Selbstvertrauen gewonnen. Weiter gab die Mehrheit der Befragten an, in der Lernstatt einen besseren Umgang mit Problemen gelernt zu haben und Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Die Anteile der Personen, welche die Aussagen mit *trifft wenig zu* oder mit *trifft gar nicht zu* bewertet haben, sind vergleichsweise gering. Weniger eindeutig, aber nach wie vor überwiegend positiv, sind die Bewertungen bei den Punkten Organisation des Tagesablaufs und Freizeitgestaltung. Bei diesen beiden Beurteilungskriterien verweisen die Resultate auf eine Tendenz zur Mitte. Dies bedeutet, dass aus Sicht der Befragten die entsprechenden Aussagen vorwiegend teilweise zutreffen.

Bezogen auf die ***Bewertung des Lernerfolgs durch die Betroffenen***, kann insgesamt eine ***positive Bilanz*** gezogen werden. In allen drei Bereichen sind die präsentierten Aussagen von einer Mehrheit der Befragten als *völlig* oder *ziemlich zutreffend* bewertet worden, oder anders formuliert: ***die Mehrheit der Befragten schreibt ihrem Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh rückblickend positive Lernerfolge zu***. Diese Einschätzung der Ehemaligen kann als positive Rückmeldung gewertet werden. Vor dem Hintergrund der Problembelastungen der ehemaligen Klienten und Klientinnen beim Eintritt in die Lernstatt, sind insbesondere die überwiegend positiven Befunde im Bereich des Sozialen Lernens sowie auf der persönlichen Ebene zu

nennen. Ebenso gilt es als positiv hervorzuheben, dass im Hinblick auf die Bewertung des Lernertrags nur in wenigen Fällen statistisch signifikante Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Berufsabschluss oder zwischen den Geschlechtern festgestellt werden konnten. Dieser Befund – so eine mögliche Interpretation – verweist darauf, dass auch Personen ohne Abschluss rückblickend einen positiven Nutzen aus ihrer Zeit in der Lernstatt ziehen. Ebenso lassen sich aufgrund der Bewertungen bezüglich des Lernertrags keine geschlechtsspezifischen Benachteiligungen ausmachen, oder anders formuliert: ***Im Hinblick auf die Einschätzung des Lernerfolgs scheinen Frauen und Männer gleichermassen vom Angebot der Lernstatt profitieren zu können.***

### 3.3 Die berufliche Situation der Ehemaligen

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse zur beruflichen Situation der befragten ehemaligen Klientinnen und Klienten dargelegt. In einem ersten Schritt werden allgemeine Daten zur aktuellen Beschäftigungssituation der Ehemaligen vorgestellt. Anschliessend wird der Fokus auf die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätigen Ehemaligen gerichtet, und es werden differenzierte Daten zu ihrer Arbeitssituation präsentiert. In einem weiteren Teilkapitel werden Befunde zur Einkommenssituation der ehemaligen Klientinnen und Klienten vorgestellt und abschliessend die Ergebnisse im Hinblick auf die Bewertung der beruflichen Integration präsentiert.

#### 3.3.1 Erwerbstätigkeit

Zum Zeitpunkt der Erhebung – im Februar 2005 – waren 69% (25 Personen) der befragten Männer und Frauen erwerbstätig, d.h. sie hatten eine Stelle auf dem ersten oder auf dem ergänzenden Arbeitsmarkt.<sup>28</sup> 31% (11 Personen) waren nicht in Arbeit (vgl. Abb. 27).

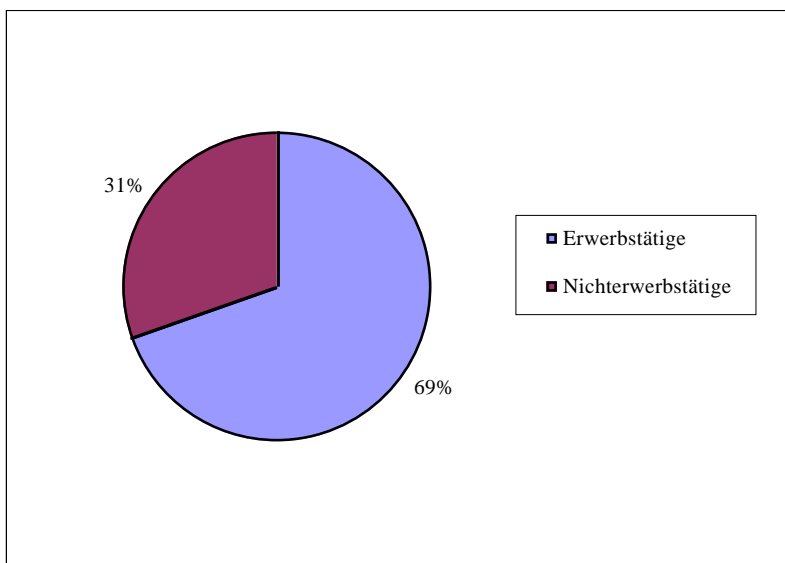


Abb. 27: Anteil Erwerbstätige in Prozent (n=36)

#### a) Erwerbstätigkeit und Geschlecht

Von den erwerbstätigen Personen (n=25) sind 68% (17 Personen) männlich, und 32% (8 Personen) sind weiblich. Dieser Befund entspricht dem Geschlechterverhältnis in der Stichprobe (vgl. Kap. 3.1.1). Von den Nichterwerbstätigen sind 36% (4 Personen) weiblich

und 64% männlich (11 Personen). Im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit bestehen in der untersuchten Stichprobe keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

### ***b) Erwerbstätigkeit und Lehrabschluss***

Von den erwerbstätigen Personen (n=25) haben 64% (16 Personen) eine abgeschlossene Berufsausbildung, und 36% (9 Personen) haben keinen Abschluss. Verglichen mit dem Verhältnis von Personen mit bzw. ohne Lehrabschluss in der untersuchten Stichprobe (vgl. Kap. 3.1.7), sind Ehemalige mit abgeschlossener Berufsausbildung unter den Erwerbstätigen leicht unterrepräsentiert. Wie sich aus diesem Befund bereits vermuten lässt, besteht zwischen Erwerbstätigkeit und Lehrabschluss kein statistisch signifikanter Zusammenhang.<sup>29</sup>

### ***c) Gründe für Nichterwerbstätigkeit***

10 der insgesamt 11 nicht erwerbstätigen Personen begründeten ihre aktuelle Situation. Bei den Gründen für Nichterwerbstätigkeit steht Arbeitslosigkeit an erster Stelle (4 Nennungen), gefolgt von Krankheit oder Invalidität (je 3 Nennungen). Eine Person war zum Zeitpunkt der Erhebung Hausfrau oder Hausmann.<sup>30</sup>

## **3.3.2 Erwerbstätige: Merkmale der beruflichen Situation**

In den folgenden Ausführungen wird die berufliche Situation der erwerbstätigen Ehemaligen (n=25) ausführlich beschrieben. Einerseits werden Angaben zum Arbeitsort, zur Art des Arbeitsverhältnisses, zum Arbeitspensum sowie zur ausgeübten Tätigkeit gemacht. Andererseits werden Befunde zur subjektiven Einschätzung der Arbeitssituation durch die Befragten präsentiert.

---

<sup>28</sup> Zur Unterscheidung zwischen *erstem* und *ergänzendem Arbeitsmarkt* vgl. Kap. 1.4.1.

<sup>29</sup> Die Prüfung mit dem exakten Test nach Fisher ergab ein negatives Ergebnis.

<sup>30</sup> Bei der Beantwortung der Frage waren Mehrfachnennungen möglich. Daher übersteigt die Zahl der Nennungen die Zahl der betroffenen Personen.

### a) Arbeitsort

23 der 25 erwerbstätigen Personen machten Angaben zu ihrem Arbeitsort. 61% (14 Personen) sind in der Privatwirtschaft oder bei der öffentlichen Hand (Bund, Kanton, Gemeinde) angestellt. 35% (8 Personen) der Befragten arbeiten an einem geschützten Arbeitsplatz. Eine Person (4%) nimmt an einem Beschäftigungs- oder Integrationsprogramm teil (vgl. Abb. 28).

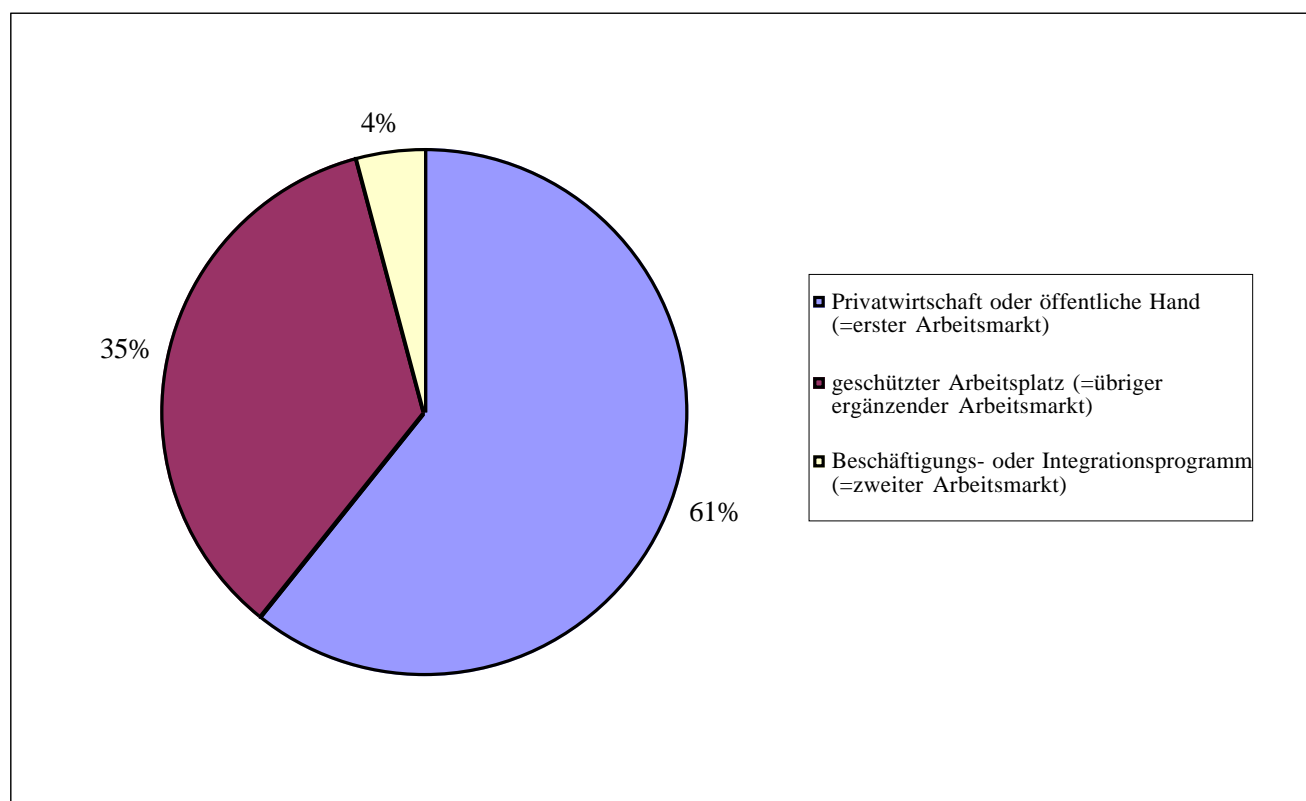


Abb. 28: Prozentuale Verteilung nach Arbeitsort (n=23)

Wird im Hinblick auf die Arbeitsorte zwischen erstem und ergänzendem Arbeitsmarkt unterschieden (vgl. Kap. 1.4.1), so hat die Mehrheit (61%) der erwerbstätigen Ehemaligen eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt. 35% sind auf dem übrigen ergänzenden Arbeitsmarkt tätig, und 4% haben eine Beschäftigung im zweiten Arbeitsmarkt.

***b) Art des Arbeitsverhältnisses***

24 der insgesamt 25 erwerbstätigen Personen machten Angaben zu der Art ihres Arbeitsverhältnisses (n=24). Drei Viertel (18 Personen) der Ehemaligen haben eine feste Arbeitsstelle, 17% (4 Personen) eine befristete Stelle, und 8% (2 Personen) haben eine Arbeit auf Abruf (vgl. Abb. 29).

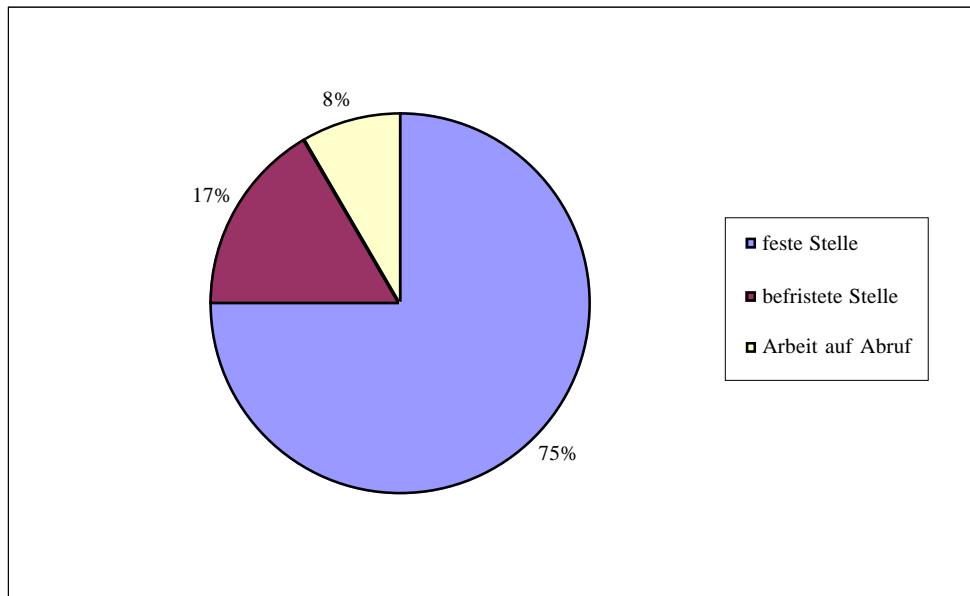


Abb. 29: Art des Arbeitsverhältnisses in Prozent (n=24)



### c) Arbeitspensum

23 der insgesamt 25 erwerbstätigen Personen machten Angaben zu ihrem Arbeitspensum (n=23). Die überwiegende Mehrheit (78% oder 18 Personen) arbeitete zum Zeitpunkt der Erhebung Vollzeit, und 21.7% (5 Personen) arbeiteten Teilzeit (vgl. Abb. 30).

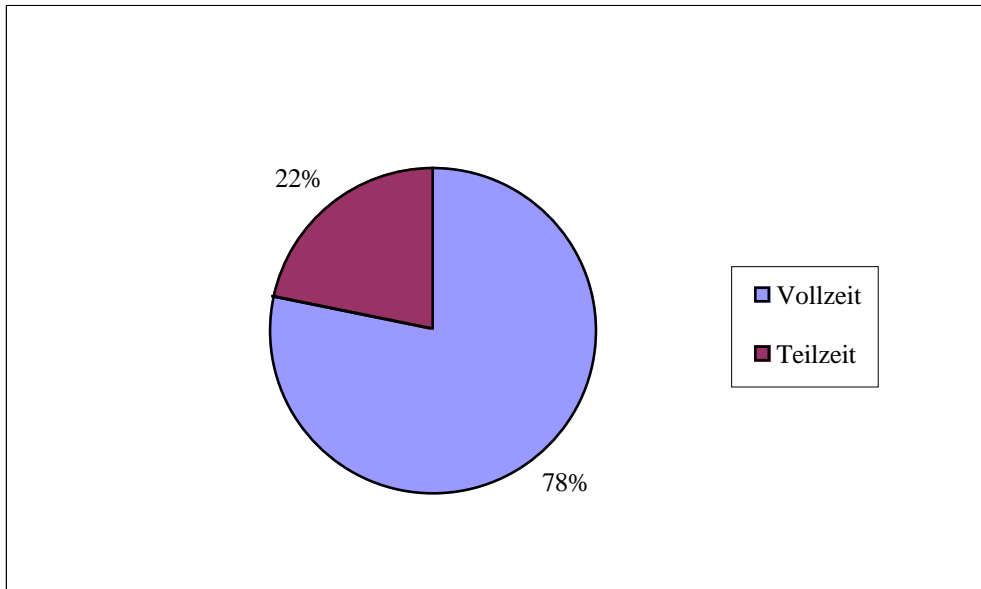


Abb. 30: Voll- und Teilzeiterwerbstätige in Prozent (n=23)

Wird bei der Auswertung nach Geschlecht differenziert, so zeigt sich, dass von den insgesamt 18 Vollzeit beschäftigten Personen zwei Drittel (12 Personen) männlich und ein Drittel (6 Personen) weiblich sind. Dieses Verhältnis unterscheidet sich nur geringfügig vom Geschlechterverhältnis in der untersuchten Stichprobe. Es kann somit festgehalten werden, dass in Bezug auf das Arbeitspensum keine geschlechtsspezifischen Unterschiede bestehen: Frauen arbeiten nicht häufiger Teilzeit.<sup>31</sup> Wird hingegen das Arbeitspensum damit in Verbindung gebracht, ob die Befragten an einem psychischen oder körperlichen Problem leiden, so zeigt sich, dass dies für vier der fünf Teilzeit erwerbstätigen Personen zutrifft. Es kann daher vermutet werden, dass das Teilzeitpensum durch die entsprechende Problembelastung bedingt ist, insbesondere da – wie in Kapitel 3.1.3 dargelegt – die Befragten keine Kinder zu betreuen haben.

<sup>31</sup> Die Prüfung mit dem exakten Test nach Fisher ergab, dass zwischen Arbeitspensum und Geschlecht kein signifikanter Zusammenhang besteht.

#### ***d) Art der Arbeit***

Von den 25 erwerbstätigen Personen arbeiteten zum Zeitpunkt der Befragung 28% (7 Personen) im Beruf, den sie in der Lernstatt erlernt haben. Je zwei Personen arbeiteten als Gärtner/-innen oder Gartenarbeiter/-innen und je eine Person arbeitete als Koch, Schreiner/-in und Holzbearbeiter/-in. Die überwiegende Mehrheit (72% oder 18 Personen) gab jedoch an, in einem anderen Beruf tätig zu sein. 13 der 18 Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung nicht in dem Beruf arbeiteten, für den sie in der Lernstatt einen Ausbildungsplatz hatten, machten Angaben zu ihrer Tätigkeit (vgl. Tab. 3).

| <b>Aktuelle Tätigkeit (Anzahl Nennungen)</b> |
|--|
| Bäcker Konditor (1)                          |
| Druckereimitarbeiter (1)                     |
| Gipser (1)                                   |
| Lagerarbeiter (2)                            |
| Metzger (1)                                  |
| Skiservice (1)                               |
| Mitarbeiter/in im Brockenhaus (1)            |
| Raumpfleger/in (1)                           |
| Maschinist (1)                               |
| Hilfsarbeiter/in Schreinerei (1)             |
| Mitarbeiter/-in bei der Bergbahn (1)         |
| Pflegepraktikant/in (1)                      |

Tab. 3: Tätigkeiten ausserhalb des erlernten Berufes (n=13)

### e) Zufriedenheit mit der Arbeit

24 der insgesamt 25 erwerbstätigen Personen (n=24) machten Angaben zur subjektiven Arbeitszufriedenheit (vgl. Abb. 31). Der grösste Teil der Befragten (45.8% oder 11 Personen) gab an, mit der jetzigen Arbeit *zufrieden* zu sein. Weitere 33.3% (8 Personen) antworteten mit *sehr zufrieden*. Werden die beiden Antwortkategorien zusammengefasst, so ist die überwiegende Mehrheit der Befragten (79%) mit ihrer jetzigen Arbeit *sehr zufrieden* oder *zufrieden*. 16% (4 Personen) sind mit ihrer Arbeit *teilweise zufrieden*, und eine Person (4.2%) war zum Zeitpunkt der Befragung mit ihrer Arbeit *sehr unzufrieden*. Die Antwortkategorie *unzufrieden* wurde nicht gewählt.

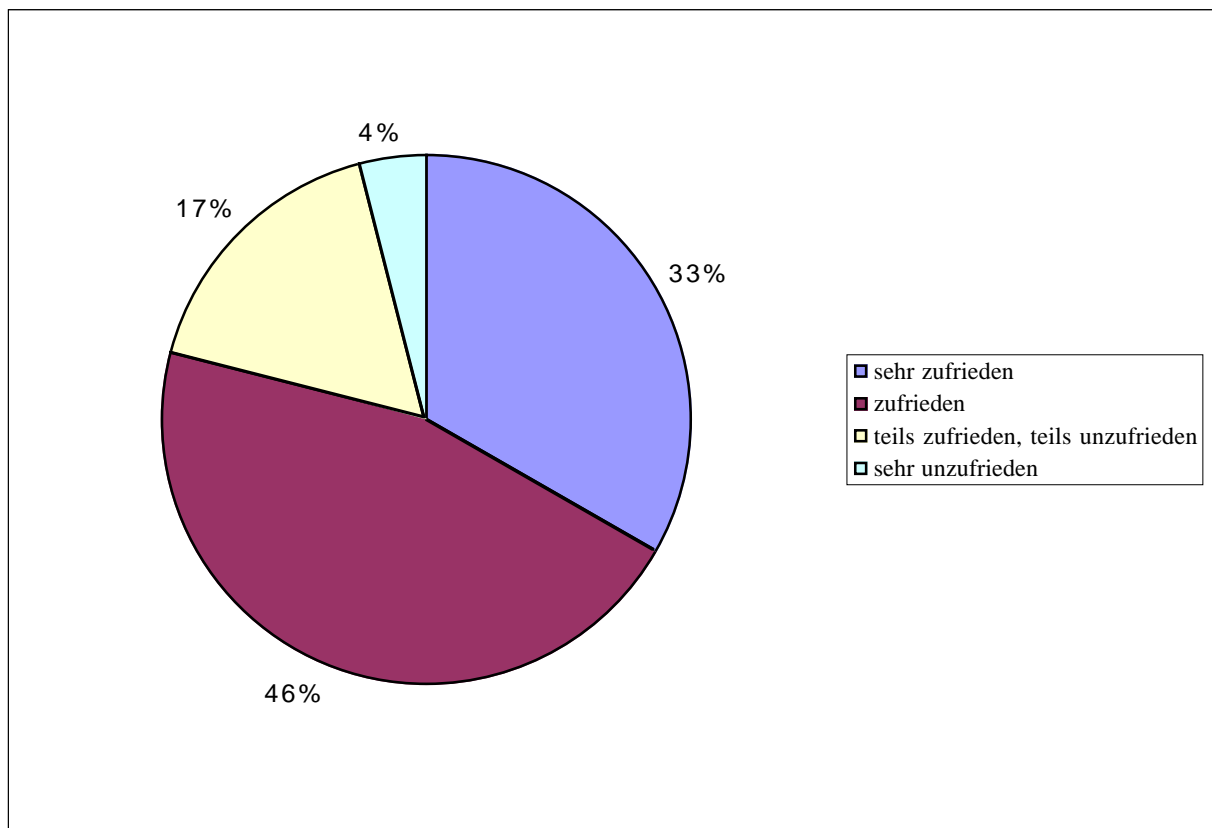


Abb. 31: Arbeitszufriedenheit in Prozent (n=24)

**g) Zurechtkommen mit den alltäglichen Arbeitsbelastungen**

24 der 25 erwerbstätigen Personen machten Angaben darüber, wie sie mit den alltäglichen Arbeitsbelastungen zurechtkommen (n=24). Der grösste Teil der Befragten (45.8% oder 11 Personen) kommt gemäss eigener Einschätzung *gut*, und weitere 25% (6 Personen) der Befragten kommen *sehr gut* mit den Arbeitsbelastungen zurecht (vgl. Abb. 32). Weitere 21% (5 Personen) antworteten mit *teils gut/teils schlecht*, und je 4.2% (je 1 Person) kommen *schlecht* bzw. *sehr schlecht* mit den alltäglichen Belastungen zurecht (vgl. Abb. 32).

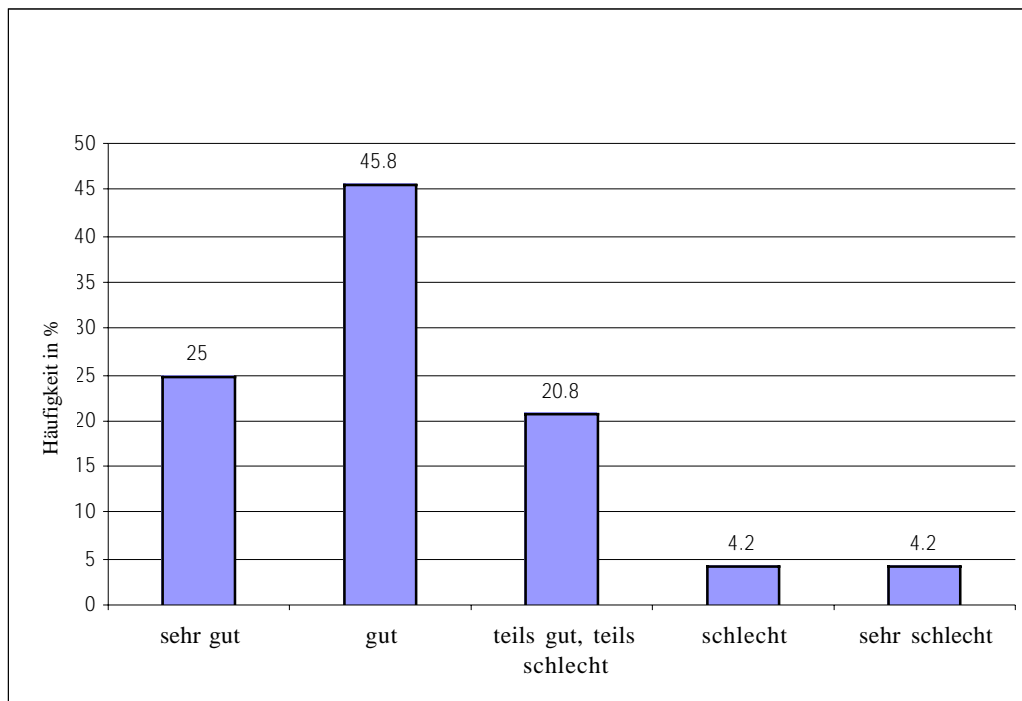


Abb. 32: Zurechtkommen mit den alltäglichen Arbeitsbelastungen in Prozent (n=24)

### ***h) Anerkennung durch Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen***

Die Mehrheit der Erwerbstätigen (58.3% oder 14 Personen) fühlt sich an der jetzigen Arbeitsstelle von den Arbeitskollegen und -kolleginnen anerkannt und akzeptiert. 29.2% (7 Personen) beantworteten die Frage mit *eher ja*, und zwei weitere Befragte (8.3%) gaben an, sich am Arbeitsplatz *teilweise* akzeptiert und anerkannt zu fühlen. Lediglich eine Person fühlte sich zum Zeitpunkt der Erhebung von ihren Arbeitskollegen und -kolleginnen *nicht akzeptiert*. Die Antwortkategorie *eher nein* wurde nicht gewählt.

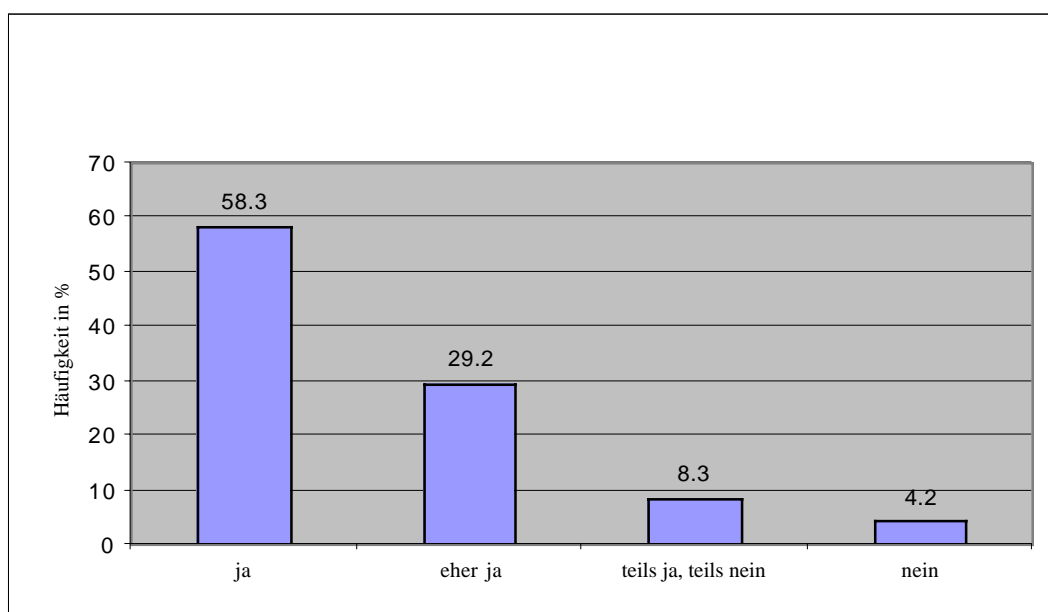


Abb. 33: Akzeptanz durch Arbeitskollegen und -kolleginnen in Prozent (n=24)

### ***i) Monatliches Bruttoeinkommen***

Die erwerbstätigen Personen wurden gebeten, die Höhe ihres monatlichen Bruttoeinkommens (Lohn, Arbeitslosenentschädigung, Sozialhilfe, Leistungen der IV) anzugeben, wobei die Lohnkategorien vorgegeben waren (vgl. Anhang I, Frage Nr. 44). Zwei Drittel (16 Personen) der erwerbstätigen Personen haben ein monatliches Bruttoeinkommen zwischen Fr. 1.100.- und Fr. 3.000.- Weitere 25% (6 Personen) verdienen monatlich zwischen Fr. 3.100.- und Fr. 4000.- Eine Person (4.2%) verdient zwischen Fr. 4.100.- und Fr. 5.100.-. Eine Person (4.2%) gab an, ein monatliches Bruttoeinkommen von weniger als Fr. 1000.- zu haben.

Werden nur die Vollzeitbeschäftigten Personen berücksichtigt (n=18), so ergibt sich im Hinblick auf das monatliche Bruttoeinkommen folgender Befund: Zwei Drittel der

Vollzeiterwerbstätigen haben ein monatliches Einkommen zwischen Fr. 1.100.- und Fr. 3.000.- und ein Drittel verdient zwischen Fr. 3.100.- und Fr. 4.000.-.

Wird bei den Vollzeit Erwerbstätigen bezüglich des monatlichen Bruttoeinkommens nach Abschluss der Berufsausbildung differenziert, so zeigt sich, dass in der untersuchten Stichprobe der Abschluss einer nachobligatorischen Ausbildung nicht zwingend mit einem höheren Bruttoeinkommen in Verbindung steht. So haben von den Vollzeit erwerbstätigen Ehemaligen mit abgeschlossener Berufsausbildung 72.7% ein Einkommen zwischen Fr. 1.000.- und Fr. 3000.- und 27.3% verdienen monatlich zwischen Fr. 3.100.- und Fr. 4.000.-. Bei den erwerbstätigen Personen ohne Abschluss beziehen 57.1% ein Einkommen zwischen Fr. 3.100.- und Fr. 3.000.-, und 42.9% gaben an, monatlich zwischen Fr. 3.100 und Fr. 4.000.- zu verdienen.

Im Vergleich mit dem durchschnittlichen monatlichen Bruttolohn in der Schweiz wird deutlich, dass alle erwerbstätigen Ehemaligen ein unterdurchschnittliches Bruttoeinkommen beziehen. So betrug der durchschnittliche monatliche Bruttolohn im Jahr 2002 in der Schweiz Fr. 5417.- (vgl. Bundesamt für Statistik 2004a, S. 6). Werden die Einkommen der Ehemaligen mit dem durchschnittlichen Bruttolohn nach Anforderungsniveau des Arbeitsplatzes verglichen, so zeigt sich ein ähnliches Bild. Im Jahr 2002 lag das durchschnittliche Bruttoeinkommen in der tiefsten Kategorie (einfache und repetitive Tätigkeiten) bei Fr. 4232.- monatlich (vgl. ebd., S. 6). In der untersuchten Stichprobe hat von den Vollzeit erwerbstätigen Personen niemand dieses Einkommen erreicht. Es muss daher vermutet werden, dass einige der befragten Ehemaligen mit dem Existenzminimum auskommen müssen bzw. gar unter der Armutsgrenze leben, die für einen Einpersonenhaushalt bei Fr. 2450.- (vgl. Bundesamt für Statistik 2004 b, S.4) liegt.

#### ***j) Zusammenfassung***

Wie aus den vorangehend präsentierten Ergebnissen hervorgeht, ist die **Mehrheit (61%)** der **erwerbstätigen Ehemaligen** in der **Privatwirtschaft** oder bei der **öffentlichen Hand** beschäftigt, hat eine **feste Stelle (75%)** und **arbeitet Vollzeit (78%)**. Die grosse Mehrheit (72%) der ehemaligen Klientinnen und Klienten arbeitet jedoch nicht mehr im Beruf, für den sie in der Lernstatt Känguruh ausgebildet wurde. Weiter ist die **überwiegende Mehrheit (79%)**

der Ehemaligen *zufrieden* oder *sehr zufrieden* mit ihrer *jetzigen Arbeit* und kommt mit den alltäglichen *Arbeitsbelastungen gut* oder *sehr gut zurecht* (71%). Von ihren Arbeitskollegen und -kolleginnen fühlen sich 58% der Befragten akzeptiert und 29% eher akzeptiert.

*Zwei Drittel* der *Vollzeiterwerbstätigen* beziehen ein monatliches Bruttoeinkommen *zwischen Fr. 1.100.- und Fr. 3.000.-*. Ein weiteres Drittel verdient zwischen Fr. 3.100.- und Fr. 4.000.-. Im Hinblick auf die Höhe des Einkommens bestehen keine geschlechtsspezifischen Benachteiligungen. Ebenso verdienen Ehemalige mit abgeschlossener Berufsausbildung nicht signifikant besser als Personen, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben.

Die bisher präsentierten Ergebnisse geben einen differenzierten Einblick in die berufliche Situation der erwerbstätigen Befragten, ermöglichen aber noch keine abschliessenden Aussagen zu ihrer beruflichen Integration. Im folgenden Teilkapitel werden die ermittelten Befunde zur beruflichen Integration der Ehemaligen Klientinnen und Klienten präsentiert.

### **3.3.3 Beurteilung der beruflichen Integration**

Nachfolgend wird anhand der im Theorieteil präsentierten Kriterien (vgl. Kapitel 1.3) beurteilt, wie hoch der Anteil der beruflich integrierten Ehemaligen ist. In der vorliegenden Untersuchung wird eine Person dann als beruflich integriert bezeichnet, wenn sie eine Stelle auf dem ersten oder auf dem ergänzenden Arbeitsmarkt hat.

Wird dieses Kriterium auf die untersuchte Stichprobe übertragen, so kann festgehalten werden, dass *69% der ehemaligen Klientinnen und Klienten* zum Zeitpunkt der Erhebung im ersten oder im ergänzenden Arbeitsmarkt eine Stelle hatten und somit *beruflich integriert* waren. *31%* der befragten ehemaligen Klientinnen waren nicht erwerbstätig und demzufolge *beruflich nicht integriert* (vgl. Kap. 3.3.1).

Wird zwischen vollständiger und teilweiser beruflicher Integration unterschieden, so ergeben sich folgende Befunde.<sup>32</sup>

Als *vollständig beruflich integriert* gelten, entsprechend der dieser Erhebung zugrunde liegenden Definition, diejenigen Personen, die eine feste Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt haben. In der vorliegenden Untersuchung trifft dies für *30% (11 Personen)* der befragten

---

<sup>32</sup> Die erforderlichen Daten liegen für 23 Personen (n=23) vor. Von zwei Personen fehlen die Angaben.

Ehemaligen zu. Von den 11 beruflich vollständig integrierten Personen sind 27% (3 Personen) weiblich und 73% (8 Personen) männlich. 54.5% (6 Personen) haben einen Lehrabschluss und 45% (5 Personen) haben keine abgeschlossene Berufsausbildung. 36% (4 Personen) sind zwischen 1995-1999 aus der Lernstatt ausgetreten, und 64% (7 Personen) haben die Institution zwischen 2000-2004 verlassen. Von den 11 beruflich vollständig integrierten Personen bezieht eine Person eine Teilrente der Invalidenversicherung. Wird nach Bruttoeinkommen differenziert, so verdienen 54.5% (6 Personen) der beruflich vollständig integrierten Personen zwischen 1.000.- und Fr. 3.000.- pro Monat, und 45.5% (5 Personen) haben ein monatliches Bruttoeinkommen zwischen 3.100.- und Fr. 4.000.-.

Als *teilweise beruflich integriert* gelten Personen, die eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt haben, die aber nicht fest ist, sowie Personen, die in einer geschützten Werkstätte arbeiten oder an einem Beschäftigungsprogramm teilnehmen. In der vorliegenden Untersuchung treffen diese Kriterien für 12 Personen oder für rund **32% aller Befragten** zu. Drei der 12 beruflich teilweise integrierten Personen haben eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt, die jedoch nicht fest ist. 8 Ehemalige arbeiten in einer geschützten Werkstätte und eine Person nimmt an einem Beschäftigungsprogramm teil. Von den insgesamt 12 beruflich teilweise integrierten Personen sind 8 männlich (67%) und 4 weiblich (33%). 9 Personen (75%) haben einen Lehrabschluss, und 3 Personen (25%) haben keine abgeschlossene Berufsausbildung. Vier Personen (33%) sind zwischen 1995-1999 aus der Lernstatt ausgetreten, und 8 Personen (67%) haben die Institution zwischen 2000-2004 verlassen. Die Hälfte der beruflich teilweise integrierten Personen bezieht Leistungen der Invalidenversicherung. Vier Personen beziehen eine volle Rente und zwei Personen eine Teilrente. 5 Personen gaben an, keine Leistungen der IV zu beziehen, und von einer Person fehlt diesbezüglich die Angabe. 9 Personen haben ein monatliches Bruttoeinkommen zwischen Fr. 1.100.- und Fr. 3.000.-. Eine Person verdient weniger als Fr. 1000.-, und eine Person gab an, zwischen Fr. 4.100.- und Fr. 5000.- im Monat zu verdienen. Von einer Person fehlen diesbezüglich die Angaben.

Werden die Kriterien für die Bewertung der beruflichen Integration enger gefasst, so liegen lediglich die Angaben von 34 Personen vor (n=34). Im Hinblick auf die berufliche Integration ergibt sich folgender Befund (vgl. Abb. 35): **30% aller Befragten sind beruflich vollständig**



*integriert, weitere 32% sind teilweise beruflich integriert. 30% der Ehemaligen sind beruflich nicht integriert, und von 8% der Befragten liegen diesbezüglich keine Angaben vor.*

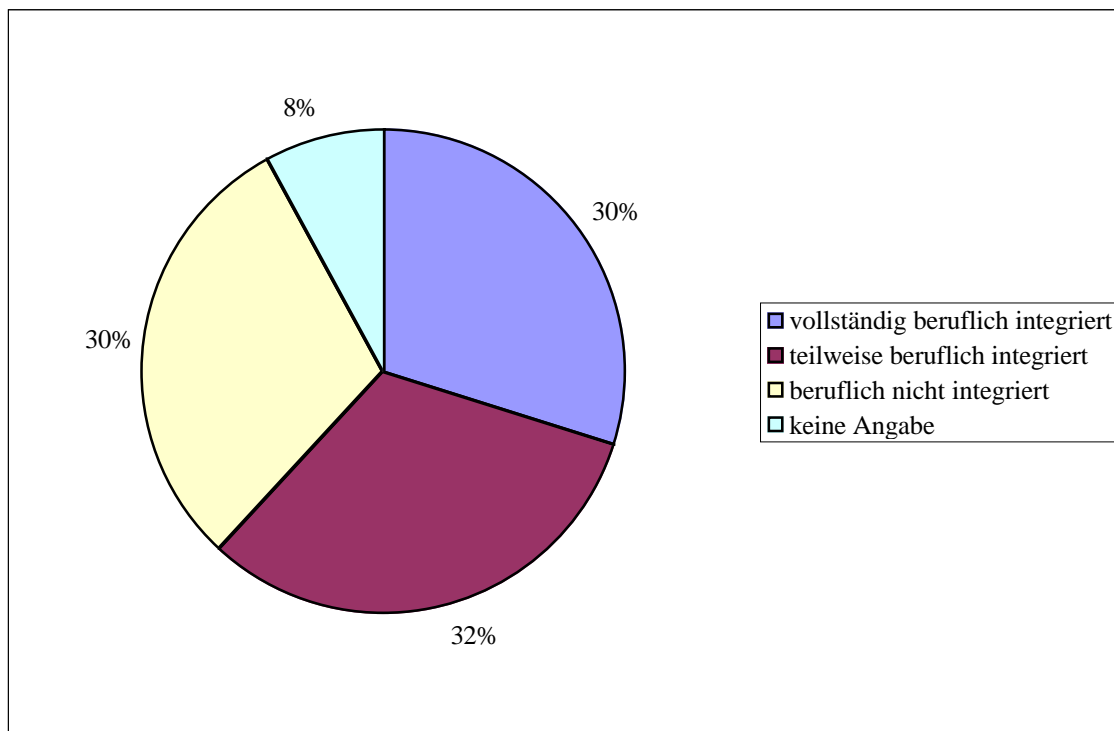


Abb. 34: Vollständige und teilweise berufliche Integration in Prozent (n=34)

### 3.3.4 Bezug von Invalidenrenten

Da die Lernstatt Känguruh berufliche Massnahmen im Auftrag der Invalidenversicherung durchführt, orientiert sie sich in ihrer Zielsetzung am Grundsatz *Eingliederung vor Rente* der Invalidenversicherung. Daher wurden die Ehemaligen im Rahmen der Erhebung gebeten anzugeben, ob sie Leistungen der Invalidenversicherung beziehen.

Von den insgesamt 37 Personen, die sich an der Befragung beteiligt haben, beziehen **62% (23 Personen) keine Leistungen der Invalidenversicherung** (vgl. Abb. 35). **8% (3 Personen) beziehen eine Teilrente, und 27% (10 Personen) erhalten eine volle Rente.** Eine Person (3%) kreuzte die Rubrik *Anderes* an.

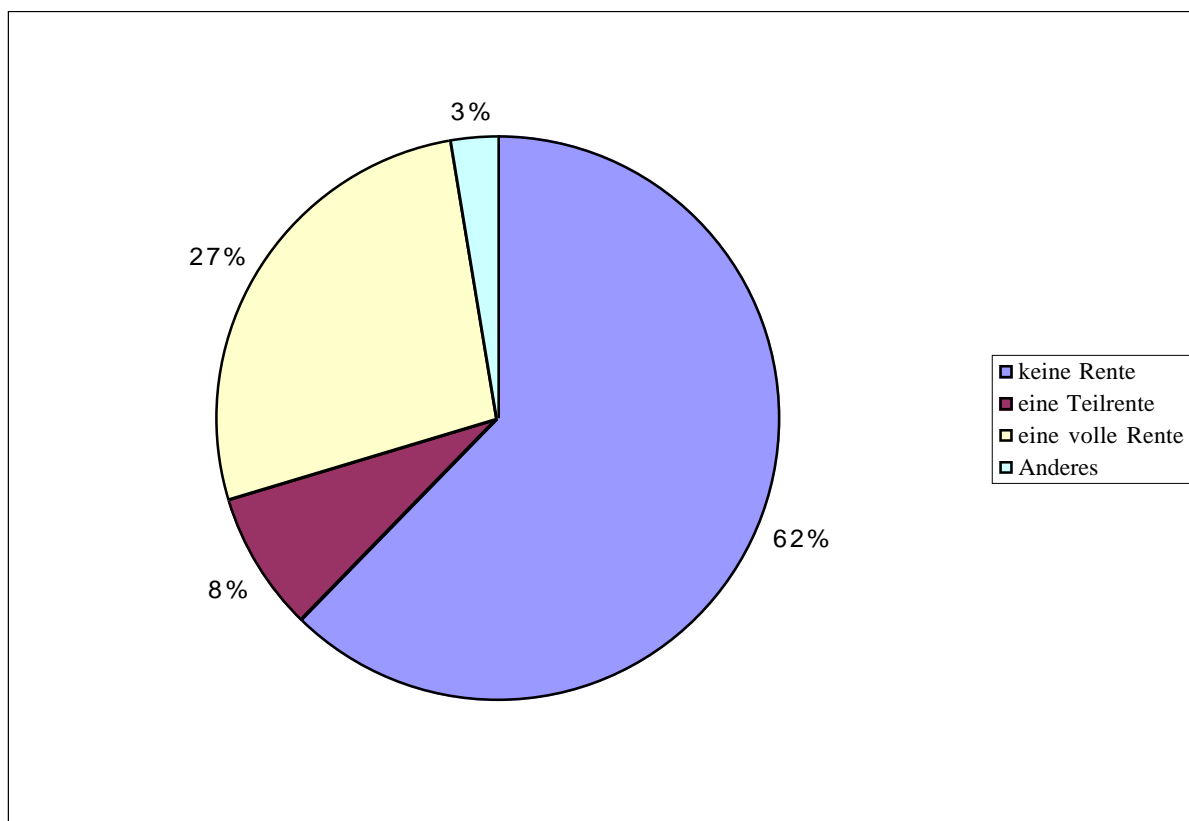


Abb. 35: Anteil Invalidenrenten in Prozent (n=37)

Werden die ermittelten Daten mit der von der Stiftung Märtplatz<sup>33</sup> erstellten Verbleibsstatistik aus dem Jahr 2003 verglichen (n=90), so wird deutlich, dass sich die Werte der beiden Institutionen nur geringfügig unterscheiden. Während der Anteil der Ehemaligen, die keine Unterstützung der Invalidenversicherung beziehen, bei der Lernstatt Känguruh bei 62% liegt, beträgt der entsprechende Wert bei der Stiftung Märtplatz 64.5% (vgl. Märtplatz 2003, S. 18). 27% der befragten Ehemaligen aus der Lernstatt Känguruh erhalten eine volle Rente, während die Statistik der Stiftung Märtplatz einen entsprechenden Anteil von 28.9% ausweist (vgl. ebd.) Auch bei den Bezüglern und Bezügerinnen von Teilrenten bestehen nur geringfügige Unterschiede: die Anteile liegen bei 8% (Lernstatt Känguruh) bzw. bei 6.7% (Stiftung Märtplatz).

<sup>33</sup>Die 1985 gegründete Stiftung Märtplatz in Rorbach-Freienstein ist eine „Ausbildungsstätte für Jugendliche mit Startschwierigkeiten“ (vgl. [www.maertplatz.ch](http://www.maertplatz.ch))

Um die Wirksamkeit der von der Invalidenversicherung durchgeführten beruflichen Massnahmen zu evaluieren, führt das Bundesamt für Sozialversicherung seit 1999 jährlich statistische Wirkungsanalysen durch, wobei konstant hohe Erfolgsraten ausgewiesen werden (vgl. Furrer 2004, S. 1 oder Buri 2000). Gemäss diesen Analysen wird eine berufliche Massnahme dann als *wirksam* bezeichnet, wenn die Adressatinnen und Adressaten *zwei Jahre* nach deren Abschluss *keine ganze Invalidenrente* beziehen (vgl. Buri 2000, S. 327).

Bezieht man die erwähnten Kriterien auf die untersuchte Stichprobe, so resultiert für die Lernstatt Känguruh folgender Befund: Von den Ehemaligen, die in der Lernstatt Känguruh erfolgreich eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und seit mehr als zwei Jahren<sup>34</sup> aus der Institution ausgetreten sind (n=18), beziehen **61% (11 Personen) keine Rente**, und eine Person (6%) erhält eine Teilrente. Die verbleibenden **33% (6 Personen)** der ehemaligen Klientinnen und Klienten beziehen eine *volle Invalidenrente*. Entsprechend den erwähnten Erhebungen des Bundesamtes für Sozialversicherung können **67% der in der Lernstatt erfolgreich abgeschlossenen Massnahmen als wirksam bezeichnet werden**.

Wird die für die Lernstatt Känguruh ermittelte Erfolgsquote mit der entsprechenden Quote der Stiftung Märtplatz verglichen, so zeigt sich, dass diese im Jahr 2003 mit 81.6% etwas höher liegt.

### 3.3.5 Zusammenfassung

In den vorangehenden Kapiteln wurden in einem ersten Teil differenzierte Daten zur beruflichen und finanziellen Situation der Befragten vorgelegt. In einem nächsten Schritt wurden, ausgehend von definierten Kriterien, die Befunde zur beruflichen Integration der ehemaligen Klienten und Klientinnen präsentiert und abschliessend die Frage nach der Wirksamkeit der in der Lernstatt durchgeführten beruflichen Massnahmen thematisiert.

Zum Zeitpunkt der Befragung waren **69% der Ehemaligen** (25 Personen) im *ersten* oder im *ergänzenden Arbeitsmarkt erwerbstätig*, während 31% (11 Personen) nicht in Arbeit waren. Bei den Gründen für die Nichterwerbstätigkeit steht Arbeitslosigkeit an erster Stelle, gefolgt von Krankheit und Invalidität.

Die im Rahmen der Befragung erhobenen Daten ermöglichen eine differenzierte Beschreibung der beruflichen Situation der ehemaligen Klientinnen und Klienten. Die *Mehrheit* der

---

<sup>34</sup> Alle befragten Ehemaligen, die zwischen 1995-2002 aus der Lernstatt Känguruh ausgetreten sind.

*erwerbstätigen Ehemaligen (61%)* ist in der *Privatwirtschaft* oder bei *der öffentlichen Hand* beschäftigt, hat eine *feste Stelle (75%)* und arbeitet *Vollzeit (78%)*. 72% der erwerbstätigen Befragten arbeiten nicht mehr im Beruf, für den sie in der Lernstatt ausgebildet wurden. Mit ihrer jetzigen *Arbeit* sind die Befragten überwiegend *zufrieden* oder *sehr zufrieden (79%)*. Weiter kommt die *Mehrheit (71%)* gemäss eigenen Angaben mit den alltäglichen *Arbeitsbelastungen gut oder sehr gut zurecht*. Von ihren Arbeitskollegen und -kolleginnen fühlen sich 58% der Befragten *akzeptiert* und 29% *eher akzeptiert*. Bezüglich des monatlichen Bruttoeinkommens der Vollzeiterwerbstätigen konnten folgende Zahlen ermittelt werden: *Zwei Drittel der Vollzeiterwerbstätigen* verdienen zwischen *Fr. 1.100.- und Fr. 3.000.-*, und *ein Drittel* verdient zwischen *Fr. 3.100.- und Fr. 4.000.-*. Das monatliche Bruttoeinkommen der ehemaligen Klientinnen und Klientinnen liegt somit deutlich unter dem durchschnittlichen monatlichen Bruttoeinkommen in der Schweiz, auch wenn das Anspruchsniveau der ausgeübten Tätigkeiten mitberücksichtigt wird. Im Jahr 2002 lag das durchschnittliche Bruttoeinkommen bei den einfachen und repetitiven Tätigkeiten (tiefste Kategorie) bei Fr. 4232.- (vgl. Bundesamt für Statistik 2004a, S. 6). Von den Vollzeit erwerbstätigen Ehemaligen hat niemand dieses Einkommen erzielt. Es muss daher vermutet werden, dass einige der befragten Ehemaligen mit dem Existenzminimum auskommen müssen bzw. gar unter der Armutsgrenze leben, die für einen Einpersonenhaushalt bei Fr. 2450.- (vgl. Bundesamt für Statistik 2004b, S.4) liegt.

Hinsichtlich der Bewertung der beruflichen Integration der Ehemaligen wurden folgende Befunde ermittelt. *30% der Befragten sind beruflich vollständig integriert*, d.h. sie haben eine feste Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt. *Weitere 32% sind teilweise beruflich integriert*. Das bedeutet, sie haben eine Stelle im ergänzenden Arbeitsmarkt oder aber eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt, die nicht fest ist. Die teilweise beruflich integrierten Ehemaligen arbeiten primär in geschützten Werkstätten. *30% der ehemaligen Klientinnen und Klienten sind beruflich nicht integriert*, wobei Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität als Gründe genannt wurden. Diese 30% haben daher keinen durch Erwerbsarbeit strukturierten Tagesablauf. Von 8% der Befragten können aufgrund von fehlenden Angaben, keine Aussagen zur beruflichen Integration gemacht werden.

Die Lernstatt orientiert sich in ihrer Zielsetzung am Grundsatz *Eingliederung vor Rente* der Eidgenössischen Invalidenversicherung. Daher ist aus Sicht der Lernstatt von einem Erfolg zu

sprechen, wenn die Ehemaligen keine Rente bzw. keine volle Rente der Invalidenversicherung beziehen. **62% der Ehemaligen** erhalten gemäss ihren Angaben **keine Beiträge** der **Invalidenversicherung**. **8% der Befragten** erhalten **eine Teilrente** und **27% eine volle Invalidenrente**. 3% der Befragten gaben an, andere Leistungen (bspw. Taggelder) zu erhalten. In einem nächsten Schritt wurde in Anlehnung an die vom Bundesamt für Sozialversicherungen definierten Kriterien, die **Wirksamkeit** der in der Lernstatt Känguruh durchgeführten Massnahmen beurteilt. Gemäss dem Bundesamt für Sozialversicherung gilt eine berufliche Massnahme als wirksam, wenn die betroffene Person zwei Jahre nach deren Abschluss keine volle Rente der Invalidenversicherung bezieht. Werden diese Kriterien auf die untersuchte Stichprobe übertragen, so können **zwei Drittel (67%) der in der Lernstatt erfolgreich abgeschlossenen Massnahmen als wirksam bezeichnet werden**, oder anders formuliert: **die Lernstatt Känguruh kann eine Erfolgsquote von 67% ausweisen**.

### **3.4 Die soziale Situation der Ehemaligen**

Im folgenden Teilkapitel werden die im Rahmen der Untersuchung ermittelten Daten zur sozialen Situation der ehemaligen Klientinnen und Klienten dargelegt. Thematisiert werden die Bereiche Wohnen, Freizeitgestaltung, soziale Beziehungen und Befindlichkeit. Basierend auf ausgewählten Kriterien wird weiter die soziale Integration der Befragten beurteilt. Am Ende des Kapitels werden die Ergebnisse zur sozialen Situation zusammengefasst präsentiert.

#### **3.4.1 Wohnsituation**

Drei Viertel (24 Personen) der befragten Ehemaligen (n=32) wohnen in einer Mietwohnung. Drei Personen (9%) gaben an, in einem Wohnheim oder in einer betreuten Wohngemeinschaft zu leben. Weitere fünf Personen (16%) verwiesen auf andere Wohnformen wie bspw. Personalzimmer, Hotelzimmer (Dauermiete), eigenes Haus und psychiatrische Klinik.

59% (22 Personen) der Ehemaligen (n=37) gaben an, alleine zu wohnen, und 41% der Befragten (15 Personen) lebten zum Zeitpunkt der Befragung in Wohngemeinschaft mit verschiedenen Personen. 12 Personen führten an, mit wem sie zusammen leben: Sechs Ehemalige wohnten bei den Eltern bzw. einem Elternteil, und zwei ehemalige Klientinnen und Klienten lebten mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammen. Als weitere Wohnpartner erwähnten die Befragten Kolleginnen und Kollegen (3x) sowie Geschwister (1x).

#### **3.4.2 Freizeitaktivitäten**

Im Rahmen der Befragung wurden die befragten Männer und Frauen gebeten, ihre liebste Freizeitbeschäftigung zu nennen (vgl. Anhang I, Frage Nr. 28). Die Frage wurde offen formuliert, d.h. es wurden keine Antwortkategorien vorgegeben, und es konnten beliebig viele Aktivitäten aufgelistet werden. Alle 37 Personen machten Angaben zu ihrer Freizeitgestaltung. Insgesamt gab es 127 Nennungen. Diese wurden im Rahmen der Auswertung codiert und gruppiert (vgl. Tab. 4). Wie aus der erwähnten Tabelle ersichtlich wird, nennen die Befragten ein breites Spektrum an Freizeitbeschäftigungen, wobei die Nutzung von Medien (36 Nennungen) sowie sportliche Aktivitäten (29 Nennungen) im Zentrum stehen.

| <b>Freizeitaktivitäten (Anzahl Nennungen)</b>   |   |
|---|---|
| <p><b>Medien (34)</b><br/> Musik hören (13)<br/> PC- und Videospiele (8)<br/> Lesen (8)<br/> TV/Video/DVD schauen (5)</p> <p><b>Sportliche Aktivitäten (29 Nennungen)</b><br/> Spazieren/Wandern (6)<br/> Skifahren (5)<br/> Schwimmen (4)<br/> Biken (3)<br/> Joggen (3)<br/> Volleyball (2)<br/> Eishockey (1)<br/> Fischen (1)<br/> Fitness (1)<br/> Fussball spielen (1)<br/> Kampfsport (1)<br/> Klettern (1)</p> <p><b>Praktische, kreative oder musische Tätigkeiten (19)</b><br/> Handarbeiten/Werken/Töpfern (5)<br/> Kochen/Essen (5)<br/> Zeichnen/Malen (4)<br/> Gartenarbeit (2)<br/> Musik machen (2)<br/> Wohnung einrichten (1)<br/> Haustier pflegen (1)</p> | <p><b>Ausgehen allg./Kino/Konzert (14)</b><br/> In Ausgang gehen (8)<br/> Kino/Konzerte (3)<br/> Einkaufen/Bummeln (2)<br/> Tanzen (1)</p> <p><b>Ruhe/Entspannung/Träumen (12)</b><br/> Schlafen, Faulenzen, Entspannen (4)<br/> Zukunftspläne schmieden/Träumen (4)<br/> Nachdenken, Philosophieren (3)<br/> Tee trinken (1)</p> <p><b>Soziale Kontakte pflegen (9)</b><br/> Mit Freunden Kollegen zusammensein (7)<br/> Mit Partner/in zusammensein (2)</p> <p><b>Diverse (6)</b><br/> Hobbys nachgehen (1)<br/> Ausflüge/Reisen (1)<br/> Lernen (1)<br/> Autofahren (1)<br/> Zu Hause sein (1)</p> |

Tab. 4: Freizeitaktivitäten der befragten Personen (n=127); Mehrfachnennungen möglich

Aufgrund der hohen Zahl von genannten Aktivitäten kann gefolgert werden, dass die befragten Männer und Frauen ihre Freizeit zu gestalten wissen. Zugleich fällt jedoch auf, dass die Pflege sozialer Kontakte mit 9 Nennungen eine vergleichsweise geringe Priorität besitzt.

Angaben darüber, wie häufig und mit welcher Intensität die erwähnten Aktivitäten ausgeführt werden, können basierend auf den vorliegenden Daten nicht gemacht werden.

### **3.4.2 Soziale Beziehungen**

Um Informationen über die sozialen Beziehungen der Befragten zu erhalten, wurde nach Art und Häufigkeit von sozialen Kontakten gefragt.

#### ***a) Anzahl beste Freunde und Freundinnen:***

Die Ehemaligen wurden gebeten, die Zahl ihre besten Freunde und besten Freundinnen zu nennen (vgl. Anhang I, Frage Nr. 32). Im Durchschnitt haben die befragten Personen (n=35) 3 beste Freunde und beste Freundinnen, wobei die Angaben zwischen 0 und 9 variieren.

Der grösste Teil (20% oder 7 Personen) hat zwei beste Freunde oder beste Freundinnen. Weitere 17.1% (6 Personen) gaben an, drei beste Freunde und Freundinnen zu haben. 14.3% (5 Personen) haben einen besten Freund oder eine beste Freundin. Werden diese drei Kategorien zusammengefasst, so haben 51.4% der Befragten 1-3 beste Freunde und Freundinnen. 34.3% der Befragten haben mehr als drei beste Freunde und Freundinnen (vier, fünf, sechs, sieben, neun). 14.3% (5 Personen) gaben aber an, keinen besten Freund bzw. keine beste Freundin zu haben.

#### ***b) Vertrauensperson bei einer persönlichen Krise***

Auf die Frage, an wen sie sich bei einer persönlichen Krise wenden, haben 36 Ehemalige (n=36) eine Antwort gegeben. Die Frage wurden offen gestellt, wobei Mehrfachantworten möglich waren (vgl. Anhang I, Frage Nr. 33). Die insgesamt 62 Nennungen wurden codiert und gruppiert (vgl. Tab. 5). Wie aus der Tabelle hervorgeht, wenden sich die Befragten im Falle einer persönlichen Krise primär an die Eltern bzw. an einen Elternteil (38.8% der Befragten) oder an den besten Freund bzw. die beste Freundin (30.5% der Befragten). 19.4% kontaktieren ihren Arzt oder ihren Therapeuten, und weitere 19.4% der Ehemaligen gaben an, dass sie sich im Fall einer persönlichen Krise *an niemanden* wenden. 13.9% der Befragten wenden sich an den Partner oder die Partnerin. Je rund 11% wenden sich an Geschwister, Arbeitskollegen und



-kolleginnen sowie an Wohnheimbetreuer/-innen . Je eine Person wendet sich an den Vormund, an die Dargebotene Hand oder an Gott.

| <b>Vertrauenspersonen bei persönlicher Krise</b> | <b>Anzahl Nennungen</b> | <b>In % der Befragten</b> |
|--|-------------------------|---------------------------|
| Eltern/Elternteil                                | 14                      | 38.8%                     |
| Bester Freund/beste Freundin                     | 11                      | 30.5%                     |
| Arzt/Therapeut                                   | 7                       | 19.4%                     |
| An niemanden                                     | 7                       | 19.4%                     |
| Partner/Partnerin                                | 5                       | 13.9%                     |
| Geschwister                                      | 4                       | 11.1%                     |
| Arbeitskollegen/-kolleginnen                     | 4                       | 11.1%                     |
| (Wohnheim-)Betreuer/-in                          | 4                       | 11.1%                     |
| Vormund  | 1                       | 2.8%                      |
| Dargebotene Hand                                 | 1                       | 2.8%                      |
| An Gott  | 1                       | 2.8%                      |
| <b>Total Nennungen bzw. befragte Personen</b>    | <b>62</b>               | <b>36</b>                 |

Tab. 5: Ansprechpersonen bei einer persönlichen Krise (n=36); Mehrfachantworten möglich

Wie aus den vorangegangenen Ausführungen hervorgeht, haben die Befragten im Fall von persönlichen Krisen Vertrauenspersonen innerhalb der Familie (38%) oder im Freundeskreis (30.5%), wobei beide Anteile als eher tief einzustufen sind. So wendet sich weniger als ein Drittel der Ehemaligen bei Schwierigkeiten an den besten Freund oder die beste Freundin. Dieser Befund kann dahingehend interpretiert werden, dass die Befragten offenbar bestrebt sind, ihre Freundschaften nicht mit ihren persönlichen Problemen zu belasten und daher andere Vertrauenspersonen beiziehen. Auffallend ist auch, dass nahezu 20% der Ehemaligen keine Vertrauensperson benennen, wobei keine Aussagen darüber möglich sind, ob dies von den Betroffenen als Mangel wahrgenommen wird oder nicht.

### ***c) Soziale Kontakte in der Freizeit***

Die Ehemaligen wurden gebeten anzugeben, wie oft sie mit bestimmten Personen ihre Freizeit verbringen (vgl. Anhang I, Frage Nr. 29). Die Frage wurde geschlossen gestellt, und die Befragten konnten auf einer fünfstufigen Skala mit den beiden Polen *sehr oft* bzw. *nie* antworten.

In der Auswertung wurden in einem ersten Schritt die Häufigkeiten für die einzelnen Antworten ermittelt und in einem nächsten Schritt geprüft, ob bezüglich der sozialen Kontakte Unterschiede zwischen den Geschlechtern sowie zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Ehemaligen bestehen. Nachfolgend werden die entsprechenden Ergebnisse präsentiert, wobei Unterschiede im Antwortverhalten zwischen den erwähnten Gruppen nur thematisiert werden, wenn sie statistisch relevant sind.

***Mit meiner Partnerin oder meinem Partner:*** 21.2% (7 Personen) der Befragten (n=33) verbringen ihre Freizeit *oft* und 12.1% (4 Personen) *sehr oft* mit ihrer Partnerin bzw. ihrem Partner. 18.2% (6 Personen) verbringen ihre Freizeit *manchmal* und 9.1% (3 Personen) *selten* mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin.

Mit 39.4% (13 Personen) gab der grösste Teil der Befragten jedoch an, die Freizeit *nie* mit dem Partner oder der Partnerin zu verbringen. Dieser Befund muss vor dem Hintergrund interpretiert werden, dass alle Ehemaligen unverheiratet sind und nur wenige Befragteangaben, in einer festen Beziehung zu leben (vgl. Kap. 3.1.3). Es kann daher vermutet werden, dass diejenigen Personen, die ihre Freizeit *nie* mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin verbringen, zum Zeitpunkt der Befragung keine Beziehung hatten. Die Vermutung lässt sich aufgrund der vorhandenen Daten teilweise bestätigen, befindet sich doch in der erwähnten Gruppe nur gerade eine Person, die in einer festen Beziehung lebt.

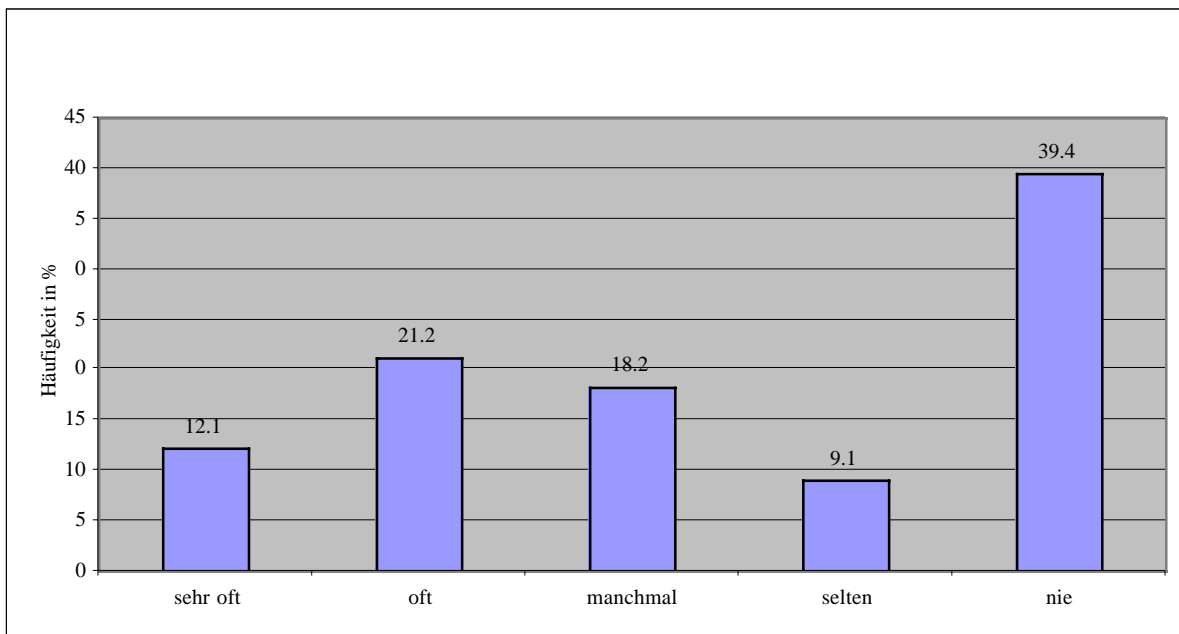


Abb. 36: Mit meinem Partner oder meiner Partnerin (n=33)

**Mit meinen Kindern:** 36 der insgesamt 37 befragten Personen gaben, dass sie ihre Freizeit *nie* mit ihren Kindern verbringen würden. Dieser Befund stimmt mit den in Kapitel 3.1.3 beschriebenen Angaben überein, wonach nur eine der befragten Personen ein Kind hat. Diese Person gab an, ihre Freizeit nur *selten* mit ihrem Kind zu verbringen.

**Mit Freunden und Freundinnen:** Der grösste Teil (42.4% oder 14 Personen) der Befragten (n=33) gab an, ihre Freizeit *oft* mit Freunden oder Freundinnen zu verbringen und weitere 6% (2 Personen) tun dies *sehr oft*. Weitere 21.2% (7 Personen) gaben an, ihre Freizeit *manchmal* mit ihren Freunden oder Freundinnen zu verbringen. Je 15.2% der Befragten (je 5 Personen) sind hingegen in ihrer Freizeit *selten* oder *nie* mit Freunden oder Freundinnen zusammen. Werden diese beiden Kategorien zusammengenommen, so verbringen 30.4% der Ehemaligen ihre Freizeit *selten* oder *nie* mit Freunden bzw. Freundinnen. Dieser Befund lässt aufhorchen, muss er doch dahingehend interpretiert werden, dass diese Personen zum Zeitpunkt der Befragung nur wenige bzw. gar keine Freundschaften pflegten.

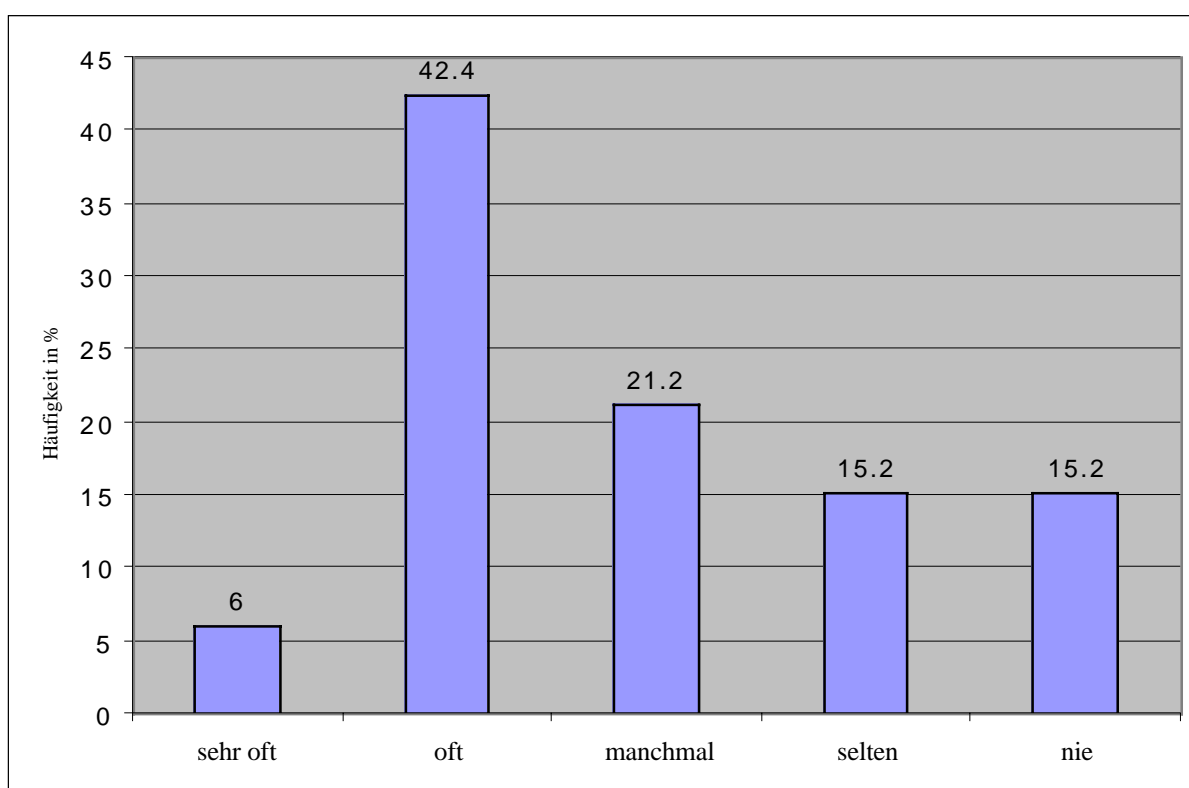


Abb. 37: Freizeitkontakte mit Freunden und Freundinnen (n=33)

Während sich im Hinblick auf die Einschätzung der Häufigkeit von Freizeitkontakten mit Freunden und Freundinnen keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen liessen, ergab der Mann-Whitney-U-Test einen signifikanten Unterschied zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Personen.<sup>35</sup> So verbringen Männer und Frauen, die einer

<sup>35</sup> Mann-Whitney U=46.000; Z=-2.519, p=0.012

Erwerbsarbeit nachgehen, ihre Freizeit häufiger mit Freunden und Freundinnen als nicht in den Arbeitsprozess integrierte Ehemalige. Dieses Resultat stimmt mit Befunden der Arbeitslosenforschung überein, die auf den Zusammenhang zwischen Nichtteilnahme am Erwerbsleben und sozialem Rückzug verweisen. Es kann aber auch vermutet werden, dass diejenigen Personen, die beruflich nicht integriert sind, aufgrund ihrer Problembelastungen und damit möglicherweise einhergehenden Phasen sozialer Deprivation, generell weniger Kontakte pflegen.

**Mit Eltern oder Verwandten:** 37.8% (14 Personen) der Befragten (n=37) verbringen ihre Freizeit *sehr oft* (16.2%) oder *oft* (21.6%) mit Eltern bzw. Verwandten. Weitere 32.5% (12 Personen) gaben an, ihre Freizeit *manchmal* mit ihren Eltern oder mit Verwandten zu verbringen. 29.7% (9 Personen) der Befragten tun dies hingegen *selten* (24.3%) oder *nie* (5.4%).

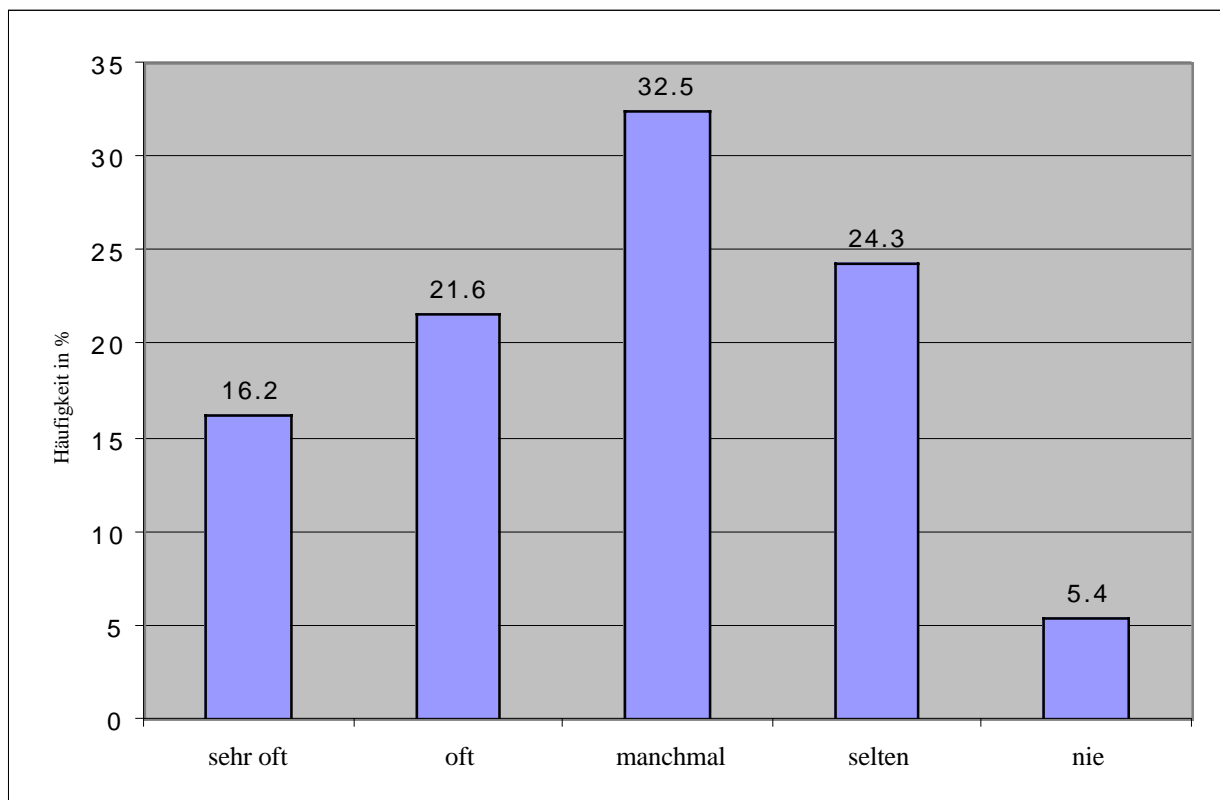


Abb. 38: Mit Eltern oder Verwandten (n=37)

Der Befund, dass rund 38% der Befragten in ihrer Freizeit *oft* oder *sehr oft* mit ihren Eltern oder mit Verwandten zusammen sind, kann einerseits dahingehend interpretiert werden, dass

diese Personen eine gute Beziehung zu ihren Eltern bzw. Verwandten haben. Andererseits könnte der erwähnte Befund aber auch darauf hindeuten, dass für etwas mehr als ein Drittel der Befragten die Beziehung zu den Eltern bzw. zu Verwandten nach wie vor sehr zentral ist, weil sie ausserhalb der Herkunftsfamilie nur wenige Bezugspersonen haben. Diese Vermutung kann aufgrund der vorliegenden Daten nicht bestätigt werden. Vielmehr verweist eine differenziertere Analyse der Daten darauf, dass diejenigen Personen, die in ihrer Freizeit häufig Kontakte zur Herkunftsfamilie pflegen, auch ihre Freizeit *oft* bzw. *sehr oft* mit Freunden oder Freundinnen verbringen.<sup>36</sup>

Auch in die andere Richtung ergibt die differenziertere Analyse der Daten ein in der Tendenz ähnliches Ergebnis. Von den 11 Personen, die ihre Eltern nur *selten* oder *nie* sehen, gaben 5 Personen an, auch ihre Freizeit nur *selten* oder *nie* mit Freunden zu verbringen. Kontakte zu den Eltern, so eine mögliche Interpretation, scheinen in der untersuchten Population keinen Ersatz für fehlende freundschaftliche Kontakte darzustellen. Vielmehr muss vermutet werden, dass die Ehemaligen, die in ihrem engen Umfeld nur wenige bzw. gar keine sozialen Beziehungen pflegen, entweder weitgehend sozial isoliert leben oder ihre Freizeit vorwiegend mit dem Partner oder der Partnerin verbringen. Die Analyse der vorhandenen Daten ergab, dass die Vermutung für 13.5% (5 Personen) der Befragten zutrifft.

**Mit Nachbarn:** Zwei Drittel (22 Personen) der Befragten (n=33) verbringen ihre Freizeit *nie* mit ihren Nachbarn oder Nachbarinnen. Nachbarschaftliche Kontakte während der Freizeit scheinen in der untersuchten Stichprobe eine untergeordnete Rolle zu spielen.

---

<sup>36</sup> Von insgesamt 14 Personen trifft dies für 9 Personen zu.

**Ich verbringe meine Freizeit alleine:** 36.1% (13 Personen) der Befragten (n=36) gaben an, ihre Freizeit *oft* alleine zu verbringen und weitere 11.1% (4 Personen) tun dies *sehr oft*. Demzufolge verbringen 47.2% (16 Personen) der Befragten ihre Freizeit *oft* oder *sehr oft* allein. Ein Drittel der Befragten (12 Personen) verbringt die Freizeit *manchmal* alleine. Im Gegensatz dazu gaben 19.5 % (7 Personen) an, ihre Freizeit *selten* oder *nie* alleine zu verbringen.

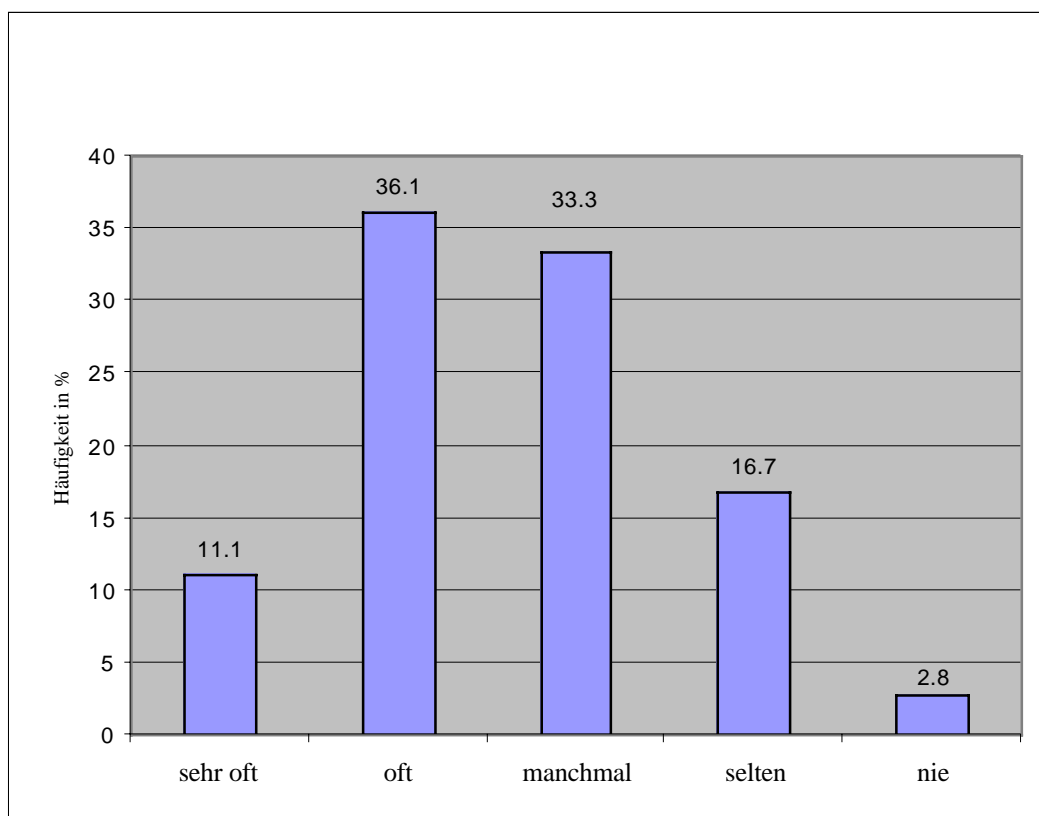


Abb. 39: Ich verbringe meine Freizeit alleine (n=36)

Der Befund, dass etwas mehr als ein Drittel der Befragten ihre Freizeit *oft* oder *sehr oft* alleine verbringt, interessierte. Es wurde die These formuliert, dass diese Personen auch ihre Freizeit nur *selten* bzw. *nie* mit Freunden oder Freundinnen verbringen. Die differenzierte Analyse der vorhandenen Daten ergab, dass diese Vermutung für 8 der insgesamt 17 Personen zutrifft. Für diese Gruppe kann angenommen werden, dass sie in ihrer Freizeit nur wenige soziale Kontakte pflegen.

### 3.4.4 Subjektive Einschätzung der Befindlichkeit

Im folgenden Teilkapitel werden die gewonnenen Ergebnisse zur Befindlichkeit der Ehemaligen präsentiert. Thematisiert werden die erfahrene Wertschätzung und Anerkennung durch Andere, das Auftreten von Einsamkeitsgefühlen sowie die subjektive Einschätzung des Gesundheitszustandes.

#### a) Einsamkeitsgefühle

Die ehemaligen Klientinnen und Klienten wurden aufgefordert anzugeben, wie oft sie sich einsam fühlen (vgl. Anhang I, Frage Nr. 36).<sup>37</sup> Der grösste Teil (45.9% oder 17 Personen) der Befragten (n=37) gab an, sich *selten* einsam zu fühlen. Im Gegensatz dazu gaben je 16.2% (je 6 Personen) an, sich *sehr oft* oder *oft* einsam zu fühlen. Weitere 21.6% (8 Personen) gaben an, dass sie sich *manchmal* einsam fühlen.

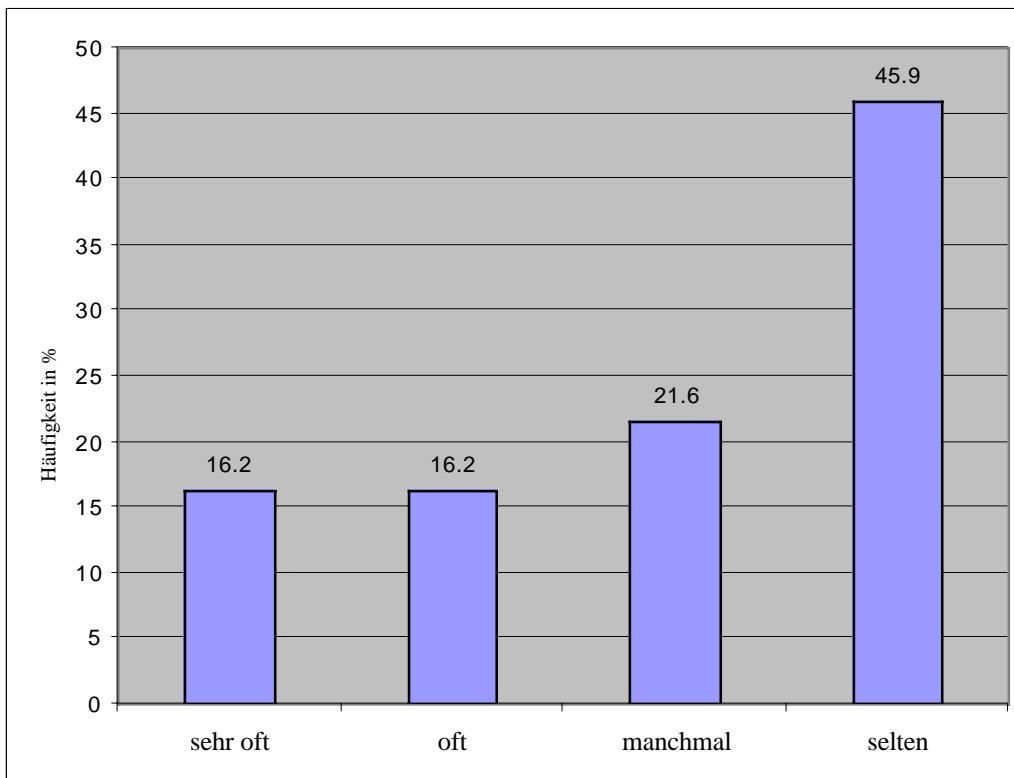


Abb. 40: Sich einsam fühlen (n=37)

Werden diese Befunde mit den Ergebnissen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2002 verglichen, so wird deutlich, dass in der untersuchten Stichprobe der Anteil der Personen, die



sich *sehr oft* oder *oft* einsam fühlen, im Vergleich mit der schweizerischen Gesamtbevölkerung sehr viel höher ist. So lag der Anteil der Personen, die sich *oft* oder *sehr oft* einsam fühlen, in der schweizerischen Gesamtbevölkerung im Jahr 2002 bei 3% (vgl. Bundesamt für Statistik 2005, S. 33). Die Ehemaligen fühlen sich, auch wenn der Vergleich aufgrund von Grösse und Struktur der Stichprobe nur in der Tendenz möglich ist, demzufolge häufiger einsam als der Durchschnitt der Bevölkerung. Werden häufig auftretende Einsamkeitsgefühle als Indikator für soziale Isolation bewertet, so könnten in der untersuchten Stichprobe rund ein Drittel der Befragten, zumindest phasenweise, davon betroffen sein.

---

<sup>37</sup> Die Frage wurde direkt aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2002 übernommen.

### ***b) Anerkennung und Wertschätzung durch Andere***

Die Frage, ob sie sich von anderen Menschen geschätzt und anerkannt fühlen (vgl. Anhang I, Frage Nr. 34), haben alle 37 Befragten beantwortet. 35.1% (13 Personen) der Ehemaligen beantworteten die Frage mit *teils/teils*. 24.3% (9 Personen) antworteten mit *ja* und weitere 32.4% (12 Personen) mit *eher ja*. Fasst man die beiden erwähnten Kategorien zusammen, so fühlt sich die Mehrheit der Befragten von anderen Menschen (eher) geschätzt und anerkannt. Drei Personen (8.1%) gaben an, sich *eher nicht* geschätzt und anerkannt zu fühlen. Die Frage wurde von niemandem mit *nein* beantwortet.

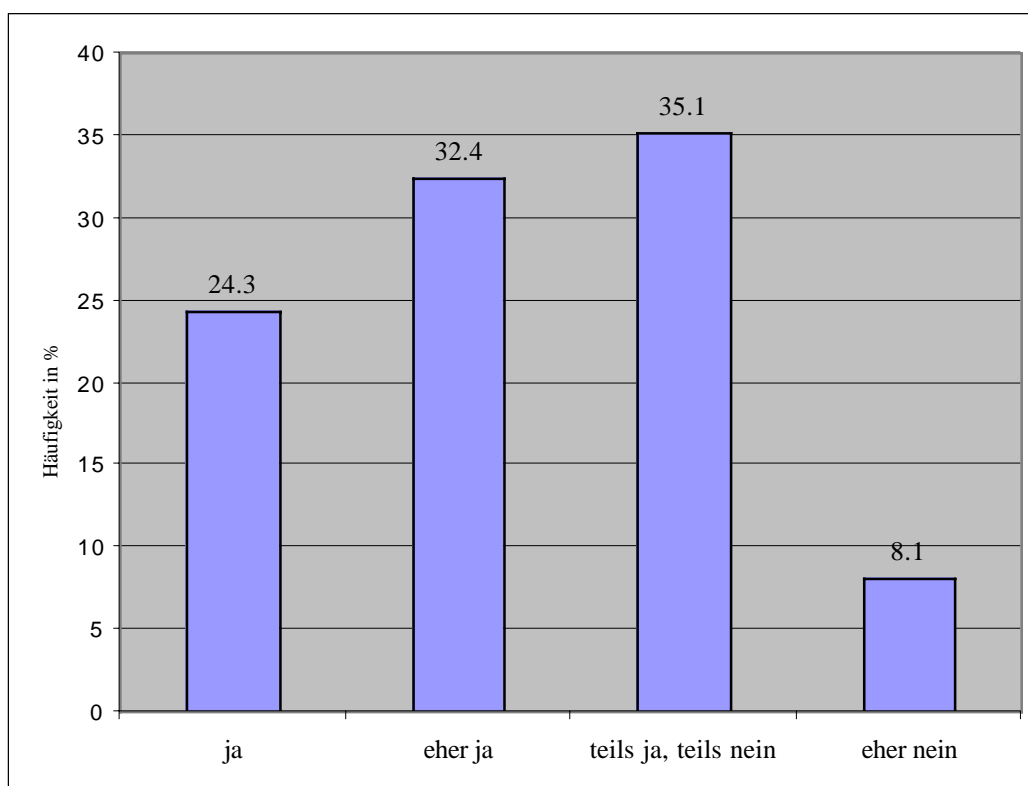


Abb. 41: Anerkennung und Wertschätzung durch Andere (n=37)

Das Gefühl, von Anderen anerkannt und geschätzt zu werden, ist eine wichtige Voraussetzung für ein positives Selbstwertgefühl und somit für gesellschaftlichen Partizipation. Wie aus den präsentierten Zahlen hervorgeht, fühlt sich die Mehrheit gemäss ihren eigenen Angaben von den Mitmenschen geschätzt und anerkannt. Jedoch darf nicht vernachlässigt werden, dass dies für etwas mehr als einen Drittel der Befragten nur teilweise zutrifft. Die Daten lassen jedoch

keine Aussagen darüber zu, mit welchen Formen der Nichtanerkennung die Betroffenen konfrontiert werden.

### c) *Gesundheitszustand*

Die Frage nach ihrem Gesundheitszustand (vgl. Anhang I, Frage 37) haben alle Befragten beantwortet (n=37).<sup>38</sup> Der grösste Teil (40.5% oder 15 Personen) der Ehemaligen beurteilt ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand als *gut*. Weitere 10.8% (4 Personen) gaben an, dass es ihnen gesundheitlich *sehr gut* gehe. Weitere 37.8% (14 Personen) stufen ihre momentane Gesundheit als *mittelmässig* ein und je zwei Personen (je 5.4%) antworteten mit *schlecht* bzw. mit *sehr schlecht*.

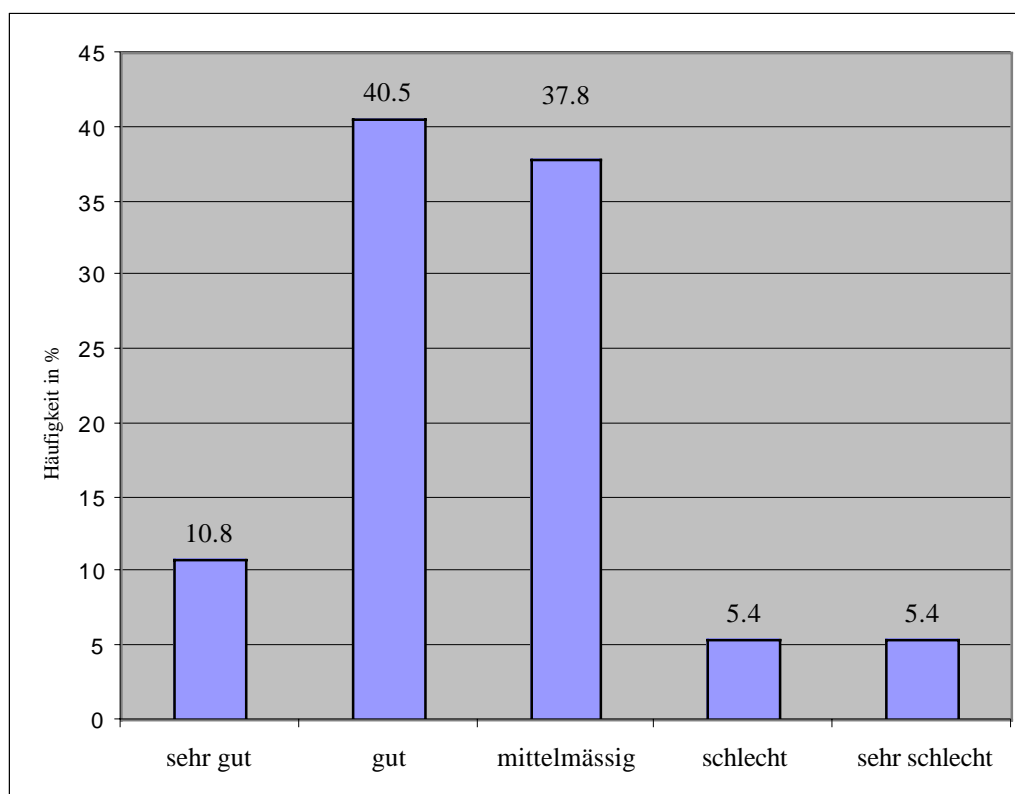


Abb. 42: Beurteilung des Gesundheitszustandes (n=37)

Werden diese Ergebnisse mit den Befunden der Schweizerischen Gesundheitsbefragung aus dem Jahr 2002 verglichen, so wird deutlich, dass die Einschätzung der eigenen Gesundheit in

<sup>38</sup> Die Frage wurde direkt aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2002 übernommen.

der untersuchten Stichprobe weniger positiv ausfällt. Beurteilte im Jahr 2002 die überwiegende Mehrheit (86%) der Schweizer Bevölkerung ihren Gesundheitszustand als *sehr gut* oder *gut*, so ist dieser Anteil in der untersuchten Population mit 51.4% deutlich tiefer. Ebenso ist in der untersuchten Stichprobe der Anteil der Personen, die sich *schlecht* oder *sehr schlecht* fühlten mit 10.8% deutlich höher als der schweizerische Durchschnittswert. Dieser lag im Jahr 2002 bei 3% (vgl. Bundesamt für Statistik 2005, S. 7). Es gilt jedoch anzufügen, dass aufgrund von Differenzen bezüglich Umfang und Struktur der Stichproben ein direkter Vergleich nicht möglich ist. Die Ergebnisse sind daher im Sinne von Tendenzen zu werten.

Bezüglich der Beurteilung des Gesundheitszustandes ergab die Prüfung mit dem Mann-Whitney-U-Test einen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern. Dieser äussert sich dahingehend, dass Frauen ihren Gesundheitszustand signifikant schlechter einschätzen als die Männer.<sup>39</sup> Die weniger optimistische Einschätzung des Gesundheitszustandes durch die Frauen findet sich auch in den Ergebnissen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung wieder (vgl. Bundesamt für Statistik 2003, S. 4). Frauen, so eine mögliche Interpretation vor gendertheoretischem Hintergrund, leben gesundheitsbewusster und sind daher auch im Hinblick auf die Einschätzung des persönlichen Gesundheitszustandes sensibler als die Männer. Ob die Frauen in der untersuchten Population tatsächlich mehr bzw. schwerwiegendere gesundheitliche Probleme haben als die Männer, lässt sich aus den vorliegenden Daten nicht ermitteln.

Ebenso besteht ein signifikanter Unterschied zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Personen.<sup>40</sup> Erstere beurteilen ihren Gesundheitszustand signifikant positiver als die beruflich nicht eingegliederten Befragten. Dieser Befund stimmt mit den Ergebnissen von Aepli (2004) überein, welcher die Wirkung von Beschäftigungsprogrammen für ausgesteuert Arbeitslose untersucht hat: Personen, die den Einstieg in den Arbeitsmarkt wieder gefunden hatten, fühlten sich gesundheitlich besser, als die arbeitslosen Befragten (vgl. Aepli 2004, S. 122). Der Befund stimmt weiter mit Ergebnissen der Arbeitslosenforschung überein, wo in zahlreichen Studien auf gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Arbeitslosigkeit verwiesen wird (vgl. bspw. Beelmann 2003, S. 46-50; Karsten/Moser 2001).

---

<sup>39</sup> Mann-Whitney-U=92.000; Z=-2.008; p=0.045

#### ***d) Psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung***

Da sich die Lernstatt Känguruh vor allem jungen Menschen mit psychischen Problemen annimmt, wurde erhoben, ob sich die Ehemaligen in psychiatrischer oder psychotherapeutischer Behandlung befinden. Die Mehrheit der Befragten (64% oder 23 Personen) befand sich zum Zeitpunkt der Erhebung nicht in psychiatrischer oder psychotherapeutischer Behandlung.

Bezugnehmend auf den Befund, dass Frauen ihren Gesundheitszustand schlechter einschätzen als die Männer wurde geprüft, ob ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und psychiatrischer bzw. psychotherapeutischer Behandlung besteht. Der exakte Test nach Fisher ergab jedoch kein signifikantes Ergebnis. Dies bedeutet, dass Frauen zum Erhebungszeitpunkt nicht signifikant häufiger wegen psychischen Problemen in Behandlung waren als die Männer.

---

<sup>40</sup> Mann-Whitney-U=82.000; Z=-2.032; p=0.042

### 3.4.5 Subjektive Einschätzung der Lebenszufriedenheit und persönliche Ziele

Nachfolgend werden die Ergebnisse zur Lebenszufriedenheit und zu den persönlichen Zukunftszielen der Befragten dargelegt.

#### a) Zufriedenheit mit dem momentanen Leben

21.6% (8 Personen) der befragten Personen (n=37) gaben an, mit ihrem Leben *zufrieden* zu sein (vgl. Anhang I, Frage Nr. 40). 9 Personen (24.3%) antworteten mit *eher zufrieden*. 35.1% (13 Personen) waren mit ihrem Leben lediglich *teilweise* zufrieden, und 18.9% (7 Personen) waren *eher unzufrieden*. Die Kategorie *unzufrieden* wurde nicht gewählt (vgl. Abb. 43).

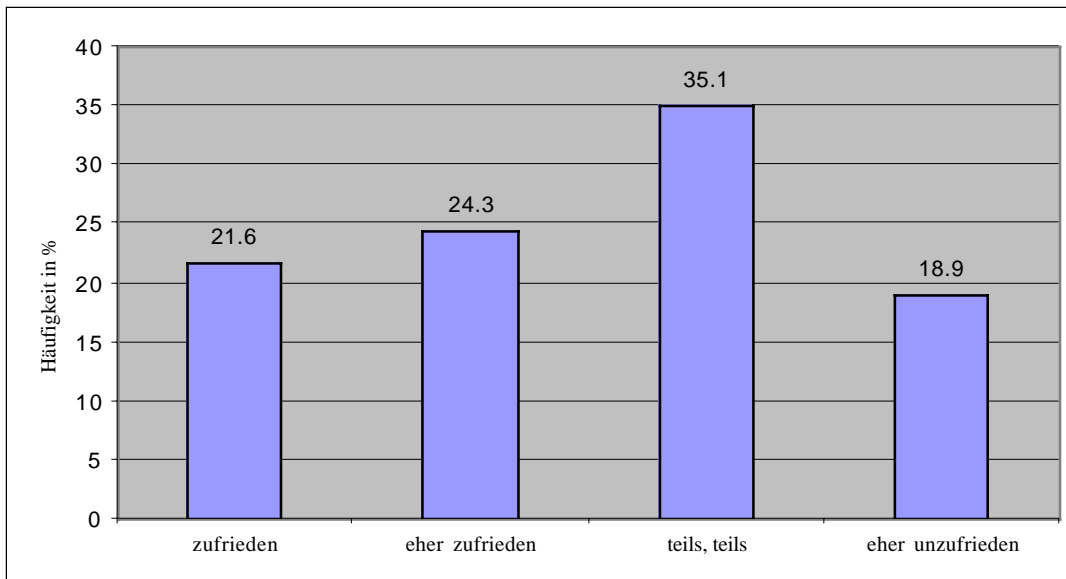


Abb. 43: Zufriedenheit mit dem Leben in Prozent (n=37)

Zwischen den Geschlechtern sowie zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Ehemaligen lassen sich im Hinblick auf die Einschätzung der Lebenszufriedenheit keine statistisch relevanten Unterschiede feststellen. Dies erstaunt, da die erwerbstätigen Ehemaligen über ein qualitativ weiteres soziales Netzwerk verfügen als die Nichterwerbstätigen (vgl. Kap. 3.4.2). Dies wirkt sich jedoch scheinbar nicht signifikant auf die subjektive Lebenszufriedenheit aus.

### ***b) Persönliche Lebensziele***

Die Ehemaligen wurden weiter gebeten aufzulisten, was sie im Leben erreichen möchten (vgl. Anhang I, Frage 42). Die Frage wurde offen gestellt, d.h. es wurden keine Antworten vorgegeben, und die Befragten konnten eine oder mehrere Angaben machen. 36 Personen haben die Frage beantwortet, wobei 60 Nennungen gemacht wurden. Die Antworten wurden codiert bzw. zu Kategorien zusammengefasst (vgl. Tab. 6).

| <b>Lebensziele</b>                         | <b>Anzahl Nennungen</b> | <b>In Prozent der Befragten</b> |
|--|-------------------------|---------------------------------|
| Eine Familie haben                         | 12                      | 33.3%                           |
| Sichere Stelle/beruflicher Erfolg          | 9                       | 25.0%                           |
| Selbständiges/normales Leben führen        | 8                       | 22.2%                           |
| Zufriedenheit/Glück                        | 6                       | 16.7%                           |
| Ein eigenes Restaurant/eine eigene Pension | 4                       | 6.7%                            |
| Lehrabschluss                              | 3                       | 8.3%                            |
| Einen Partner/eine Partnerin haben         | 2                       | 5.6%                            |
| Gesundheit                                 | 2                       | 5.6%                            |
| Auslandaufenthalt/Auswandern               | 2                       | 5.6%                            |
| Das Leben leben                            | 2                       | 5.6%                            |
| Eine Weiterbildung machen                  | 2                       | 5.6%                            |
| Keine Schulden haben                       | 1                       | 3.3%                            |
| Ein eigenes Haus haben                     | 1                       | 3.3%                            |
| Den eigenen Lohn erarbeiten                | 1                       | 2.8%                            |
| Schweizerpass                              | 1                       | 2.8%                            |
| Eine eigene Töpferei                       | 1                       | 2.8%                            |
| Dem Kind eine Brücke zur Natur bauen       | 1                       | 2.8%                            |
| Innere Ruhe und Frieden                    | 1                       | 2.8%                            |
| Nichts                                     | 1                       | 2.8%                            |
| <b>Total Nennungen/befragte Personen</b>   | <b>60</b>               | <b>36</b>                       |

Tab. 6: Lebensziele (n=36); Mehrfachnennungen möglich

Wie aus der erwähnten Tabelle hervorgeht, steht der Wunsch nach einer Familie an erster Stelle: ein Drittel der Befragten hat dies als persönliches Ziel angegeben. Vor dem Hintergrund der geringen Zahl fester Partnerschaften kann dies allenfalls als Diskrepanz

zwischen Wunsch und aktueller Lebenssituation gewertet werden. Weitere wichtige Ziele sind berufliche Stabilität bzw. beruflicher Erfolg (25%) und Selbständigkeit (22%). Ebenso wird Zufriedenheit und Glück von rund 17% der Befragten als Lebensziel erwähnt. Die von den Befragten genannten Lebensziele – Familie und stabile berufliche Situation – orientieren sich an gesellschaftlich verankerten Lebensentwürfen.

### ***c) Erreichbarkeit der persönlichen Ziele***

50% (18 Personen) der befragten Ehemaligen (n=36) beurteilen die Chancen, ihre persönlichen Ziele zu erreichen mit *teils gut/teils schlecht*. Ein Drittel (12 Personen) beurteilt die Chancen als *sehr gut* oder als *eher gut*. 16.7% (6 Personen) antworteten mit *eher schlecht*. Die Kategorie *sehr schlecht* wurde von keiner Person angekreuzt. Im Kontext der Selbstwirksamkeit erscheint der Glaube an die Erreichbarkeit der eigenen Ziele von entscheidender Bedeutung.

Die präsentierten Befunde ermöglichen einen differenzierten Einblick in die aktuelle Lebenssituation der Befragten. Nachfolgend soll anhand ausgewählter Kriterien beurteilt werden, inwieweit die befragten Ehemaligen als sozial integriert bezeichnet werden können.

### **3.4.6 Beurteilung der sozialen Integration**

In Anlehnung an die der Arbeit zugrunde liegende Definition von *sozialer Integration* (vgl. Kap. 1.4.2) werden zur Bestimmung der sozialen Integration drei ausgewählte Kriterien beigezogen. Als sozial integriert gelten Personen, die

- *ihre Freizeit oft oder sehr oft mit Freunden verbringen, und*
- *mit ihrem Leben zufrieden oder eher zufrieden sind, und*
- *sich von anderen Menschen geschätzt und anerkannt fühlen (ja/eher ja).*

Werden diese drei Kriterien als Indikatoren für die soziale Integration verwendet, so können insgesamt 8 Personen oder rund **22% aller Befragten als sozial integriert** bezeichnet werden.<sup>41</sup>

Es sind dies zwei Frauen und sechs Männer. Von den acht Personen haben fünf eine abgeschlossene Berufsausbildung, und 3 Personen haben die Lernstatt Känguruh ohne

---

<sup>41</sup> 8 Personen erfüllen alle drei erwähnten Kriterien.



Abschluss verlassen. Alle acht Personen sind erwerbstätig. Zwei Personen sind zwischen 1995-1999 und sechs Ehemalige sind zwischen 2000-2004 aus der Lernstatt ausgetreten.

Da alle sozial integrierten Personen erwerbstätig und demzufolge auch beruflich integriert sind, **liegt der Anteil der beruflich und sozial integrierten Ehemaligen bei 22%**. Im Vergleich mit den beruflich integrierten Personen ist der Anteil der sozial integrierten Ehemaligen deutlich geringer. Auffallend ist jedoch, dass alle sozial integrierten Personen gleichzeitig auch beruflich integriert sind.

### **3.4.7 Zusammenfassung**

In den vorangehenden Teilkapiteln wurden die im Rahmen der Untersuchung gewonnenen Ergebnisse zur sozialen Situation der ehemaligen Klientinnen und Klienten präsentiert, wobei die Bereiche, Wohnen, Freizeitgestaltung, soziales Kontaktnetz und Aspekte der Befindlichkeit thematisiert wurden. Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst präsentiert.

**Drei Viertel** der befragten Ehemaligen lebten zum Erhebungszeitpunkt in einer **Mietwohnung**. Lediglich eine Minderheit von 9% (3 Personen) gab an, in einem Wohnheim oder einer betreuten Wohngemeinschaft zu leben. Hingegen verwiesen weitere 16% (5 Personen) auf andere Wohnorte wie bspw. Personalzimmer, Hotelzimmer (Dauermiete) oder psychiatrische Klinik.

Weiter gaben **59% (22 Personen)** der Befragten an, **alleine zu wohnen**. Von den Ehemaligen, die nicht alleine wohnen (41% oder 15 Personen), lebte der grösste Teil (6 Personen) mit den Eltern bzw. mit einem Elternteil zusammen. Zwei Personen wohnten mit ihrem Partner oder Partnerin zusammen. Die übrigen Ehemaligen lebten in Wohngemeinschaften mit verschiedenen Personen.

Befragt nach ihren liebsten **Freizeitaktivitäten**, nannten die ehemaligen Klientinnen und Klienten ein breites Spektrum an Beschäftigungen, wobei die Nutzung von **Medien** sowie **sportliche Aktivitäten** am häufigsten erwähnt wurden. Auffallend ist, dass die Pflege sozialer Kontakte vergleichsweise wenig häufig erwähnt wurde.

In Bezug auf die sozialen Beziehungen der Ehemaligen, hat die Auswertung der zur Verfügung stehenden Daten folgende Befunde ergeben. **Mehr als vier Fünftel der Befragten (85.7%)** haben angegeben, mindestens **einen besten Freund oder eine beste Freundin** zu

haben. Im Durchschnitt haben die Ehemaligen drei beste Freunde oder Freundinnen. **14.3%** (5 Personen) haben jedoch ihren Angabe zufolge **keinen besten Freund und keine beste Freundin**. Im Fall einer persönlichen Krise wenden sich die Befragten primär an ihre Eltern (38.5%) oder an ihren besten Freund bzw. die beste Freundin (30%). Der Anteil derjenigen, die sich bei persönlichen Schwierigkeiten an ihren besten Freund oder ihre beste Freundin wendet, ist jedoch als eher gering zu bewerten. Offenbar, so eine mögliche Interpretation, wollen die Ehemaligen ihre Freundschaften nicht mit ihren persönlichen Problemen belasten. Ihre **Freizeit verbringen** rund **48.4%** der Befragten **oft oder sehr oft mit Freunden oder Freundinnen**, während dies **21.2% manchmal** und **30.4% selten oder nie** tun. Hinsichtlich der Häufigkeit von Freizeitkontakten zu Freunden und Freundinnen besteht ein **signifikanter Unterschied** zwischen **erwerbstätigen** und **nicht erwerbstätigen Ehemaligen**. So gaben beruflich integrierte Personen häufiger an, ihre Freizeit mit Freunden und Freundinnen zu verbringen als nicht erwerbstätige Ehemalige. Dieser Befund stimmt mit Ergebnissen der Arbeitslosenforschung überein, die auf den Zusammenhang zwischen Nichtteilnahme am Erwerbsleben und sozialem Rückzug verweisen.

37.8% der Befragten verbringen ihre freie Zeit zudem **oft oder sehr oft** mit ihren **Eltern**. 32.4% tun dies **manchmal** und 27.9% **selten oder nie**. Ein Drittel der Befragten gab an, die Freizeit **sehr oft oder oft** mit **dem Partner oder der Partnerin** zu verbringen, während dies für rund 40% **selten bzw. nie** zutrifft. **Zwei Drittel der Ehemaligen** scheinen gemäss ihren eigenen Angaben in ein **freundschaftliches und familiäres Beziehungsnetz** eingebunden zu sein. Es gilt jedoch zu beachten, dass immer ungefähr 30% der Ehemaligen angaben, in der Freizeit **selten oder nie** mit Freunden und Freundinnen, Eltern oder einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen zu sein. Ebenso ergab die differenziertere Analyse, dass immerhin **13.5% (5 Personen)** der Ehemaligen in der Freizeit **keine** oder nur **selten soziale Kontakte** pflegen.

Hinsichtlich der subjektiven Einschätzung der Befindlichkeit konnten folgende Erkenntnisse gewonnen werden: Rund **46%** der Befragten gaben an, dass sie sich **selten einsam** fühlen. Während sich 22% der Ehemaligen lediglich **ab und zu** einsam fühlen, trifft dies für **32%** der Befragten **oft oder sogar sehr oft** zu. Im Vergleich mit den im Rahmen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung im Jahr 2002 erhobenen Werten, ist der Anteil der Personen, die sich **oft bzw. sehr oft** einsam fühlen, in der untersuchten Population deutlich höher.

Die **Mehrheit** der befragten Ehemaligen (57%) **fühlt sich** von den anderen Menschen **geschätzt und anerkannt**, während dies für 35% lediglich *teilweise* und für 8% der Befragten *eher nicht zutrifft*.

Bezüglich des Gesundheitszustandes zeigte sich, dass eine **Mehrheit** der Befragten ihre **Gesundheit als gut oder sehr gut** beurteilte. 37% der Ehemaligen schätzten ihren Gesundheitszustand lediglich als *mittelmässig* ein, und 10.8% beurteilten ihre Gesundheit als *schlecht* oder *sehr schlecht*. Signifikante Unterschiede bei der Bewertung des Gesundheitszustandes ergaben sich zwischen den Geschlechtern sowie zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Ehemaligen. Frauen und nicht in den Arbeitsmarkt integrierte Ehemalige beurteilten ihren Gesundheitszustand überzufällig schlechter als Männer bzw. erwerbstätige Personen. Diese Befunde stimmen mit den Ergebnissen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung bzw. der Arbeitslosenforschung überein.

Mit ihrem **Leben** sind **46%** der Befragten gemäss eigener Einschätzung **zufrieden oder eher zufrieden**. 35% sind mit ihrem Leben lediglich *teilweise zufrieden*, und 19% sind *eher unzufrieden*. Befragt nach ihren **Lebenszielen**, nannten die Ehemaligen ein breites Spektrum an materiellen und immateriellen Zielen, wobei **eine Familie haben** und eine **stabile berufliche Situation** am häufigsten erwähnt wurden. Die Chancen, die persönlichen Lebensziele erreichen zu können, beurteilten 50% mit *teils/teils*. Ein Drittel der Befragten schätzte die Chancen als *sehr gut* bzw. *gut* ein, während rund 18% eher pessimistisch waren und mit *eher schlecht* antworteten.

Abschliessend wurde ausgehend von festgelegten Kriterien bestimmt, wie hoch der Anteil der sozial integrierten Ehemaligen ist. Als sozial integriert gilt in der vorliegenden Untersuchung eine Person, wenn sie ihre Freizeit häufig mit Freunden oder Freundinnen verbringt und sich von anderen geschätzt und anerkannt fühlt und mit ihrem Leben zufrieden ist. Werden alle diese drei Kriterien berücksichtigt, so können **22% der Ehemaligen als sozial integriert** bezeichnet werden. Verglichen mit den beruflich integrierten Personen ist der Anteil der sozial integrierten Ehemaligen deutlich geringer. Jedoch sind alle sozial integrierten Ehemaligen auch beruflich integriert. Die **berufliche Integration** scheint demzufolge eine wichtige **Voraussetzung** für die **soziale Integration** zu sein.

#### **IV Zusammenfassung der Ergebnisse**

Im vorliegenden Forschungsbericht wurden die Ergebnisse einer im Auftrag der Lernstatt Känguruh durchgeführten Studie präsentiert, die folgende Fragestellung verfolgt: „*Inwieweit ist es der Lernstatt Känguruh gelungen, die berufliche und soziale Integration von jungen Menschen mit psychischen und sozialen Problemen zu fördern?*“

Als Untersuchungskonzept wurde eine *standardisierte, schriftliche Befragung* gewählt. In Anlehnung an aktuelle Studien sowie unter Berücksichtigung des Leitbildes der Lernstatt Känguruh wurde ein Fragebogen entwickelt. In der Erhebung berücksichtigt wurden alle jungen Männer und Frauen, die

- *mit der Lernstatt Känguruh einen Lehr- oder Anlehrvertrag abgeschlossen hatten und*
- *zwischen 1994-2004 mit oder ohne Lehrabschluss aus der Institution ausgetreten sind und*
- *deren aktuelle Anschrift ermittelt werden konnte.*

Diese Kriterien erfüllten **60 Ehemalige**, die eine für die Klientel der Lernstatt Känguruh *repräsentative Grundgesamtheit* bilden. Die Fragebögen wurden in der ersten Februarwoche 2005 an die 60 Ehemaligen verschickt. Von den angeschriebenen Ehemaligen haben sich 68% (41 Personen) gemeldet. In die Auswertung konnten 37 Fragebogen miteinbezogen werden (=Stichprobe), was einem guten *Rücklauf* von rund **62%** entspricht.

#### **Merkmale der untersuchten Stichprobe**

An der Untersuchung haben sich **37 ehemalige Klientinnen und Klienten** beteiligt. Sowohl Personen, deren Austritt aus der Lernstatt bereits mehrere Jahre zurückliegt, als auch Ehemalige, welche die Lernstatt erst vor kurzer Zeit verlassen haben. Im Durchschnitt liegt der Austritt aus der Institution vier Jahre zurück. Die *Mehrheit* der Befragten (62%) *hat die Lernstatt zwischen 2000-2004 verlassen*. Von den befragten ehemaligen Klientinnen und Klienten sind **68% männlich**, und **32% sind weiblich**. Weiter besitzt die überwiegende *Mehrheit* (89%) der Befragten die *Schweizer Staatsbürgerschaft* und ist *deutscher Muttersprache* (78.4%).

Das **Durchschnittsalter** liegt bei **28.4 Jahren**, wobei die jüngste Person 20 Jahre und die älteste Person 50 Jahre alt ist. Die 20- bis 24-Jährigen bilden mit einem Anteil von 40% die grösste Gruppe.

Der **grösste Teil** der Befragten (**46%**) ist aufgrund von **psychischen Problemen** in die Lernstatt Känguruh eingetreten. Weitere **30%** der Befragten gaben **soziale Probleme** als Grund für ihren Aufenthalt in der Lernstatt Känguruh an.

Die **überwiegende Mehrheit (97%)** der Ehemaligen ist **ledig** und hat **keine Kinder**. Obwohl in der Schweiz im Jahr 2003 das Durchschnittsalter der Frauen bei der Erstgeburt bei 30.2 Jahren lag (vgl. Bundesamt für Statistik 2004b, S.36), ist dieser Befund als erstaunlich zu werten. So sind – abgesehen von einer Ausnahme – auch die über 30-jährigen Frauen und Männer kinderlos. Inwieweit die Kinderlosigkeit der Lebensplanung der Befragten entspricht, oder ob sie als Ausdruck von fehlenden, stabilen Beziehungen zu interpretieren ist, kann aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten nicht ermittelt werden. Jedoch geht aus den Lebenszielen der Befragten hervor, dass der Wunsch nach einer Familie bei einem Drittel der Befragten vorhanden ist. Vor dem Hintergrund der geringen Zahl an Personen, die in einer festen Partnerschaft leben (24%), kann dies allenfalls als Diskrepanz zwischen Wunsch und aktueller Lebenssituation gewertet werden.

**Mehr als zwei Drittel (68.5%)** der ehemaligen Klientinnen und Klientinnen haben in der Lernstatt eine **Berufsausbildung abgeschlossen**, während 31.5% der Befragten ihre Lehre abbrachen oder die Abschlussprüfung nicht bestanden. Verglichen mit der Grundgesamtheit sind Frauen sowie Ehemalige mit abgeschlossener Berufsausbildung in der untersuchten Stichprobe leicht überrepräsentiert.

### **Selbsteinschätzung des Lernerfolgs**

Im Rahmen der Untersuchung wurden die Befragten gebeten, ihren Lernstatt-Aufenthalt hinsichtlich des Lernerfolgs für den Beruf, für den Umgang mit Anderen sowie auf der persönlichen Ebene einzuschätzen. Zu diesem Zweck wurden ihnen verschiedene Aussagen zur Beurteilung vorgelegt. Die Auswertung ergab, dass die **Mehrheit** der Befragten rückblickend **in allen drei Bereichen** einen **positiven Ertrag** aus dem Lernstatt-Aufenthalt zieht. So gab die Mehrheit der Ehemaligen an, dass sie ihre Leistungen in der Berufsausbildung verbessern konnten. Ebenso hat die Mehrheit der Befragten in der Lernstatt

erfahren, dass Arbeit Freude machen (71%) und Anerkennung (51%) bringen kann. Weniger positiv fallen dagegen die Bewertungen des Lernstatt-Aufenthaltes im Hinblick auf die Unterstützung bei der Stellensuche sowie bei der Vermittlung von Kompetenzen für die Bewerbung um eine Arbeitsstelle aus. Wird diesbezüglich jedoch nach Austrittsjahr differenziert, so kann das in der Tendenz eher schlechte Ergebnis für beide Punkte relativiert werden: die von den Verantwortlichen der Lernstatt in den letzten fünf Jahren intensivierte Unterstützung der Klientinnen und Klienten bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt scheint von diesen auch wahrgenommen worden zu sein. So haben Ehemalige, welche die Institution zwischen 2000-2004 verlassen haben, beide Aspekte positiver bewertet als die Ehemaligen, welche zwischen 1995-1999 aus der Lernstatt Känguruh ausgetreten sind.

Auch vom sozialen Lernmilieu haben die Befragten ihrer Einschätzung zufolge mehrheitlich profitiert, wurden doch alle präsentierten Aussagen von der Mehrheit der Befragten mit *trifft völlig zu* oder mit *trifft ziemlich zu* bewertet. Ehemalige, welche die Rubriken *trifft teilweise zu* bzw. *trifft gar nicht zu* wählten, bilden eine Minderheit. So hat bspw. die Mehrheit (54%) gelernt, Konflikte konstruktiv zu lösen. Die positiven Beurteilungen überwiegend auch auf der persönlichen Ebene. So gab bspw. die Mehrheit (60%) der Ehemaligen an, in der Lernstatt neuen Mut und Lebensfreude erhalten zu haben. Dieser Befund erscheint aufgrund des hohen Anteils von Ehemaligen, deren Aufenthalt in der Lernstatt aufgrund von psychischen Problemen indiziert war, als besonders erfreulich. Insgesamt kann die im Rückblick ***überwiegend positive Einschätzung des Lernertrags*** durch die ehemaligen Klientinnen und Klienten als ein für die Lernstatt ***befriedigender Befund*** gewertet werden. Ebenso ist es als ***positives Signal*** zu werten, dass sich bezüglich der Bewertung des Lernerfolgs ***keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern*** und – eine Ausnahme ausgenommen – ***zwischen Personen mit und ohne Abschluss*** feststellen liessen. Dies verweist darauf, dass auch Ehemalige, welche die Lernstatt vorzeitig und ohne Abschluss verlassen haben, rückblickend aus ihrer Zeit in Malix einen positiven Nutzen ziehen können. Ebenso scheinen Frauen und Männer gleichermassen vom Angebot der Lernstatt profitiert zu haben.

## **Die berufliche Situation der ehemaligen Klientinnen und Klienten**

Basierend auf den erhobenen Daten konnten differenzierte Informationen zur beruflichen Situation der ehemaligen Klientinnen und Klienten gewonnen werden.

Zum Zeitpunkt der Erhebung – im Februar 2005 – war die **Mehrheit (69%)** der Ehemaligen **erwerbstätig**, während **31% nicht in Arbeit** waren. Bei den Gründen für Nichterwerbstätigkeit steht Arbeitslosigkeit - im Sinne erfolgloser Arbeitsuche - an erster Stelle, gefolgt von Krankheit und Invalidität.

Die zum Zeitpunkt der Befragung **Erwerbstätigen** sind **mehrheitlich (61%)** in der **Privatwirtschaft** oder bei **der öffentlichen Hand** angestellt, haben eine **feste Stelle (75%)** und arbeiten **Vollzeit (78%)**. Die überwiegende Mehrheit (72%) arbeitet jedoch nicht mehr im Beruf, für den sie in der Lernstatt ausgebildet wurde. Inwieweit der Wechsel der Tätigkeit aus freiem Willen der Befragten erfolgte oder durch das Stellenangebot auf dem lokalen Arbeitsmarkt bedingt ist, lässt sich aufgrund der vorhandenen Daten nicht beurteilen. Jedoch sind **nahezu vier Fünftel (79%)** der erwerbstätigen Ehemaligen **mit ihrer Arbeit zufrieden** oder **sehr zufrieden** und **kommen mehrheitlich (71%) gut oder sehr gut** mit den **Arbeitsbelastungen zurecht**. Ebenso fühlt sich die Mehrheit (58%) der Befragten von den Arbeitskollegen und -kolleginnen akzeptiert. Im Hinblick auf das monatliche Bruttoeinkommen ergaben die Auswertungen, dass **zwei Drittel der Vollzeit-erwerbstätigen ein monatliches Bruttoeinkommen zwischen Fr. 1000.- und Fr. 3.000.-** beziehen. Dass die Einkommen unter dem durchschnittlichen schweizerischen Bruttoeinkommen liegen, erstaunt im Hinblick auf die erworbenen Berufsabschlüsse nicht. Jedoch ist das monatliche Einkommen der erwerbstätigen Ehemaligen auch dann unterdurchschnittlich, wenn das Einkommen in Beziehung zum Anspruchsniveau der Tätigkeiten gesetzt wird: Im Jahr 2002 lag das durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen bei den einfachen und repetitiven Tätigkeiten (tiefstes Niveau) bei Fr. 4232.- (vgl. Bundesamt für Statistik 2004, S. 6). Von den Vollzeit arbeitenden Befragten hat niemand dieses Einkommen erreicht. Es muss daher vermutet werden, dass einige der ehemaligen Klientinnen und Klienten mit dem Existenzminimum auskommen müssen.

Hinsichtlich der Frage der beruflichen Integration der ehemaligen Klientinnen haben sich aus den vorhandenen Daten folgende Befunde ermitteln lassen. Als beruflich integriert gelten in der vorliegenden Untersuchung Personen, die eine Stelle auf dem ersten oder auf dem

ergänzenden Arbeitsmarkt haben. Wird dieses Kriterium auf die untersuchte Stichprobe übertragen, so sind **69%** der befragten Ehemaligen **beruflich integriert**. 31% der Ehemaligen waren nicht erwerbstätig und somit auch nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Wird zwischen vollständiger und teilweiser beruflicher Integration differenziert, so sind **30%** der Befragten **vollständig beruflich integriert**. Dies bedeutet, dass sie eine feste Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt haben. **32%** der ehemaligen Klientinnen und Klienten sind **teilweise beruflich integriert**. Sie arbeiten entweder in einer geschützten Werkstätte (=übriger ergänzender Arbeitsmarkt), oder sie haben eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt, die nicht fest ist.

### **Die aktuelle soziale Situation der ehemaligen Klientinnen und Klienten**

Die im Rahmen der Befragung erhobenen Daten ermöglichen einen differenzierten Einblick in die aktuelle Lebenssituation der Befragten.

Bezüglich der Wohnsituation ergab die Auswertung, dass die **Mehrheit** der Befragten (59%) **alleine lebt**, während **41%** in **Wohngemeinschaften** – primär mit den Eltern oder einem Elternteil zusammen – wohnen. In einem Wohnheim oder in einer betreuten Wohngemeinschaft leben lediglich 9% der Befragten. Inwieweit jedoch diejenigen Ehemaligen, die bei den Eltern wohnen, auf Unterstützung bei der Lebensführung angewiesen sind, lässt sich nicht ermitteln. Lediglich zwei Personen gaben an, mit dem Partner oder der Partnerin zusammenzuleben. Dieser tiefe Anteil an im Konkubinat lebenden Personen kann als auffällig bezeichnet werden, ist das Zusammenleben ohne Trauschein doch vor allem bei jüngeren Personen eine weit verbreitete Lebensform (vgl. Bundesamt für Statistik 2005b, S. 40).

Die **überwiegende Mehrheit (86%)** der Befragten hatte zum Zeitpunkt der Befragung einen **besten Freund oder eine beste Freundin**, während dies 14% verneinten.

Beim Auftreten von persönlichen Krisen wenden sich die Ehemaligen vor allem an die Eltern (38.5%) oder an die beste Freundin bzw. den besten Freund (30%). Dass letzteres lediglich für nur rund einen Drittel der Befragten zutrifft, kann dahingehend interpretiert werden, dass die befragten Personen offenbar bestrebt sind, ihre Freundschaftsbeziehungen nicht mit persönlichen Problemen zu belasten. Es kann aber auch vermutet werden, dass die ehemaligen Klientinnen und Klienten ihre engsten Freunde und Freundinnen als zu wenig vertrauenswürdig oder auch als nicht geeignet betrachten, um persönliche Probleme zu



besprechen. Als weitere Vertrauenspersonen wurden von grösseren Gruppen der Arzt/Therapeut (19.4%) sowie der/die Partner/-in (13.4%) erwähnt. Jedoch vermerkten auch 19.4% der ehemaligen Klientinnen und Klienten, dass sie sich bei Problemen an niemanden wenden. Ob sie dies aus persönlicher Überzeugung oder aufgrund von fehlenden Vertrauensbeziehungen tun, kann aufgrund der vorliegenden Daten nicht geklärt werden.

In der Freizeit spielen gemäss Selbsteinschätzung der Ehemaligen freundschaftliche Kontakte eine wichtige Rolle. Nahezu die **Hälfte der Befragten (48.4%)** gab an, ihre **Freizeit oft oder sehr oft mit Freunden und Freundinnen zu verbringen**. Für weitere 21.7% der Ehemaligen trifft dies *manchmal* zu. Diese Befunde erstaunen insofern, als dass bei der Frage nach der liebsten Freizeitbeschäftigung das Zusammensein mit Freunden und Freundinnen vergleichsweise wenig häufig erwähnt wurde. Es gilt aber auch zu berücksichtigen, dass **30.4%** der Befragten angaben, **selten oder nie mit Freunden oder Freundinnen zusammen zu sein**. Zudem zeigten sich bezüglich der Häufigkeit von Freizeitkontakten ein signifikanter Unterschied zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Personen. In den Arbeitsmarkt integrierte Ehemalige verbringen ihre Freizeit häufiger mit Freunden und Freundinnen als nicht Erwerbstätige. Dieser Befund lässt vermuten, dass beruflich integrierte Ehemalige über ein qualitativ weiteres soziales Netzwerk verfügen als die nicht erwerbstätigen Befragten. Ein Drittel der Ehemaligen verbringt die Freizeit *oft* oder *sehr oft* mit dem Partner oder der Partnerin und für 27.3% trifft dies *manchmal* bzw. *selten* zu. Mit 40% gab jedoch der grösste Teil der Befragten an, in der Freizeit *nie* mit dem/der Partner/-in zusammen zu sein. Diese Befunde erlauben vorsichtige Rückschlüsse auf die Partnerschaftsbeziehungen der Ehemaligen. Es kann davon ausgegangen werden, dass zum Zeitpunkt der Befragung rund ein Drittel der Befragten einen festen Partner oder eine feste Partnerin hatte, während dies für 40% nicht zutraf. Für 38% der Befragten spielt in der Freizeit der Kontakt zu den Eltern eine wichtige Rolle, während dies für rund ein Drittel der Ehemaligen kaum zutrifft. **47.2%** der Befragten gaben an, die **Freizeit oft oder sehr oft alleine** zu verbringen. Insgesamt können rund **zwei Drittel** der Befragten in der Freizeit auf ein **freundschaftliches oder familiäres Netzwerk** zurückgreifen. Jedoch muss hervorgehoben werden, dass jeweils ein gutes Drittel der ehemaligen Klientinnen und Klienten angab, in der Freizeit nur selten mit Freunden/Freundinnen, mit Eltern/Verwandten oder mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen zu sein. Weiter ergab die Analyse, dass **13.5% der Ehemaligen in ihrer Freizeit**

*keine bzw. nur selten freundschaftliche, familiäre oder partnerschaftliche Beziehungen pflegen.*

Mit **46%** fühlt sich der grösste Teil der Ehemaligen *selten einsam*, während dies für **32%** *oft* oder *sehr oft* zutrifft. Ein direkter Vergleich mit den Ergebnissen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung ist aufgrund von Differenzen bezüglich Struktur und Grösse der Stichprobe nur bedingt möglich. In der Tendenz fühlen sich in der untersuchten Population jedoch deutlich mehr Personen *oft* oder *sehr oft* einsam als im schweizerischen Durchschnitt. Werden Einsamkeitsgefühle als Indikator für soziale Isolation erachtet, so kann vermutet werden, dass sich ein Teil der Befragten, zumindest phasenweise, sozial isoliert fühlt.

Ihren *Gesundheitszustand* beurteilte die *Mehrheit (51.3%)* der Ehemaligen als *gut oder sehr gut*. Rund 11% der Befragten geht es jedoch gesundheitlich *schlecht* oder *sehr schlecht*. Wiederum ist der Vergleich mit den Ergebnissen der Schweizerischen Gesundheitsbefragung nur bedingt möglich. Es lässt sich jedoch festhalten, dass die Einschätzung der persönlichen Gesundheit in der untersuchten Population weniger positiv ausfällt als im schweizerischen Durchschnitt. Signifikante Unterschiede bei der Beurteilung der eigenen Gesundheit ergaben sich zwischen den Geschlechtern sowie zwischen beruflich eingegliederten bzw. nicht eingegliederten Ehemaligen. Diese Ergebnisse stimmen in der Tendenz mit Resultaten der Schweizerischen Gesundheitsbefragung sowie mit Befunden der Arbeitslosenforschung überein.

Im Hinblick auf die Lebenszufriedenheit ergab die Auswertung, dass **46%** der Befragten mit ihrem *Leben zufrieden oder eher zufrieden sind*. Etwas mehr als ein Drittel (35%) ist lediglich *teilweise zufrieden*, und 19% sind *unzufrieden* oder *eher unzufrieden*. Bei der Beurteilung der Lebenszufriedenheit sind keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern oder zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Personen festzustellen. Die Integration in den Arbeitsmarkt sowie die häufigeren Freizeitkontakte scheinen die subjektive Lebenszufriedenheit der erwerbstätigen Ehemaligen nicht signifikant zu beeinflussen.

Befragt nach den *Lebenszielen* nannten die Befragten ein breites Spektrum an materiellen und immateriellen Zielen, wobei *eine Familie haben* sowie eine *sichere Stelle* bzw. *Erfolg im Beruf* am häufigsten erwähnt wurden. Diese beiden Ziele verweisen darauf, dass sich die ehemaligen Klientinnen und Klienten am gesellschaftlich verankerten Lebensentwurf

orientieren. Ein Drittel der Befragten schätzt die Chancen, die formulierten Ziele zu erreichen, als *gut* oder *sehr gut* ein, während sich die Hälfte diesbezüglich nicht eindeutig festlegen kann. Im Kontext der Selbstwirksamkeit erscheint der Glaube an die Erreichbarkeit der Ziele von entscheidender Bedeutung.

Bezüglich der sozialen Integration der Ehemaligen wurde folgender Befund ermittelt. **22%** der Ehemaligen können entsprechend den festgelegten Kriterien als *sozial integriert* bezeichnet werden. Dies bedeutet, dass sie ihre Freizeit *oft* oder *sehr oft* mit Freunden oder Freundinnen verbringen, sich von anderen geschätzt und anerkannt fühlen und mit ihrem Leben zufrieden sind. Im Vergleich mit den beruflich integrierten Personen (69%) ist der Anteil der sozial integrierten Personen (22%) in der untersuchten Stichprobe vergleichsweise gering. Demzufolge sind nicht alle beruflich integrierten Personen auch sozial integriert. Da jedoch alle sozial integrierten Personen gleichzeitig auch beruflich integriert sind, scheint die *Integration in den Arbeitsmarkt* eine *positive Voraussetzung* für die *soziale Integration* zu bilden. Diese These wird durch den Befund, dass sich erwerbstätige Ehemalige signifikant häufiger mit Freunden und Freundinnen treffen, gestützt.

### **Erfolgsbeurteilung der Lernstatt Känguruh**

Bezugnehmend auf die im Vorfeld der Untersuchung festgelegten Kriterien für die Beurteilung des Erfolgs (vgl. Kap. 1.3) können abschliessend folgende Erkenntnisse festgehalten werden:

#### ***a) Einschätzung des Lernerfolgs durch die Klientinnen und Klienten***

Gemäss eigener Einschätzung konnte die *Mehrheit* der Ehemaligen im Rückblick vom *beruflichen und sozialen Lernmilieu der Lernstatt Känguruh profitieren*. Dies trifft sowohl für Ehemalige zu, die ihre Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen haben, als auch für Männer und Frauen, welche die Institution vorzeitig und ohne Abschluss verliessen. Diese weitgehend positive Einschätzung des Lernerfolgs durch die ehemaligen Klientinnen und Klienten kann als eine für die Lernstatt Känguruh positive Rückmeldung beurteilt werden. Vor dem Hintergrund der Problembelastungen der Ehemaligen sind insbesondere die überwiegend positiven Befunde im Bereich des Sozialen Lernens sowie auf der persönlichen Ebene hervorzuheben.

### ***b) Berufliche Integration***

Primäres Ziel des Lernstatt-Aufenthaltes ist die berufliche Integration. Daher kann es als Erfolg gewertet werden, wenn ein möglichst hoher Anteil der Ehemaligen erfolgreich in den Arbeitsprozess integriert ist. Unter den befragten Ehemaligen ist eine ***deutliche Mehrheit*** von **69%** im ersten oder im ergänzenden Arbeitsmarkt integriert. Dieser Befund kann als in der Tendenz positiv bewertet werden, auch wenn der Wert im Vergleich mit der Stiftung Märtplatz etwas tiefer liegt.<sup>42</sup> gemäss der Statistik der Stiftung Märtplatz waren 2003 84.4% der Ehemaligen in den ersten bzw. ergänzenden Arbeitsmarkt integriert. Verglichen mit der Stiftung Märtplatz, gemäss deren Verbleibsstatistik aus dem Jahr 2003 84.4% der Ehemaligen in den ersten bzw. ergänzenden Arbeitsmarkt integriert sind. An dieser Stelle gilt es darauf hinzuweisen, dass in der Schweiz Referenzzahlen zur beruflichen Integration von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf weitgehend fehlen (vgl. Lischer & Hollenweger 2005).

### ***c) Keine volle Invalidenrente***

Gemäss dem Bundesamt für Sozialversicherung gelten im Rahmen der Invalidenversicherung durchgeführte berufliche Massnahmen dann als erfolgreich, wenn die Adressatinnen und Adressaten zwei Jahre nach Abschluss keine volle Invalidenrente beziehen. Wird dieses Erfolgskriterium auf die untersuchte Stichprobe übertragen, so kann die Lernstatt eine ***Erfolgsquote von 67%*** ausweisen. Im Vergleich mit der Stiftung Märtplatz, deren Statistik eine Erfolgsquote von 81.6% ausweist, liegt der Wert der Lernstatt etwas tiefer. Ein direkter Vergleich mit den vom Bundesamt für Sozialversicherung erhobenen Quoten ist aufgrund von Differenzen bezüglich Grösse und Struktur der Stichproben jedoch nur bedingt möglich. Jedoch kann festgehalten werden, dass die für die Lernstatt ermittelte ***Erfolgsquote von 67%*** in der ***Tendenz als positives Signal*** zu werten ist. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass in den erwähnten Untersuchungen deutlich wurde, dass die beruflichen Massnahmen bei Personen mit psychischen Behinderungen durchschnittlich deutlich weniger wirksam sind. Gemäss der Studie des Bundesamtes für Sozialversicherung aus dem Jahr 1999 waren 72% der beruflichen Massnahmen erfolgreich. Wird jedoch nach Invaliditätsursachen differenziert,

so zeigt sich, dass im Fall von psychischen Erkrankungen lediglich 58% der durchgeführten Massnahmen wirksam waren (vgl. Buri 2000 S. 328).

In Anbetracht der Problembelastungen der Klientinnen und Klienten beim Eintritt in die Lernstatt Känguruh, lässt sich abschliessend festhalten, dass die ermittelten Befunde im Hinblick auf die Zielsetzungen der Lernstatt Känguruh als positiv zu bewerten sind. Es muss aber gleichzeitig angefügt werden, dass ein übergreifender Vergleich des Erfolges nur beschränkt möglich ist, da für die Schweiz – wie bereits dargelegt – nur wenige Referenzdaten vorliegen. Die vorliegenden Befunde zur Wirkung von öffentlicher Erziehung (vgl. bspw. Gabriel 2001 oder Vinnerljung et al. 2005) beziehen sich auf Jugendliche mit anderen Problembelastungen und Institutionen mit anderen konzeptionellen Zielsetzungen und können daher nicht direkt mit den ermittelten Daten verglichen werden.

---

<sup>42</sup>Gemäss der Verbleibsstatistik der Stiftung Märtplatz aus dem Jahr 2003 waren 84.4% aller Ehemaligen (n=90) in den ersten bzw. ergänzenden Arbeitsmarkt integriert (vgl. Märtplatz 2003, S. 22).

## LITERATUR

AEPPLI, Daniel C. et al. 2004: Wirkungen von Beschäftigungsprogrammen für ausgesteuerte Arbeitslose, Zürich/Chur: Verlag Rüegger.

BAUR, Rita et al. 2003: Erschwerte soziale und berufliche Integration: Hintergründe und Massnahmen. Abschlussbericht im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherung, Bern: Bundesamt für Sozialversicherung.

BEELMANN, Gert 2003: Langzeitarbeitslose Jugendliche in Deutschland. Eine handlungsorientierte Analyse personaler und situativer Faktoren, Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2003 (Hrsg.): Schweizerische Gesundheitsbefragung 2002. Erste Ergebnisse, Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2004a (Hrsg.): Schweizerische Lohnstrukturerhebung 2002, Neuenburg:

BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2004b (Hrsg.): Demografisches Porträt der Schweiz, Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2004c (Hrsg.): Arm trotz Erwerbstätigkeit. Working Poor in der Schweiz. Ausmass und Risikogruppen auf der Basis der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2003 (SAKE), Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2005a (Hrsg.): Gesundheit und Gesundheitsverhalten in der Schweiz 1992-2002. Schweizerische Gesundheitsbefragung, Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2005b (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 2005. Bevölkerung, Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

BURI, Markus 2000: Wirksamkeit beruflicher Massnahmen bei der Invalidenversicherung, in: Soziale Sicherheit 2000/Heft 6, S. 327-330.

FRIEDRICHS, Jürgen; JAGODZINSKI, Wolfgang 1999: Theorien sozialer Integration, in: Ebd.: Soziale Integration, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 9-43.

FURRER, Cornelia et al. 2004: Berufliche Eingliederung in der Invalidenversicherung. Forschungsbericht Nr. 6/04, Bern: Bundesamt für Sozialversicherung.

GABRIEL, Thomas 2001: Forschung zur Heimerziehung. Eine vergleichende Bilanzierung in Grossbritannien und Deutschland, Weinheim und München: Juventa Verlag.

GABRIEL, Thomas 2003: Was leistet Heimerziehung? Eine Bilanz deutschsprachiger Forschung, in: GABRIEL, Thomas und WINKLER, Michael (Hrsg.): Heimerziehung. Kontexte und Perspektiven, München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag, S. 167-195.

HERZOG, Walter et al. 2003: Sport als Medium der sozialen Integration bei schweizerischen und ausländischen Jugendlichen. Dokumentation der Erhebung, Bern: Universität Bern, Institut für Pädagogik und Schulpädagogik, Abteilung Pädagogische Psychologie.

HORNUNG, Rainer et al. 2003: Wirksamkeit der Heimerziehung. Entwicklung eines Messinstrumentariums für die geleistete Arbeit in Kinder- und Jugendheimen. Kurzfassung des Schlussberichtes, Zürich und Basel: Psychologisches Institut der Universität Zürich, Sozialpsychologie II/Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel.

KARSTEN, Paul./MOSE, Klaus 2001: Negatives psychisches Befinden als Wirkung und als Ursache von Arbeitslosigkeit: Ergebnisse einer Metaanalyse, in: ZEMPEL, Jeannette et al. (Hrsg.): Erwerbslosigkeit, Ursachen, Auswirkungen und Interventionen, Opladen: Leske+Budrich, S. 84-110.

LERNSTATT KÄNGURUH 2004: Jahresbericht 2004, Malix: Lernstatt Känguruh.

LISCHER, Emil; HOLLENWEGER, Judith 2005: Übergang „Ausbildung-Erwerbsleben“ für Jugendliche mit Behinderungen. Expertenbefragung in den deutschsprachigen Ländern – Länderbericht Schweiz. Entwurf vom 03.05.05.

MÄRTPLATZ 2003: Daten, Fakten, Zahlen (Download unter [www.maertplatz.ch](http://www.maertplatz.ch))

MERZ, Annemarie; WALSER, Fredi 1997: Soliwork – Soziale Integration und Sozialhilfeablösung durch Erwerbstätigkeit. Wirkungsanalyse des Städtzürcher Beschäftigungsprogramms für Langzeitarbeitslose, Zürich: Edition Sozialstatistik.

PLATH, Eberhard et al. 1996: Verbleib sowie berufliche und soziale Integration jugendlicher Rehabilitanden nach der beruflichen Erstausbildung, in: Mitteilungen Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 1996, Heft 2, S. 247-278.

Vinnerljung, Bo et al. 2005: Suicide attempts and severe psychiatric morbidity among former child welfare clients – a national cohort study, in: Journal of Child Psychology and Psychiatry, 2005, S. 1-11.



## Abbildungsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Abb. 1: Prozentuale Verteilung nach Geschlecht (n=37).....                            | 12 |
| Abb. 2: Altersverteilung nach Geschlecht in der untersuchten Population (n=36).....   | 14 |
| Abb. 3: Verteilung in % nach Alterskategorien (n=36).....                             | 15 |
| Abb. 4: Nationalität und Geschlecht der befragten Personen (n=37).....                | 16 |
| Abb. 5: Prozentuale Verteilung nach Lehrabschluss in % (n=35).....                    | 20 |
| Abb. 6: Austrittsjahr und Geschlecht (n=37).....                                      | 21 |
| Abb. 7: Ich konnte meine Leistungen verbessern (n=36).....                            | 25 |
| Abb. 8: Ich habe erfahren, dass ich an der Arbeit Freude haben kann (n=35).....       | 26 |
| Abb. 9: Ich habe erfahren, dass ich über Arbeit Anerkennung bekommen kann (n=37)..... | 27 |
| Abb. 10: Mit wurde bei der Stellensuche geholfen (n=34).....                          | 28 |
| Abb. 11: Ich habe gelernt, wie man sich um eine Stelle bewirbt (n=35) .....           | 30 |
| Abb. 12: Ich habe gelernt, worauf es im Umgang mit anderen Menschen ankommt.....      | 32 |
| Abb. 13: Ich habe gelernt, Konflikte mit Mitmenschen konstruktiv zu lösen (n=35)..... | 33 |
| Abb. 14: Ich habe neue Freunde gefunden (n=35).....                                   | 34 |
| Abb. 15: Ich habe Respekt gelernt (n=34).....   | 35 |
| Abb. 16: Ich habe Zuverlässigkeit gelernt (n=34).....                                 | 36 |
| Abb. 17: Ich habe neuen Mut und Lebensfreude erhalten (n=34).....                     | 37 |
| Abb. 18 :Mein Selbstvertrauen hat sich verbessert (n=35).....                         | 38 |
| Abb. 19: Ich habe gelernt, meine Stärken und Schwächen zu erkennen (n=35).....        | 39 |
| Abb. 20: Meine Belastbarkeit hat sich verbessert (n=36).....                          | 40 |
| Abb. 21: Ich habe gelernt, mit meinen Probleme besser umzugehen (n=35).....           | 41 |
| Abb. 22: Ich habe gelernt, meinen Tagesablauf zu organisieren (n=35).....             | 42 |
| Abb. 23: Ich habe gelernt, mit Problemen Anderer besser umzugehen (n=35).....         | 43 |
| Abb. 24: Ich habe gelernt, meine Freizeit zu gestalten (n=33).....                    | 44 |
| Abb. 25: Ich habe gelernt, Verantwortung für mein Leben zu übernehmen (n=35).....     | 45 |
| Abb. 26: Meine Gesundheit hat sich verbessert (n=36).....                             | 46 |
| Abb. 27: Anteil Erwerbstätige in Prozent (n=36).....                                  | 50 |
| Abb. 28: Prozentuale Verteilung nach Arbeitsort (n=23).....                           | 52 |
| Abb. 29: Art des Arbeitsverhältnisses in Prozent (n=24).....                          | 53 |
| Abb. 30: Anteil Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätige in Prozent (n=23).....            | 54 |
| Abb. 31: Arbeitszufriedenheit in Prozent (n=24).....                                  | 56 |
| Abb. 32: Zurechtkommen mit den alltäglichen Arbeitsbelastungen in Prozent (n=24)..... | 57 |
| Abb. 33: Akzeptanz durch Arbeitskollegen und -kolleginnen in Prozent (n=24).....      | 58 |
| Abb. 34: Vollständige und teilweise berufliche Integration in Prozent (n=34).....     | 62 |
| Abb. 35: Anteil Invalidenrenten in Prozent (n=37).....                                | 63 |
| Abb. 36: Mit meinem Partner oder meiner Partnerin (n=33).....                         | 72 |
| Abb. 37: Freizeitkontakte mit Freunden und Freundinnen (n=33).....                    | 73 |

|   |    |
|---|----|
| Abb. 38: Mit Eltern oder Verwandten (n=37).....                 | 74 |
| Abb. 39: Ich verbringe meine Freizeit alleine (n=36).....       | 76 |
| Abb. 40: Sich einsam fühlen (n=37).....                         | 77 |
| Abb. 41: Anerkennung und Wertschätzung durch Andere (n=37)..... | 79 |
| Abb. 42: Beurteilung des Gesundheitszustandes (n=37).....       | 80 |
| Abb. 43: Zufriedenheit mit dem Leben in Prozent (n=37).....     | 83 |

## **Tabellenverzeichnis**

|  |    |
|--|----|
| Tab. 1: Gründe für den Eintritt in die LSK (n=37).....           | 18 |
| Tab. 2: Abgeschlossene Lehr- und Anlehrverträge (n=37).....      | 19 |
| Tab. 3: Tätigkeiten ausserhalb des erlernten Berufes (n=13)..... | 55 |
| Tab. 4: Freizeitaktivitäten der befragten Personen (n=127).....  | 68 |
| Tab. 5: Ansprechperson bei einer persönlichen Krise (n=36).....  | 70 |
| Tab. 6: Lebensziele (n=36).....                                  | 84 |